
UC-NRLF
$B 13 739



Kritische Untersuchungen

zur

Geschichte der Griechischen Anthologie.

Der I. Section der hohen philosophischen Facultät

der

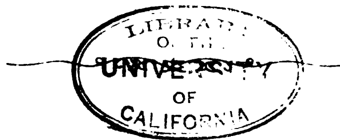
UNIVERSITÄT ZÜRICH

behufs Erlangung der Doctorwürde vorgelegt

von

GEORG FINSLER

aus Zürich.



Zürich.

Druck von Zürcher & Furrer.

1876.

Meinem verehrten Lehrer

Herrn Professor Dr. Karl Dilthey

in dankbarer Hochachtung

gewidmet.



Es ist eine bekannte Thatsache, dass die byzantinischen Gelehrten auf die Ueberlieferung der griechischen Schriftstellertexte einen sehr grossen Einfluss ausgeübt haben; und zwar beruht dieser Einfluss einerseits auf ihrer kritischen Thätigkeit, anderseits aber auf der Praxis, welche sie in ihren Schriftstellereditionen befolgten, indem sie aus den damals noch reichlicher vorhandenen Werken der Alten einzelne Stücke zum Behuf der Schulinterpretation auswählten und in kleineren beschränkten Sammelausgaben verbreiteten. Nach zwei Seiten ist die letztere Thätigkeit für die Ueberlieferung der Texte bedeutungsvoll geworden; gewiss sind dadurch viele Schriftwerke des classischen Alterthums der Nachwelt erhalten geblieben; aber ebenso sicher ist es, dass in sehr vielen Fällen die umfassenderen und reichhaltigeren Editionen, wie sie die Alexandriner zusammengestellt hatten, durch die Compendien der Byzantiner in den Hintergrund gerückt wurden und endlich in Vergessenheit geriethen und verloren giengen.

Ein schlagender Beweis hiefür ist die Geschichte der Anthologie des Konstantinos Kephalas. Diese Anthologie ist selbst eine Auswahl aus den *Στέφανοι* des Meleagros und Philippos, aus dem *Ἀνθολόγιον* des Diogenianos Herakleiotes, der *Μοῦσα παιδική* des Straton, der *Πάμμετρος* des Diogenes Laertios, dem *Κύκλος* des Agathias und der Sammlung des Palladas. Alle diese Einzelsammlungen sind ver-

loren gegangen; ihre Spuren in der Anthologie des Kephalas haben Passow [1]) und Weigand [2]) nachgewiesen.

Aber die reichhaltige Sammlung des Kephalas selbst erlitt durch den Auszug des Maximus Planudes [3]) das gleiche Schicksal, sie gerieth in Vergessenheit. Vor dem siebenzehnten Jahrhundert hatte Niemand eine Ahnung davon, dass das Original, welches Planudes vorgelegen hatte, noch in einem Exemplar vorhanden wäre; die Ausgaben des Janus Laskaris (Venedig 1494), die erste Aldina (Venedig 1503), die erste Juntina (Florenz 1519) und alle folgenden [4]) waren einfach Ausgaben der Planudea. Unter ihnen ist die editio princeps weitaus die beste, da sie, wie es scheint [5]) ein genauer Abdruck des Codex Marcianus 481 ist, welcher die Planudea enthält, und von dem wir jetzt wissen, dass er von Planudes eigenhändig geschrieben ist [6]).

Die Ausgabe des Henricus Stephanus (Paris 1566) ist ebenfalls auf die Recension des Planudes gegründet; doch sagt er selbst in der Appendix zur Anthologie des Planudes,

---

[1]) Passow, opuscula academica S. 176 ff. de vestigiis Meleagri et Philippi in anthologia Constantini Cephalae.

[2]) Weigand, de fontibus et ordine Anthologiæ Cephalanæ Rhein. Mus. n. F. 1845 S. 161 ff. und 541 ff. Ferner: Quæstionis de fontibus etc. appendix, Rhein. Mus. 1847. S. 276 ff.

[3]) Vgl. Jacobs, Prolegomena, Anthologia Græca Bd. VI S. 80.

[4]) Jacobs a. a. O. S. 90—112.

[5]) Jacobs a. a. O. S. 93: et quod gravissimum, codicem, unde descripta est, cum fide reddit.

[6]) Bernhardy, Griech. Litt. II 2 S. 773 der III. Ausgabe sagt: „Der Codex des Maximus soll noch in Venedig liegen“. Neuerdings hat Kinkel in der Schrift: „die Ueberlieferung der Paraphrase des Evangeliums Johannes von Nonnos, Zürich 1859“ S. 6 darauf aufmerksam gemacht, dass die Paraphrase des Johannesevangeliums im Cod. Ven. 481 der Subscriptio zufolge von der Hand des Maximus Planudes geschrieben ist. Er hat aber versäumt, mitzutheilen, dass die gleiche Hdssr. auch die werthvolle Planudea der Epigramme umfasst, und dass, wie Herr Prof. Dilthey mir bezeugt, letztere ebenfalls von der Hand des Planudes überliefert ist.

dass er die *ἐπιγράμματα γριφώδη*, die er unter andern seiner Ausgabe beigedruckt hat, aus einem alten Codex der Epigramme abgeschrieben, welchen der Engländer John Clement zu Löwen gehabt habe[1]). Es ist das die erste Spur, welche wir von unserem Heidelberger Codex haben denn höchst wahrscheinlich ist die von Stephanus benutzte Handschrift mit dem Palatinus Nr. 23 identisch[2]). Später vermuthete Fabricius [3]), dass der von Ursinus in seiner Note zur Ueberschrift von Buch VI der Planudea genannte Codex des Angelos Kollotios [4]) mit der Heidelberger Handschrift, die Salmasius nachher auffand, identisch sei; doch ist das weder zu beweisen, noch überhaupt wahrscheinlich [5]).

Der Erste, welcher unsere Handschrift im Zusammenhang studirte, war Salmasius, der sie im Jahr 1607 in Heidelberg entdeckte [6]). Schon er hat, wie Dübner berichtet [7]), die verschiedenen Hände im Palatinus unterschieden und einzelne Notizen darüber hinterlassen, welche Dübner theils in den Addenda, theils in den Annotationes von Buch VII an mittheilt [8]).

---

[1]) Illa quoque *γριφώδη* pag. 535 ex vetere codice epigrammatum descripsi, quod Louanii habebat Joannes Clemens Anglus. Ueber diesen Clement vgl. Zedler, Grosses Universallexikon VI S. 340.

[2]) Vgl. Valentin Rose, Anacreontis Teii quæ vocantur *συμποτικὰ ἡμιάμβια*, 2. Auflage, Leipzig, Teubner 1876 S. III und XI, Note 2.

[3]) Fabricius, Bibl. Gr. T. IV, pag. 439, not. 0.

[4]) *ἀλλὰ καὶ ταῦτα ἐν παλαιῷ εἰσι παρ' Ἀγγέλου τοῦ Κολωτίου.*

[5]) Vgl. Jacobs a. a. O. S. 91.

[6]) Jacobs a. a. O. S. 133 ff.

[7]) Dübner, epigrammatum Anthol. Pal. Paris 1864, Bd. I, Præfatio S. IX. X.

[8]) Die Noten des Salmasius sind allerdings dadurch interessant, dass er an vielen Orten zwei Hände unterschied „ubi nihil viderat *κομπομικρολόγος* ille Paulssenius". Doch hat auch er nicht immer ganz das Richtige angemerkt. Z. B. VII 5,6 Salm. *πασὶν* Cod. *πᾶσιν*. — 9,4 Salm. *ἀγέλαι*. Die erste Hand hatte *ἀγέλαν*, der Corr. radirte *ν*, also jetzt *ἀγέλα*. — 19,3 Salm. „*λύσθος*, ita V. C. Sed prius fuit *λάσθος*, aut aliud quid, quod erasum est". Die erste Hand hatte, so

Der Codex war nämlich 1572 nach Heidelberg gekommen, wurde aber schon 1623, nach der Eroberung dieser Stadt durch Tilly, mit einer Menge anderer Handschriften dieser werthvollen Sammlung durch die Vermittlung des päpstlichen Nuntius, Leo Allatius, von Maximilian von Baiern dem Papste geschenkt und nach Rom gebracht. Dort wurde er in zwei Theile zerrissen, welche im Jahr 1797

---

viel ich sehe, nicht *λάσθος*, sondern *λοῖσθος*. — 24,2 *οὔλης ἢ σκολιὸν*. Salm.: „ita V. C. sed ex correctione; antea enim fuit *οὔλη σκολιὸν*". Die erste Hand (A) hatte *οὐλὴ* ...., unter der Rasur ist nichts zu erkennen. V. 5 nicht *φίλα κώμω*, sondern *φίλα κώμοι*. — 27,5 Salm. „recte *μεγίστην*, ut *Τύδην* pro *Τυδέα* Aeolice". Erste Hand *μεγιστῆν*, Corrector *μεγίστην* mit Rasur des Circumflex. — 29,2 Salm. „*δ'* deest in V. C." Erste Hand *εὔδεις ἡ γλυκερὴ* Corr. *εὕδει δ' ἡ γλυκερὴ*, wie Planudes. — 50,6 Salm. „*ἕα στέφανος* V. C. et supra correctum *στεφάνους*" richtig. — 75,3 Salm. *πυθαγόρα*, erste Hand *πυθαγόρου* Corr. *πυθαγόρεω*. — 78,4 Salm. „videtur prius fuisse *μαινὰς ἐπευτρύτω*", vielmehr *ἐπευτρύτων*. *ευ* auf Rasur vom Corr. — 84,1 Salm. *σῆμα* richtig. — 85,1 Salm. *ἠέλιε*, wohl eher *ἠέλιε*. — 140 Salm. „*ἀρχίον* voci *μακεδόνος* additum recentiore manu". Corr. *μακε* (mit *δ* darüber). — 147,2 *ἔμειναν* Salm. richtig, erste Hand hatte *ἔμειναν*, Corr. auf Rasur *ἔμεινας*. — 170,1 Salm. „videtur fuisse *παρὰ φρέαρ* in membranis, sed correctum *περὶ*" richtig. — 198,1 Salm. „*εἰ μικρός τις ἰδεῖν* V. C. sed ex correctione". *τις* auf Rasur vom Corr., erste Hand *ἐστιν*, wie der Corr. nachher überschreibt. — 203,1 Salm. „apparet fuisse *δρύος* in V. C., sed correctum *δρίος*". Erste Hand hatte *δρύοις*, auch nach *ο* eine Rasur. — 208,4 Salm. „V. C. *ἔδυσε φόνα*, sed correctum *φόνωι*" richtig. — 236,2 Salm. „V. C. *κακοκρισίης*. Sed aliud fuit prius, nam correctum est. A hatte *κεκρο* ..... 291,1 *κοῦρα* Salm. richtig. — 362,3 Salm. „deest *δ'* in V. C. ubi more habetur *αἴδαο δόμους*, sed postea correctum *δέμας*" richtig. — 470,2 Salm. „V. C. *κραντίδεω*, sed correctum, et *εὔχεαι* (sic)" richtig. — 479,6 Salm. *ὑλακτητὰν*. Corrector *ὑλακτητ̃*, A hatte *ὑλακτην*. — 502,4 Salm. *πανσυδίηι*, so hatte A, Corr. *πανδυσίηι*. — 506,8 Salm. „*ἀπέβρυξεν*, sed correctum *ὑπέβροξεν*" Corr. hat *ἀπέβροξεν*. — 535,5 Salm. *ἄγρηι*, Cod. *αγρηι*. — 621,2 Salm. *εἴδατι* richtig. — Warum aber Didot, wenn er doch den Palatinus in Paris hatte, sich mit diesen spärlichen Notizen des Salmasius begnügte und nicht eine neue Collation veranstaltete, ist unbegreiflich; denn es musste doch schon aus dem Wenigen klar sein, dass auch die Correctio Paulssens bei Weitem nicht genügt.

von den Franzosen nach Paris übergeführt wurden. In Folge des Pariser Friedens kam die erste, grössere Hälfte der Handschrift wieder nach Heidelberg zurück, die andere blieb in Paris, wo sie noch liegt [1]).

Die Bearbeitungen der Anthologie von Salmasius bis auf Brunck sind von Jacobs [2]) genau registrirt und beurtheilt worden. Bruncks Analecta bilden die erste Gesammtausgabe der damals noch vaticanischen Anthologie [3]), aber das grösste Verdienst um die Herausgabe und Erklärung derselben hat sich Jacobs erworben, der zuerst, auf Grundlage von Bruncks Analecten, eine grosse Ausgabe der Anthologie mit sehr reichhaltigem Commentar veranstaltete [4]). Dem kritischen Apparate legte er die in Gotha befindliche höchst sorgfältige Abschrift des Codex Vaticanus von Spalletti [5]) zu Grunde. Eine vollständige Ausgabe der Anthologie nach Spalletti's Copie, dem »apographum Gothanum«, besorgte Jacobs in den Jahren 1813—1817; es ist dies bis jetzt die beste und sorgfältigste Ausgabe der Anthologie. Nach der Rückgabe der Handschrift an die Heidelberger Bibliothek unternahm es Paulssen, die Lesarten der Jacobs'schen Ausgabe mit dem Codex selbst zu vergleichen. Aber obwohl er in vielen Fällen wirklich genaueren Bericht erstattet hat, so fehlt es doch an der Hauptsache, nämlich an einer durchgängigen Scheidung der Lesarten nach den verschiedenen Händen [6]). Der

---

[1]) Ausführlicheres über die Geschichte der Handschrift bei Rose a. a. O. S. III und XI, Not. 3—6 und in der „Augsburger allg. Zeitung 1876" Beilage Nr. 30 und 31 „Zur Geschichte der Heidelberger Bibliotheca Palatina".

[2]) Jacobs a. a. O. S. 152—164.

[3]) Vgl. Jacobs a. a. O. S. 165 ff. wo auch die Hülfsmittel Bruncks eingehend aufgeführt sind.

[4]) Anthologia Græca, 13 Bände, Leipzig 1794—1814.

[5]) Jacobs Anth. Græc. Bd. VI Præf. S. 17 f. und Prolegg. S. 150 ff.

[6]) Anth. Græca ad fidem Cod. etc. etc. ex apographo Gothano ed. Jacobs. Leipzig 1813—1817, 3 Bände, dazu die Correctio von Paulssen

gleiche Mangel macht sich auch in der neuesten Ausgabe, der von Dübner [1]), fühlbar, doch sind hier wenigstens die Noten von Salmasius nachgetragen.

Die Untersuchung über die verschiedenen Hände, welche im Palatinus auftreten, ist nicht etwa desshalb nur wichtig, weil erst durch sie ein vollständiger kritischer Apparat hergestellt werden kann, sondern sie führt geradezu auf Puncte, welche für die Kenntniss der Geschichte der Sammlung und für die kritische Verwerthung der Handschrift überhaupt von grösster Bedeutung sind. Und gerade der Palatinus verdient die eingehendste Betrachtung, weil er die einzige Ueberlieferung der Anthologie enthält, so dass ihm nicht leicht eine andere griechische Handschrift an Werth gleichkommen dürfte.

Die kostbare Handschrift wurde auf Ansuchen meines verehrten Lehrers, des Herrn Professor Dr. Dilthey, der selbst eine Collation derselben beabsichtigte, von Herrn Dr. Zangemeister, Oberbibliothekar in Heidelberg, im Mai 1874 an die Bibliothek der kantonalen Lehranstalten in Zürich geliehen, wo ich Gelegenheit hatte, dieselbe während vier Monaten zu studiren. Nachdem ich alsdann über das Verhältniss der verschiedenen Schreiber zu einander ins Klare gekommen war, hatte Herr Professor Dilthey die Güte, eine nochmalige Uebersendung des Codex nach Zürich zu erwirken. Es geschah dies namentlich zum Behuf einer genauen Collation des VII. Buches, das in handschriftlicher Beziehung das interessanteste ist; zugleich hatte Herr Bibliothekar Zangemeister die Gefälligkeit, die wohlgelungenen Photographien, die er von den sämmtlichen Blättern des in Paris zurückgebliebenen Theils hat anfertigen lassen, mitzuschicken, so dass ich auch von dieser Partie der Hds. mir eine Vorstellung schaffen konnte. Ich spreche hiemit Herrn

---

[1]) Dübner, Epigrammatum Anth. Pal. 2 Bände. Paris 1864—1872, ein dritter Band soll die in der Kephalas'schen Anthologie nicht enthaltenen Epigramme aufnehmen.

Zangemeister für seine bereitwillige Liberalität meinen wärmsten Dank aus.

Um nun mit der speciellen Untersuchung beginnen zu können, müssen wir zunächst die verschiedenen Hände, die im Codex auftreten, von einander sondern, und im Einzelnen darthun, wie sie sich in die Ueberlieferung des Textes und in die Lemmata getheilt haben. Dann wird zu untersuchen sein, welche Gewähr diejenigen Hände beanspruchen dürfen, von denen der Text der Gedichte überliefert ist; ferner werden wir auf die Anordnung der Anthologie, auf die Ueberlieferung der Autorennamen und endlich auf den Werth der Inhaltslemmata und Scholien einzugehen haben.

I. Die verschiedenen Hände im Codex Palatinus.

Schon Jacobs hat eine im Wesentlichen richtige Scheidung der Hände vorgenommen [1]). Er sagt, dass der Codex von verschiedenen Händen geschrieben sei, deren erste man von S. 1—452 und von S. 645—705 erkenne; eine zweite jüngere Hand habe den Text von S. 453—644 geschrieben, eine dritte endlich von S. 705 bis ans Ende; von dieser stammen auch die im Anfang des Codex auf angeleimte Blätter geschriebenen Epigramme, sowie die Ergänzungen auf S. 488 und 568. Der dem Codex beigefügte, vorn angeleimte Index sei von erster Hand geschrieben. Ferner bemerkt er [2]), es gebe in unserem Codex wenige Scholien, die alle von jüngerer Hand herrühren. In den kritischen Noten spricht er hie und da von einem Corrector, ohne jedoch desselben in der Vorrede Erwähnung zu thun.

Paulssen bespricht die Frage nach den Schreibern ziemlich kurz [3]). Er wendet sich namentlich gegen die Meinung, dass die Hand, welche von S. 453—644 schreibe, jünger sei, als die erste; denn der Schreiber des ersten Theils habe diesen zweiten hie und da corrigirt. Die Schrift auf S. 518—524 rühre von Demjenigen her, der auch die angeleimten Blätter vorn im Codex beschrieben habe. Schliesslich spricht er auch von dem »sogenannten« Corrector, der übrigens nichts weiter sei, als ein elender Interpolator, der an vielen Stellen wahrscheinlich die Planudea vor sich gehabt und befolgt habe.

Den Codex hat nach Paulssen Wilken [4]) beschrieben, der ihn ins elfte Jahrhundert setzt [5]).

---

[1]) Anth. Gr. Prolegg. S. 64, Anth. Pal. Notæ Criticæ, Bd. III, S. 3.

[2]) Prolegg. S. 122.

[3]) Vgl. seine der Anth. Pal. von Jacobs angehängte Correctio S. XIII.

[4]) Wilken, Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der Heidelbergischen Büchersammlungen, Heidelberg 1817 S. 275.

[5]) Rose a. a. O. S. XI, Note 1.

Der zweite Theil ist, wie Wattenbach [1]) mit Recht behauptet, nicht älter, als der erste, sondern ungefähr gleichzeitig. Paulssens Beweisgründe sind nämlich, abgesehen vom Schriftcharakter, auch desswegen unrichtig, weil sich im zweiten Theil gar keine Spuren von erster Hand finden. Aus dem Umstande, dass von S. 453 an ein anderes, dickeres Pergament anfängt, kann man ferner ersehen, dass diese beiden Theile Stücke verschiedener Handschriften gewesen sein müssen, dass wir also nicht etwa nur verschiedene Hände, die sich ablösten, anzunehmen haben [2]).

Die Blätter der Handschrift sind nach Quaternionen geordnet. Der erste Theil umfasst 28 solcher Quaternionen, also 448 Seiten; die Seitenzahl 452 ist durch unrichtige Numerirung entstanden, indem die Zahlen 177, 188, 189, 276, 277 fehlen, dagegen zwei auf einander folgende Seiten mit der Zahl 54 bezeichnet sind. Diese 28 Quaternionen enthalten von S. 1—40 die ἔκφρασις des Paulos Silentiarios, S. 41—48 die Eklogen des heiligen Gregor von Nazianz [3]), S. 49—452 den ersten Theil der Anthologie, nämlich Buch I—IX No. 563, und sind von der gleichen Hand geschrieben. Diese Hand beginnt S. 643 wieder und schreibt fortlaufend bis S. 706 [4]).

Der zweite Theil des Palatinus umfasst 10 Quaternionen, S. 453—612; das letzte Blatt des Codex, S. 613 und 614, ist nur angeleimt, offenbar von dem Quaternio, zu dem es gehörte, losgerissen. Die Hand, welche diesen Theil schrieb, tritt auch in dem in Paris gebliebenen Stücke S. 615—642 wieder auf.

---

[1]) Wattenbach, Anleitung zur gr. Paläographie. S. 44.

[2]) Vgl. unten Cap. IV.

[3]) Die beiden ersten Stücke, S. 1—48, sind viel schwieriger zu lesen, als das Folgende, da ganze Partien fast bis zur Unkenntlichkeit verwischt sind.

[4]) Dieses Stück befindet sich in dem in Paris zurückgebliebenen Theil der Handschrift, der mit S. 615 beginnt.

Die erste Hand, die ich mit A bezeichne, schreibt sehr fein und zierlich, leicht leserlich, mit röthlicher oder gelblicher Tinte. Die Schriftzüge stehen in den allerwenigsten Fällen auf der eingeritzten Zeile, sondern diese geht entweder durch die Buchstaben hindurch oder so über sie hinweg, dass nur die längeren Züge darüber hervorragen. Die Schrift ist durchweg Minuskelschrift, doch kommen Maiuskeln namentlich in den von A geschriebenen Lemmata vor. Abkürzungen sind im Text selten, am häufigsten Ϲο für ος am Versende, sehr selten dagegen der Strich über dem Vocal zur Bezeichnung des ν [1]) und ebenso selten die in den Lemmata gebräuchliche Abkürzung Ʒ für αι. Wortabkürzungen sind im ersten Buch, in den χριστιανικά, am häufigsten, z. B. χ̄ν = χριστόν, π̄ρσ = πατρός, μ̄ρα = μητέρα u. s. f. Ferner unterstreicht A öfter Composita zum Zeichen der Zusammengehörigkeit der Worttheile z. B. πολυδίνητος. Dieser Verbindungsstrich [2]), von den alten Grammatikern das ὑφέν oder die ὑφέν genannt, wird auch hie und da angewendet, wo die Theile eines Wortes etwas weit von einander entfernt sind, z. B. θλη ἔα, θή καο. — Die Anfänge der Epigramme sind immer mit grösseren Buchstaben geschrieben, aber nicht etwa durchweg in Maiuskeln, und mit dem Zeichen ⁚⁚ versehen. Höchst selten findet man durchgestrichene Worte oder Rasuren von A. An ein paar Orten hat dieser Schreiber durch darübergesetzte Buchstaben angedeutet, dass die Wortstellung im Text fehlerhaft sei; so corrigirt er I 10,22 die Stellung οὐκ ἔστιν ἁγίοις durch Ueberschreiben von α und β in ἁγίοις οὐκ ἔστιν.

Die zweite Hand, die von S. 453—642 schreibt, bezeichne ich mit B. Die Schrift derselben ist gröber, kräftiger

---

[1]) Schon in den berühmten Hypereidesrollen, vgl. Wattenb. Anl. Seite 7.

[2]) ὑφέν und ὑποδιαστολή schon in der alten ambrosianischen Ilias, vgl. Wattenbach a. a. O. S. 14.

als die der ersten Hand [1]). Im Text hat sie mehr Abkürzungen; die spärlichen und knappen Lemmata zeigen den gleichen Ductus, wie der Text. Die Tinte dieses Schreibers ist schwarz.

Die Schrift auf S. 518—524 stammt nicht von einer dritten Hand, wie Paulssen meinte, sondern ebenfalls von B. Die Züge sind genau dieselben, nur tritt hier eine mehr röthliche Tinte auf, was wohl Paulssen zu seiner Ansicht verleitet hat. Es ist aber auch nicht die gleiche Hand wie die, welche die angeleimten Blätter vorn im Codex beschrieb. Die Schrift auf diesen Blättern gehört vielmehr demjenigen Schreiber an, der von S. 707 ab auftritt und, wie Jacobs ganz richtig gesehen hat, auf S. 488 und 568 die Seiten ausfüllte. Diese letztere Hand, die ich mit D bezeichne, ist wirklich »rudis atque inculta«; sie hat grosse, grobe Züge, schreibt mit rothgelber Tinte und bedient sich einer Masse von Abkürzungen.

Eine vierte Hand, die meist in den Lemmata auftritt, bezeichne ich mit C. Die Tinte dieses Schreibers ist ähnlich der von A; doch ist die Schrift weniger zierlich und ordentlich, aber auch weniger kräftig, als die von A. In wenigen Fällen schreibt C auch in sehr grossen und dicken Zügen. Diese Hand bedient sich meistens der Maiuskel und wendet in ausgedehntem Masse Abkürzungen an. Im Unterschiede von den Textschreibern kann man diesen Schreiber als den Lemmatisten bezeichnen.

Eine fünfte Hand endlich ist die des Correctors, C_1. Er schreibt mit schwärzlicher Tinte, in kleinen, aber festen und zierlichen Zügen. Anfänglich glaubte ich ihn von einem sechsten Schreiber trennen zu müssen, der in Cursivschrift, oft ziemlich undeutlich, geschrieben hätte. Allein sowohl die innere Gleichartigkeit der von ihnen beigebrachten

[1]) Die Züge dieser Hand sind denjenigen des Cod. Pal. 398 (bei Wattenbach XII Schrifttafeln. Taf. 1, dazu Anleitung S. 39 ff.) sehr ähnlich; doch kann die Schrift unmöglich so alt sein, wie dieser Codex.

Notizen, als besonders die Vergleichung der beiden Schriften an besonders geeigneten Stellen bewogen mich, diesen angeblichen sechsten Schreiber mit dem Corrector zu identificiren.

Mit dieser Unterscheidung der verschiedenen Hände stimmen, was die Lemmata anbetrifft, die Angaben Holders zu den Simonideischen Gedichten in Bergk's Poetæ lyrici [1]) insofern überein, als dort in jedem einzelnen Falle die Hände richtig geschieden werden. Aber Holder hat sich verleiten lassen, in den Lemmata des ersten Theiles nur zwei Hände zu scheiden, während es deren drei gibt. Wenn er z. B. zu VI 217 [2]) sagt: man. pr. *ἀνάθημα τοῦ αὐτοῦ*, man. sec. *ἐπὶ γάλλῳ λάτριδι τῆς κυβέλης*, so ist diese Angabe vollkommen richtig; die man. pr. ist A, die man. sec. C. Wenn er aber zu VII 431 [3]) bemerkt: a man. sec. *ἄδηλον, οἱ δὲ Σιμωνίδου*, m. pr. *ἐπὶ τῷ τάφῳ τῶν τριακοσίων σπαρτιατῶν* etc.: so ist zwar richtig, dass die letzteren Worte von anderer und früherer Hand sind, als die Angabe des Autorennamens. Die hier mit manus prima bezeichnete Hand ist aber dieselbe, welche zu VI 217 manus secunda genannt wurde, und dort die Inhaltsangabe schrieb, also C; die Autorenangabe zu VII 431 gehört dem Corrector, C_1. Es ist dabei hervorzuheben, dass C zwischen kräftigen, der Schrift von A sich nähernden, und feinen dünnen Zügen schwankt, und dass Uebergänge sich deutlich nachweisen lassen.

Es führt uns das auf die Frage, wie sich denn diese verschiedenen Hände in die Lemmata theilen. Hiebei kommen natürlich nur A, C und C_1 in Betracht, d. h. diejenigen, welche im ersten Theil der Handschrift auftreten [4]).

---

[1]) Bergk, poetæ Lyrici III S. 1147 ff.

[2]) No. 179 Bergk, Codex S. 180.

[3]) No. 182 bei Bergk, Codex S. 273.

[4]) Im zweiten Theil stammen mit einer Ausnahme (unten Cap. VI) alle Lemmata von B.

Im letzten Stück des ersten Theils, S. 380—452 oder IX 150—563 fällt die Unterscheidung oft recht schwer; auf S. 435—452 rühren die meisten Lemmata von A her [1]; über die Scheidung der Hände auf S. 380—434 s. unten Cap. VI. Dagegen ist in den früheren Partien die Unterscheidung verhältnissmässig leicht.

Betrachtet man die Vertheilung der Lemmata unter die einzelnen Schreiber, so erstaunt man über die durchweg zu Tage tretende Unregelmässigkeit. Während der erste Schreiber von V 1 bis V 238 neben der Autorenangabe noch ein kurzes Inhaltslemma an den Rand schrieb, fehlt dieses letztere nachher in der ganzen Reihe V 239—309 mit wenigen Unterbrechungen, ebenso VI 234—319, 321 bis 331, 344—356. (Auch keiner der übrigen Schreiber hat hier Lemmata beigeschrieben.) Dann gibt es Reihen, wo A fast zu allen Gedichten Lemmata schrieb, nur von C vervollständigt, so im grössten Theil des sechsten Buches und Buch VII 1—156. Sehr oft schrieb aber A gar nichts an den Rand, und dann stammt das Inhaltslemma gewöhnlich von C, der Dichtername von C_1, so VII 157—236. 246 bis 361. 368—741. IX 17—149. Wahrscheinlich fand der erste Schreiber in diesen Fällen in seiner Vorlage keine Lemmata vor.

Es handelt sich jetzt darum, die chronologische Reihenfolge dieser fünf Hände zu bestimmen. Paulssen meint, dass auch im zweiten Theile Spuren von A sich finden; doch ist das, wie gesagt, entschieden falsch, denn die wenigen Correcturen im zweiten Theil rühren von C_1 her. Auch von C findet sich im zweiten Theil eine Spur [2], woraus deutlich hervorgeht, dass sowohl C als C_1 nach B geschrieben haben. Dass der Lemmatist den zweiten Theil nicht gleicherweise, wie den ersten mit Paragrammata versehen hat, ist wohl

[1] Vgl. auch unten Cap. IV.
[2] S. 456 des Codex, vgl. unten Cap. VI.

auf ein tædium laboris zurückzuführen, wie es oft in Handschriften bemerkbar ist.

Ueber die Chronologie von C und C_1 lässt sich Folgendes sagen. Namentlich in denjenigen Theilen des Codex, in denen die Lemmata von A ganz fehlen und C die Inhaltsangabe, C_1 den Dichternamen schrieb, geht gewöhnlich der Dichtername voraus; doch sieht man vor dem Original auf den ersten Blick, dass hier der Dichtername später zugesetzt worden sein muss, denn er steht dann immer eine Zeile zu hoch, weil das Lemma von C am Rande in gleicher Höhe mit dem Anfang des Gedichtes fortläuft. Dass C_1 seinen Zusatz meist oben, nicht unten macht, erklärt sich aus der Länge der Inhaltslemmata; doch findet sich die Autorenangabe auch oft genug nach dem Lemma.

Zudem sehen wir nicht selten, dass der Corrector den Lemmatisten verbessert, entweder indem er dessen Worte radirt und etwas Anderes hinschreibt, wie z. B. zu VII 203, 204, oder auf andere Art. So hat z. B. V 28 C *εἰς πόρνην γηράσασαν καὶ τοῖς ἐρασταῖς ὑποκαταβαίνουσαν*, darüber C_1 *εἰς μειράκιον.* An einzelnen Stellen ist C über die Bedeutung der Gedichte in Ungewissheit, und der Corrector berichtigt ihn desshalb, z. B. zu VII 105 C *ζήτει τὴν ἔννοιαν τοῦ ἐπιγράμματος*, darauf C_1 *σαφὲς τὸ ἐπίγραμμα.* Zu VII 472 C *ζτ. τὸν νοῦν τοῦ ἐπιγράμματος ὅτι ἐσφαλμένος*, worauf C_1 *ἐὰν ἔχῃς νοῦν οὐκ ἔσφαλται ἀλλὰ πεφώτισται.* VII 705 C *ἔσφαλται τὸ ἐπίγραμμα* C_1 *παντάπασιν.* Besonders schlagend sind folgende Beispiele: VII 162 C_1 *διοσκορίδου* C *εἰς εὐφράτην πέρσην* C_1 *δοῦλον.* VII 163 C_1 *λεωνίδου* C *εἰς πρηξὼ τὴν σαμίαν* C_1 *κατα πεῦσιν καὶ ἀπόκρισιν.* VII 198 C_1 *λεωνίδου ταραν* C *εἰς ἀκρίδα φιλαίνιδος* C_1 *τελευτήσασαν.* VII 202 C_1 *ἀνύτης* C *εἰς τὸν αὐτόν* C_1 *ἁρμόζει δὲ καὶ εἰς ἀλεκτρυόνα* u. s. f. Aus diesen Beispielen geht deutlich hervor, dass sich der Corrector nach dem Lemmatisten mit dem Codex befasst hat.

Es ergibt sich uns also folgende chronologische Reihen-

folge der fünf Schreiber: A und B (ungefähr gleichzeitig thätig und wohl ins elfte Jahrhundert zu setzen), C, nachher C_1 (nicht wesentlich jünger, etwa ins zwölfte Jahrhundert gehörig), endlich D, späte Hand.

Bei der Untersuchung über die Autorität dieser verschiedenen Hände dürfen wir D füglich unberücksichtigt lassen [1]), da seine Arbeit nur in Ausfüllung leerer Seiten besteht. A und B interessiren uns insofern, als sie die Ueberlieferer des vollständigen Textes sind. In erster Linie beschäftigen uns aber der Lemmatist und der Corrector, von denen der letztere nicht nur zu sehr vielen Gedichten die Autorennamen überliefert, sondern auch den ganzen ersten Theil des Codex durchcorrigirt hat. Wir müssen nun vor Allem untersuchen, ob die Correcturen im Text für die Kritik von Bedeutung sind oder nicht.

---

[1]) Ebenso wenig werden wir eine ganz junge Hand berücksichtigen, die nur äusserst selten auftritt, so z. B. VII 466,8 *ἔκ με κομισσάμενος*. A hatte *ἐκκεκομῆ*.... .... C_1 macht daraus *μ' ἐκκεκομ ισάμενος* (letzteres auf Rasur). Diese junge Hand streicht *κε* und schreibt *με* drüber. So hat sie auch VII 683,8 das fehlende *χέσειν* eingefügt, offenbar nach der Wiederholung des Ep. auf S. 544. Dieselbe hat VII 178,1 wo A *λυδὸς ἐγὼ ναὶ λυδός* schreibt, beidemal über *λυδός* das Wort *δοῦλος* gesetzt.

II. Die Ueberlieferung des Anthologietextes.

§ 1. *Die Arbeit des Correctors.*

Wie wir sahen, weist der erste Theil des Codex Palatinus eine Reihe von Correcturen und Rasuren auf, die sämmtlich von der Hand des Correctors stammen.

Die meisten Correcturen sind durch Ueberschreiben oder Hinzusetzen eines oder mehrerer Buchstaben eingeführt; zu etwa 100 Emendationsvorschlägen wichtigerer Art setzte der Corrector das Zeichen *γϱ.* d. i. *γϱάφε,* oder vielleicht eher *γϱάφεται*, wie z. B. V. 58,1 wo der Codex hat *τὸ κϱίγνον* (= *κϱήγνον*), darüber steht vom Corrector *γϱ. κήϱινον.*

In der Anwendung der Zusätze, des Ueberschreibens und der Rasuren hat der Corrector keine Regel befolgt; er bediente sich dieser verschiedenen Mittel der Verbesserung je nach Gutdünken.

Es liegt uns nun in erster Linie ob, über den Umfang der Arbeit des Correctors eine Uebersicht zu gewinnen. Zu diesem Ende werde ich alle Beispiele aus dem VII Buche der Anthologie hier aufführen, weil gerade dieses Buch sehr einlässlich durchcorrigirt ist, und weil es den grössten Theil des von A geschriebenen Textes bildet. Zum Voraus muss ich indessen noch bemerken, dass die Revision des Textes durch den Corrector oft sehr flüchtig vorgenommen wurde, und dass an vielen Orten neben einer corrigirten Stelle eine offenbare Verderbniss stehen blieb. In der Thätigkeit des Correctors haben wir vor Allem zwischen blossen Nachhilfen und eigentlichen Correcturen zu unterscheiden. Zur ersten Abtheilung gehört die Interpunction der Verse und die Zusetzung von Spiritus und Accent. Einige Beispiele werden hier genügen.

Wo Handschriften alten Datums Interpunction haben, ist dieselbe gewöhnlich von jüngerer Hand nachgetragen [1]),

[1]) Wattenbach, Anleitg. z. gr. Pal. S. 5 ff.

so hat auch der erste Schreiber die Interpunction fast gänzlich vernachlässigt; an vielen Stellen besserte der Corrector nach, doch beschränkt er sich so ziemlich auf Setzung von Puncten, die er namentlich zum Zeichen der Cäsur verwendet. Z. B. VII 1

Ἡρώων τὸν ἀοιδὸν. Ἴωι ἔνι παῖδες Ὅμηρον
ἤκαχον. ἐκ μουσέων. γρῖφον ὑφηνάμενοι.
νέκταρι δ' εἰνάλιαι. Νηρηΐδες ἐχρίσαντο.
καὶ νέκυν. ἀκταίηι θῆκαν ὑπὸ σπιλάδι
ὅττι Θέτιν κύδηνε. καὶ υἱέα. καὶ μόθον ἄλλων
ἡρώων. Ἰθακοῦ τ' ἔργματα Λαρτιάδεω [1]).
ὀλβίστη νήσων πόντωι Ἴος. ὅττι κέκευθε.
βαιὴ. Μουσάων ἀστέρα. καὶ χαρίτων [1]).

Der erste Schreiber hatte an vielen Orten Accent und Spiritus gänzlich weggelassen, an andern Orten fand der Corrector an den vorhandenen Accenten zu corrigiren, oder er ersetzte sie durch eine neuere Form. Z. B. VII 2,5 ῶι, 4,2 ἐπ' ἀγχιάλωι. v. 3 δ' ὀλίγη. 5,3 οὐδ' ἔσομαι 11,3 ἀλλ' ἑτέρων [2]). — VII 1,4 A θήκαν Corr. θῆκαν. 2, 3 A σπιλὰς Corr. σπιλάς. 4,3 A νήσος Corr. νῆσος. 5,5 A δὲ Corr. δὲ. 6,4 A ξείνε Corr. ξεῖνε. 9,6 A ποδὶ Corr. ποδί [3]). Wie es häufig in Handschriften des XI. und XII. Jahrhunderts vorkommt, ist dann auch der Corrector darin zu weit gegangen, dass er in Compositen, deren erster Theil eine Präposition ist, derselben einen Accent beigab, oder dass er beide Worttheile durch Apostroph und Spiritus trennte. Z. B. VII 10,7 ἐπ' ὠδύραντο VI 41,5 ἐπὶ νεύσας. 45,3 ἐπὶ τροχάοντα. 19,3 παρὰ. πταμένον. 25,3 περὶ ἡγέα. 30,4 ἀπὸ σπένδων. 41,2 ἐπ' αὐχενίην.

Eine andere Nachhilfe besteht darin, dass der Corrector ganz richtig gesetzte Buchstaben in grösseren Zügen, der

---

[1]) Nur die Interpunctionszeichen am Ende der v v 6 und 8 von A.
[2]) Die unterstrichenen Spiritus und Accente vom Corrector.
[3]) Vgl. O. Schneider, Callimachea I. S. XII der Præfatio.

Deutlichkeit wegen, mit der Feder überfuhr. Z. B. hat VI 8,2 A ganz richtig περικαλλές, der Corrector schrieb auf das noch deutlich sichtbare κ von A ein viel grösseres κ. Diese an sich unbedeutende Beobachtung lässt sich an vielen Stellen machen.

Oft setzt der Corrector Buchstaben hinzu, die vom ersten Schreiber vernachlässigt worden waren, namentlich ν, ι und σ. Wenn ν zugesetzt ist, so erscheint es immer in der Maiuskelform N. Im VII. Buch ist dieses ν in folgenden 17 Fällen richtig zugesetzt VII 17,3 τόνδε. 176,3 ταρχύθην. 193,2 πτώσσουσαν. 396,4 μάρνανται. 334,17 φρόντωνος [1]). 475,5 δυσαίων. 475,7 πολύκλαυτον. 507,3 κατέβην. 127,2 ἔθανεν. 228,1 ἔδειμεν. 263,5 δύο κεἴκοσιν. 264,2 λιμέσιν. 272,4 ἔχων. 280,1 ἐστίν. 330,3 τεῦξεν. 453,1 und 467,2 δωδεκέτην. Die Vernachlässigung des ν durch A erklärt sich daraus, dass das ν in der Vorlage des Schreibers durch einen Strich angedeutet war.

VII 37,7 hat A χερσί (ebenso Planudes) der Corrector χερσίν. 147,2 A Plan Suid ἄρη Corr. ἄρην. Dieselbe Variante 237,4, wo A ἄρην Plan ἄρη hat. Unrichtig wurde das ν vom Corrector an 3 Stellen zugesetzt: VII 122,2 θάνε φυτοῖς, wol ein missglückter Versuch, der Corruptel abzuhelfen, Diog. hat θάνε φοιτηταῖς. 215,4 A Suid ποιφύσσω Corr. ποιφύσσων. 101,2 A ἔπεισε με τίς Corr. ἔπεισε Diog. ἔπεισέ μέ τις. — An 4 Stellen hat der Corrector ein von A unrichtig gesetztes ν radirt. VII 9,4 hatte A ἀγέλαν Corr. ἀγέλα Plan ἀγέλη. 17,4 A hatte τοιάνδε Corr. Plan Suid τοιάδε. 470,2 εὐκρατίδεω. εὐ vom Corr. auf Rasur, dann hatte A: κραντ [2]). — 423,1 hat A κίσσαν, der Corr. schrieb nochmals den ganzen Vers an den untern Rand der Seite:

---

[1]) Beide ν vom Corr., das übergeschriebene der Deutlichkeit wegen.

[2]) Der Corr. nochmals am Rand γρ. παῖς εὐκρατίδεω. παῖς ist sowohl hier als im Text, wo es ebenfalls vom Corr. stammt, als Interpretationsglosse zu betrachten.

τὰν μὲν ἀεὶ τολύμυθον ἀεὶ λάλον, ὦ ξένε, κίσσα

und verbessert so die durch Unachtsamkeit entstandene Corruptel [1]).

Das *ι* subscriptum (im Palatinus ist es, wie in allen ältern Handschriften immer adscriptum [2]) hat der Corrector sehr oft ergänzt, im VII. Buche an folgenden 92 Stellen: VII 1,7 *πόντωι*. 10,3 *ἀμφὶ μελαίνηι* [3]). 24,4 *στήληι*. 39,2 *στιβαρῆι*. 46,2 *δόξηι*. 51,4 *ἑταιρείηι*. 60,1 *σωφροσύνηι*. 87,1 *ἀλλοδαπῆι*. 89,4 *γενεῆι*. 93,2 *πυθαγόρηι* und *'μῶι*. 95,4 *μαλθακίηι*. 96,4 *τεῶι*. 99,1 *ἑκάβηι*. 102,1 *χαλκῆι λεκάνηι*. 112,4 *μιῆι*. 117,2 *ἐπὶ σκυνίωι*. 141,2 *τροίαι*. 156,4 *κείνωι*. 159,3 *τεκτοσύνηι*. 162,5 *νεκρῶι*. 166,3 *νείλωι* [4]). 173,2 *πολλῆι*. 183,1 *ἀδελφῶι* [5]). 196,8 *σκιερῆι*. 204,3 *μαρμαρυγῆι*. 215,4 *τάμᾶι . . . προτομᾶι*. 216,5 *πόντωι* (*ι* vom Corrector auf Rasur geschrieben). 225,2 *μιῆι . . . δρεπάνηι*. 228,1 *αὐτῶι*. 234,3 *θυμῶι*. 235,1 *τύμβωι*. 254,2 *ἱπποσύνηι*. 276,4 *τῆιδ'*. 277,2 *τῶιδε*. 279,2 *ψυχρῆι*. 288,4 *ψυχρῆι τῆιδε*. 344,2 *τῶιδε*. 345,2 *τῶι*. 407,7 *ἀφροδίτηι*. 421,11 *υἱῶι*. 422,5 *ἀκρήτωι*. 422,6 *τῶιδε*. 424,1 *πέτρηι*. 427,8 *ἥβαι*. 428,7 *πενιχρῶι*. 429,4 *ταῖ*. 430,1 *τηῖδε*. 472,15 *σῶι*. 478,4 *τροχιῆι*. 482,4 *αἰακτῶι*. 493,1 *νούσωι*. 493,7 *βρόχωι*. 495,4 *αἰγαίωι*. 497,2 *λύκωι*. 506,1 *γῆι*. 624,6 *ἁλιρροθίηι*. 649,2 *μαρμαρίνωι*. 679,9 *ἀρετῆισιν*. 729,4 *συν κλείνηι* [6]). 730,5 *ἀγοστῶι*. — 10,3 *ἠιμάξαντο*. 68,4 *προλίπηις*. 79,5 *πεύσηι*. 105,3 *ἔλθηι*. 121,3

---

[1]) Planudes hat an mehreren Stellen das *ν* nicht, wo es von A überliefert ist. Vgl. Jacobs zu VII 147,2: Planudes plerumque ubi brevem syllabam vocabulum sequitur a duplici consonante incipiens, litteram paragogicam omittit; membr. Palat. eandem plerumque servant.

[2]) Vgl. O. Schneider a. a. O.

[3]) Zu lesen *ἀμφιμελαίνῃ*, vgl. Hecker, Comm. 1843. S. 175.

[4]) A *αι πρανειλω* Plan *αἱ παρὰ νείλωι*.

[5]) Brunck Jacobs Dübner *ἐπ' ἀδελφοῦ* vgl. VII 184,1. Hecker *ἐπ'-ἀδελφῷ*.

[6]) Planudes richtig *σὺν κείνῃ*.

ἐψηθῆι .... ὀπτηθῆι .. ἀλισθῆι. 126,2 δρᾶις. 162,1 μιήνηις. 174,2 ἁρμόζηι. 225,6 ἐθέληι. 235,4 γνώσηι. 240,1 ἀείδηι. 243,5 ἐσορῆις. 268,2 ἠιδέσατο. 316,3 παρέλθηις. 318,1 εἴπηις. 320,2 προσίηις. 357,1 κατὰκρύπτηις. 405,4 ἐγείρηις. 407,8 ὁρῆις. 464,4 ὤικτειραν. 563,1 σιγᾶις. — 25,8 θρῆικα. 141,1 ἄισεται [1]). 182,5 ἠῶιον. 196,6 ἀντωιδόν.

Nun hat aber der Corrector das ι adscriptum noch an mehreren Stellen beigeschrieben, wo es sonst durchaus ungebräuchlich geworden ist, namentlich zu den Wörtern σώιζω, θνήισκω, Δηιώ, ζώιω u. s. f. [2]), im VII. Buch an folgenden Stellen: VII 163,4 θνήισκεις. 207,5 θνήισκω. 242,4 θνάισκειν. 245,4 θνήισκομεν. 245,3 σώιζειν. 205,2 ζώιειν. 209,3 δηιοῦς. 22,3 πάντηι, ebenso 274,2 und 320,1. 82,2 τῆιδ', ebenso 301,2. Dagegen hat der Corrector an 5 Stellen dieses ι radirt, wo es der erste Schreiber gesetzt hatte: VII 107;2 hatte A δηιοῦς. 169,2 κλήιζεται. 190,1 ἀηιδόνι. 370,4 δήιεις. 414,3 ἀηιδονίς. Ferner an folgenden Stellen, wo das ι entschieden unberechtigt ist (vgl. den Excurs). VII 65,3 hatte A μίαι πήρα. 159,2 γλώσηις: 167,5 αὐτῆι. 182,1 κλεαρίστηι. 185,2 παρθενικῆι. 199,1 ὧι. Nur an 5 Stellen hat der Corrector das ι unrichtig gesetzt: VII 207,8 ὁρᾶιν. 345,8 κακηῖ γλώσσηι. 448,1 λυκαστίωι. 452,1 ὧι. 729,4 ὑπῆιρεν Plan ὑπερῆρεν [3]).

Der Buchstabe σ ist von A häufig ausgelassen und in 12 Fällen von der Hand des Correctors zugesetzt: VII 164,1 καλλιτέλης. 108,4 ὡς ψυχῆς A: ὧ ψυχῆς. 424,9 ἱππαστὴρ [4]). 440,10 A ἔχει Corr. ἔχεις. 472,8 νεφέλας. 485,2 A ῥῆσετ' Corr. ῥήσσετ'. 125,1 A παραλλάσει Corr. παραλλάσσει. 531,8 A τελέθει Corr. τελέθεις [5]). 693,4 ὅσσος. 699,5 A σοικεπάνη Corr. σοι σκεπάνη. 712,3 A ἐσ' Corr. ἐσσ'. 669,1 A εἰσαθρεῖ

---

[1]) ι vom Corrector auf Rasur geschrieben.

[2]) Vgl. den Excurs S. 27 ff.

[3]) Vgl. Dübner Bd. I, S. 510.

[4]) σ wird vor τ in den Handschriften häufig ausgelassen, vgl. VII 405,3, wo A ἔστυγος, der Corr. ἐς στύγος hat.

[5]) Suidas mit unrichtiger Wortverbindung: οἶσθα φυγὰν τελέθειν.

Corr. εἰσαθρεῖς [1]) — Zwei mal ist das σ unrichtig nachgetragen, VII 24,9, wo A καί φιν, der Corr. καί σφιν hat)[2], und 729,1 A Plan εὐήθη Corr. εὐήθης.

Ausser den angeführten Fällen habe ich noch 22 Beispiele dafür gezählt, dass der Corrector durch Zusetzen einzelner Buchstaben fehlerhafte Lesarten von A besserte: VII 1,6 A ἰακοῦ Corr. Plan ἰθακοῦ. 1,6 A Λαρτίδεω Corr. Plan λαρτιάδεω. 67,2 A ποθμίδι Corr. Plan πορθμίδι. 100,2 A πᾶς περιβλέπεται Corr. Plan πᾶσι περιβλέπεται Diog. Laert. πᾶς τις ἐπιστρέφεται. 123,2 Aἔπιες Corr. Diog. ἔκπιες. 141,4 A ἀπεχομένης Corr. Plan ἀπεχθομένης. 155,4 A οὐπώποτε Corr. οὐδεπώποτε. 167,1 A ἀχελίω Corr. ἀρχέλεω [3]). 169,4 A ἀδ'ἐγώ Corr. ἅδε δ'ἐγώ Plan ἥδε δ'ἐγώ. 195,5 A ῥύσαι Corr. Plan Suid ῥύσαιο. 287,3 A στῆνες Corr. Plan στρηνές. 319,1 A σὺδ' ὦ πυλαωρέ Corr. σὺ δέ γ'ὦ (Rasur) Plan σὺ δὲ δεινὲ πυλωρέ [4]). 377,8 A ἀπαχόμενος Corr. ἀπαγχόμενος. 384,1 A βρόμον Corr. βρόμιον (Rasur). 431,3 A στέψαντες Corr. στρέψαντες (Rasur). 438,3 A χαιϊκόν Corr. ἀχαιϊκόν. 479,6 A ὑλακτήν Corr. ὑλακτητήν. 498,6 A ψυχῶν Corr. Plan ψυχρῶν. 483,1 A Plan ἀλιτάνευτε Corr. ἀλλιτάνευτε. 647,3 A λώιον Corr. Plan λώιονι, ferner 247,4 und 295,2 A αἰθύη Corr. αἰθυίη.

Die Partikel δέ ist vom Corrector zweimal zugesetzt: VII 162,4 (Rasur) und 338,5; δ' achtmal richtig: VII 207,5. 331,5. 352,6. 419,6. 422,4. 469,1. 479,2 [6]). — 362,3 [7]) einmal falsch: VII 164,9.

In 10 Fällen hat der Corrector ganze Wörter nach-

---

[1]) Plan εἰσάθρει Scaliger Brunck Jacobs εἰσαθρεῖς.

[2]) Die Correctur ist ein missglückter Emendationsversuch, das Richtige haben Planudes und Suidas; καί μιν.

[3]) Vgl. Jacobs Anth. Pal. Bd. III S. 252.

[4]) Die Lesart des Planudes ist offenbar seine eigene Conjectur.

[5]) Im letzteren Fall fehlt das δ auch bei Planudes.

[6]) A ἦλθεν εἰς, Corr. ἦλθεν δ' εἰς, Jacobs ἤλυθε δ' εἰς.

getragen, die bei A fehlten, nämlich 89,2 τον Plan τὸν. 24,9 A ἧς γεραιός Corr. ἧς ὁ γεραιός (so auch Suidas). 134,1 ἡ vom Corrector 162,2 A εἰμὶ ἐκ Corr. Plan εἰμὶ καὶ ἐκ [1]). 275,5 τί θαῦμα [2]). 280,2 τ' Plan τ'. 289,3 λύκος, so auch Planudes. 393,3 εἰς. 407,4 ἐν. 589,1 ἐς. 426,1 A πρὸς τάφον Corr. τι πρὸς [3]). 428,2 A σκαπτοφόρος Corr. σκαπτροφόρος unrichtig. — VII 693,5 hat A . . . . . δον, der Corrector schrieb in die Lücke πόσει, also πόσειδον.

Beinahe eben so zahlreich als die Correcturen durch Zusetzen von einzelnen Buchstaben oder Wörtern sind diejenigen durch Rasuren. Leider war es mir nicht möglich, überall die ursprüngliche Lesart von A unter der Rasur zu ermitteln. Doch gelang mir das an einer ziemlich grossen Zahl von Stellen, die wichtigeren Fälle werde ich später aufführen, hier folgen die unbedeutenderen, 25 an der Zahl. VII 57,1 ἔρεξε A ἔρρεξε. 152,1 Corr. πικρήν A πιεριχήν. 158,2 τετιμένου A τετιημένου. 222,3 ἧι καλύβηι A ἧικκαλύβηι. 296,4 ἔργον A εὔεργον. 303,6 ἀπηλάσαο A ἀπηλάσατο [4]). 305,3 Corr. ἀμείλικτον A ἀμείλικτον [5]). 307,1 Corr. Plan τί δὲ τοῦτο A τίς δὲ. 315,6 Corr. Plan οὐδ' A οὐκ. 334,2 Corr. Plan μέτρα A μέτρια, ebenso 698,6 Corr. μέτρον A μέτριον. 381,4 ἄγρην, so Plan, A ἀγορήν. 383,7 Corr. πουλυμερής A πολλυμερής. 399,2 Corr. πέρας A πέρσας. 409,3 Corr. εἰ A εἰς. 409,5 Corr. εἰ τὰν A εἰ καὶ τάν. 428,13 Corr. μεγαυχῆ A μεγαλαυχεῖ. 481,1 Corr. μινυώρον A μινυώριον. 506,1 τοῦτο περισσόν A τοῦτο το περισσόν [6]), ebenso v. 2 θρασὺς χαρμίδου A: θρασὺς τὸ χαρμ. 614,1 τριμάκαιρα A τρισμάκαιρα. 624,5 Corr. Plan λαβέων A

---

[1]) Vgl. Dübner I, S. 435. Die Richtigkeit des καὶ ist zweifelhaft.
[2]) Dazu vom Corr. das Scholion: περὶ τῶν κρητῶν θαυμαστὸν σημ.
[3]) In dem τι vermuthet Jacobs die Spur von τινός.
[4]) Derselbe Fehler 466,3, wo A ἀπώλετο, Plan richtig ἀπώλεο hat.
[5]) Die Verschreibung ist durch das folgende ἵκτο veranlasst.
[6]) Die Corruptel durch Dittographie entstanden.

λαμβέων[1]). 630,4 Corr. Plan ἔπος A ἔτος(?) 709,2 ἐτρεφόμαν A ἐστρεφόμαν. Dazu 679,5 A ὄλβων, β vom Corrector gestrichen[2]). 407,9 hatte A θεοῖς γὰρ ἴσας ἀοιδᾶς, der Corrector radierte γὰρ und schrieb das Wort über die Zeile zwischen ἴσας und ἀοιδᾶς.

Durch die Aufführung der sämmtlichen kritisch unbedeutenderen Correcturen des VII. Buches glaube ich einen Schluss auf die umfassende Thätigkeit des Correctors ermöglicht zu haben und es wird diese Zusammenstellung im weitern Verlauf der Untersuchung von Nutzen sein.

Excurs zu Seite 24.

Das nachlautende ι findet sich im Palatinus auch von erster Hand, obgleich selten, z. B. VII 77,2 τεθνηιώς. 331,5 θνήισκω. 336,5 ἔθνηισκον. 428,17 θνάισκειν. — 141,8 σώιζεται. 245,3 σώιζειν. 385,8 σώιζει. — 205,2 ζώιειν. 517,3 575,6 ζώιειν. 320,1 πάντηι. 484,4 βιώι, ebenso v. 4.

Jacobs sagt (Anthol. Græca I, S. XXVIII f.): maior erat dubitatio in adverbiis πῆ, ὅπη, πάντη, quibus iota modo subscribitur, modo detrahitur, nullo, quod sciam, ad sensum diversitate. Codicis auctoritatem in hac quidem re morari non poteram, qui summa cum inconstantia modo omittit iota in illis syllabis, quæ id necessario requirunt, modo adscribit illis, quæ idem respuunt, ut in σώιζειν, θνήισκειν, δηιώ, σκῦιλα, θρώισκω et aliis. Ferner gibt er in den Notæ Criticæ S. 8 zu I 5,6 einige Beispiele für dieses Jota, mit der Bemerkung: sic in hoc cod. abundat ι in verbo σώιζειν etc.

Es ist in neuerer Zeit über dieses nachlautende ι oft gesprochen worden; denn auch sonst findet es sich sowohl handschriftlich als inschriftlich sehr oft. Unter den Handschriften von bewährter Autorität bieten es namentlich die der Odyssee (Fr. La Roche, Odyssee, Prolegomena S. XXXV § 10, wo ein genaues Verzeichniss aller der Stellen beigegeben ist, in denen sich dieses Jota beigeschrieben findet „vocabulis quibus non debetur aut si debetur hodie addi non solet"). Ebenso findet es sich sehr oft im Laurentianus des Sophokles (vgl. Dindorf, Lexicon Sophocleum unter θνήσκω, θρώσκω, σώζω, Δηώ etc.). Und

---

1) Vgl. Jacobs Anth. Pal III, S. 374.

2) Die Irrung erklärt sich aus dem verhergehenden πολύολβος.

nicht nur in den Handschriften finden wir es, wie z. B. also im Laurentianus des Sophokles, im Bodleianus des Platon fast durchgängig, sondern es ist für die genannten Wörter auch inschriftlich oft bezeugt (vgl. die nachstehend angegebene Literatur).

Zuerst hat La Roche (Zeitschrift für die österr. Gymnasien Bd. XVI 1865, S. 89 ff.) dieses nachlautende ι einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Doch führt er dort nur die von den alten Grammatikern genannten Fälle auf; das ι haben die abgeleiteten Verben auf -ιζω nicht nur etymologisch richtig, sondern es wird auch von der Ueberlieferung anerkannt, also z. B. κλῄζω, σῴζω (wozu auf S. 115 die Belege aus den Inschriften und die Ansichten der Grammatiker); ferner steht das ι richtig in den durch -ιος und -ιον gebildeten Wörtern, wie ἡρῷος, ζῷος und ζῷον, ὀρεσκῷος u. s. f. Unter den übrigen von La Roche erwähnten Wörtern sind besonders θνῄσκω und θρῴσκω anzumerken.

Ausführlicher hat zu gleicher Zeit Usener über dieses ι geschrieben (Fleckeisens Jahrb. Bd. 91. 1865. S. 236 ff.). Dort ist die Literatur der Alten über mehrere der wichtigsten Punkte kritisch gesichtet; besonders eingehend beschäftigt sich Usener mit σῴζω, an das sich die übrigen auf -ῴζω anreihen. Ferner liegt das Suffix -ισκω in den drei Wörtern θνῄσκω, μιμνῄσκω, θρῴσκω unzweifelhaft vor (S. 245,3, Vgl. auch Curtius, das Verbum der gr. Sprache, Leipzig 1873, S. 271). Im Weitern geht Usener auf die Localadverbia auf -ῳ ein (S. 248) und führt endlich S. 259 das uns ungewohnte Vorkommen des ι darauf zurück, dass wenn das Suffix ein ι oder durch ι eingeleitet war, dieses von selbständiger Geltung zu einem Nachlaut des gedehnten Stammvocals herabsank und so allmälig der Sprache verloren ging. Weitere sprachgeschichtliche Bemerkungen S. 260—262.

Ritschl hat (Rhein. Mus. N. F. 1866. S. 137 ff. Opuscula I S. 782), anschliessend an die Namenform Ἀρεσκῴ auf einer Inschrift von Selinus, die Eigennamen auf -ῴ behandelt. Schon Hecker (Comm. de Anth. Græc. 1843. S. 85) spricht über das ι, das „de more“ diesen Eigennamen beigefügt werde. Lobeck (Ῥηματικόν S. 327) zweifelt noch an der Richtigkeit des ι in dieser Endung. Dagegen hat Ahrens zuerst im Philologus (I 1846 S. 183) und dann in Kuhns Zeitschr. f. vgl. Sprachforschung (Bd. 3 S. 82) die Bildung dieser Nomina gründlich erörtert. — Choiroboskos (in Bekkers Anecdota III S. 1204) theilt ein Zeugniss des Herodian mit, wonach in den Handschriften die Nominative auf -ώ das ι bei sich haben; wie Λητώι, Σαπφώι. Benfey hat speziell für das Wort Λητώι eine ursprüngliche Stammform Λητωνι aufgestellt (Orient und Occident I 1862 S. 266 f. und 279). Dazu vgl. Archäol. Ztg. 1872 S. 129.

Für *σῴζω* hat Wecklein (Curæ epigraphicæ. Leipzig 1869. S. 45 ff.) hinreichendes inschriftliches Material zusammengestellt, um den Satz aufstellen zu können, dass die Attiker *σῴζω* geschrieben hätten, und dass in diesem, wie in andern Fällen, das *ι* in der Aussprache hörbar gewesen wäre.

Neuerdings ist in der Zeitschrift für Gymnasialwesen (1874. S. 619) bei Anlass der von Kirchhoff (Inscr. Atticæ I No. 2, B 7) in *σωῶ* transscribirten Form *ΣΟΟ* bemerkt worden, dass dieses Futurum nach Analogie von *κομιῶ* zu erklären sei und für *σωιῶ* stehe. Dort auch noch einige Zeugnisse für *θῳά* und *ζῷον*.

Ausser den oben angeführten Beispielen aus dem VII. Buch sind noch folgende anzuführen: V 62,2 *σώιζεται*. VI 38,6 *σώιζειν*. 58,4 *σώιζει* 84,6 *σώιζετο*. 194,1 *σῶιζε*. 280,5 *σώιζοις*. 349,6 *σῶιον*. IX 19,8 *δηιοῦς*. 21,6 *δηιοῦς*. I 5,6 *ζώιοις*. VI 195,1 *τρωιάδι*. VI 258,3 *ἀλῶιος*. 293,2 *σκῦιλα*. 284,1 *λάθρηι*. IX 775,2 *θρώισκει*. Plan. hat VII 163,4 *ζῴη*.

Wir vermissen in der Verwendung des nachlautenden *ι* erkennbare Prinzipien, und dem Schreiber oder seinen Vorgängern wohnte offenbar kein deutliches Bewusstsein von der Berechtigung dieses Zeichens mehr inne. Es wird deshalb häufig auch an solchen Stellen gefunden, wo wenigstens nach dem heutigen Stande der Sprachwissenschaft seine Berechtigung nicht mehr abzusehen ist. So hat z. B. VI 31,1 der erste Schreiber *σμερδιηἶωι ἐπὶ*. Schon Reiske hat gesehen, dass *Σμερδίη ὦ ἐπὶ* gelesen werden muss. Die Corruptel entstand so, dass die Interjection *ὦ* mit nachlautendem *ι* geschrieben wurde, und dadurch getäuscht ein Schreiber dieses *ωι* für den Schluss des vorhergehenden Wortes hielt. Ebenso erklärt sich VII 441,2 die Corruptel *ὡι* für *ὦ*. Die Schreibung *ὦι* war einem Schreiber nicht geläufig, und er vermuthete in dem Wort das Relativum *ὧι*. VII 452,1 stand von der ersten Hand *ὦ*, der Corrector hat das *ι* hinzugesetzt. — VII 221,5 hat A *ἅιδηι*, obgleich der Dativ hier durchaus unstatthaft ist. Ueberhaupt sind in der Anthologie hie und da Vocative mit dem *ι* versehen, so z. B. noch VI 23,1 *ἑρμείηι*, 63,10 *ἑρμείαι*. Beim Nominativen findet es sich VI 201,6 in dem Namen *Εὐφράντηι*, wo es grosse Verwirrung angerichtet hat (vgl. Meineke, delectus poetarum S. 182 f), ferner VI 56,5 *τέχνηι*, 120,7 *ἀθήνηι*, VII 383,4 *κόρσηι*. 502,4 *πανδυσίηι*, wo jedenfalls der Nominativ stehen muss (man vgl. die ganz ähnliche Stelle VII 503,3 *ὃν πολὺ κῦμα ὤλεσεν*). IX 19,5 *νεμέηι*, wo Planudes richtig *Νεμέη* hat. — VII 345,8 corrigirt der Corr. *κακῆι γλώσσηι*, während A richtig *κακὴ γλῶσσα* hatte. Offenbar stand in der Vorlage des Correctors bei einem der Nominative, wahrscheinlich bei *γλώσσηι*, dieser Nachlaut, und ohne näher zuzusehen, änderte er auch das Adjectiv. VII 280,1 hat A *τῶι βόε*, der Circumflex aus Missverständniss des *ι*. VII 322,1 A *ὅραι*.

Beispiele wie A. P. IX, 429,1 Ἀρίστωι gehören nicht hieher, weil daselbst das ν mit ι vertauscht wurde (vgl. Geist, Krinagoras von Mytilene S. 9 ff.)

§ 2. *Die Quelle des Correctors.*

Woher hat nun der Corrector seine Verbesserungen? Sind sie nichts als willkürliche Conjecturen und Interpolationen, oder hat er ein Original vor sich gehabt, das in so vielen Stücken von der Lesart unserer Handschrift abwich?

Auf diese Frage, welche sich unwillkürlich aufdrängen muss, gibt Paulssen folgende Antwort[1]: admodum magnam codicis partem homo nescio quis, quem perperam vulgo correctorem appellant, dici vix potest quam male habuerit. De quo praterea quod Planudes plerumque eas lectiones tuetur, quas ab ipso librario positas iste nefarius homo pessumdedit, non iniuria mihi suspicio esse nata videtur, post Planudem demum hunc perditissimum interpolatorem codici operam suam perversam atque inutilem navasse. Quodsi aliquoties concinunt eius correctiones cum Planudis lectionibus, hoc inde facile oriri potuit, quod huius epigrammatum collectionem ad manus habuerit, unde quicquid liberet, depromere posset. Planudes vero, ut videtur, ipse diversis Anthologiae codicibus est usus.

Jeder Satz eine oberflächliche Phrase! Und mit solchen aus der Luft gegriffenen Behauptungen glaubt Planudes unsern Corrector abgethan und sich die Mühe, auf dessen Correcturen Rücksicht zu nehmen, erspart zu haben. — Nachdem aber Paulssen längere Zeit collationirt hatte, wurde er selbst an seinen Behauptungen einigermassen irre. Er lässt sich darüber (S. 32) also vernehmen: Ingenue fateri non pudet, me, nisi ipsius Planudis textus valde interpolatus sit, illam de correctoris novitate opinionem paulo inconsi-

---

[1]) Paulssen, Correctio S. XII.

deratius et calidius amplexum esse videri; nam multis iam locis hunc Planudis cum correctore consensum expertus sum. Poteram quidem, si meæ sententiæ magis quam veritati favissem, silentio rem præterire, concinentes hos locos opprimens; nemo in perfecta, quid ab ipso libr., quid a corr. superscriptum sit, ignoratione dissimulationem meam sensisset; at veritatem sequi præstat. Attamen sic quoque opinio illa præsidium habet non adeo infirmum in eo substrato, potuisse omnino fieri, ut corrector, quas, si dis placet, emendationes adhibuit, partim ex Planude hauriret; cui ipsi præter nostrum cod. ms. alium veterem anthologiæ librum oculis usurpare fortassis concessum erat.

Ein Muster von methodischer Auseinandersetzung! Die Unrichtigkeit von Paulssens Ansichten wird aus folgenden Beobachtungen klar:

Erstens ist der Corrector älter, als Planudes; ersterer gehört ins zwölfte, spätestens in das beginnende dreizehnte letzterer in das vierzehnte Jahrhundert.

Zweitens hat der Corrector eine Reihe von Gedichten emendirt, welche bei Planudes gar nicht vorkommen, und zwar mit der gleichen Sorgfalt, die er auf die übrigen Gedichte verwendete. Zudem kennt er ganze Verse, die Planudes nicht hat, wie z. B. das Distichon VI 186 v. v. 3.4, in einem Gedicht, das bei Planudes sich findet. Hat er etwa diese wohlgebauten Verse, die sehr gut in den Zusammenhang passen, selbst fabricirt [1])?

Drittens würde der Corrector, wenn er interpolirt hätte, nicht in der Weise verfahren sein, wie er es that. Wenn er z. B. der Ansicht war, dass Δηιώ mit dem ι adscriptum zu schreiben sei, so konnte er dieses ι VII 107,2 nicht aus-

[1]) Paulssen nimmt als ganz bestimmt an, dass Planudes unsern Codex vor sich gehabt habe. Dies ist nicht nur an und für sich unwahrscheinlich, sondern dem widerspricht auch die Masse von Stellen, in denen Planudes unserm Text von A gegenüber die richtige Lesart hat. Vgl. unten S. 65 ff.

radiren, während er es VII 209,3 zusetzte. Er muss vielmehr eine Vorlage gehabt haben, wo im ersten Falle δηοῦς, im zweiten δηιοῦς stand.

Viertens dürfte aus den in § 1 dieses Kapitels angeführten Beispielen so viel klar geworden sein: Wenn von 205 kleineren Correcturen nur 15 unrichtig sind, die übrigen 190 aber als wirkliche Verbesserungen angesehen werden müssen, so geht daraus mit Bestimmtheit hervor, dass wir es mit einem wirklichen Corrector und nicht mit einem elenden Interpolator zu thun haben.

Endlich fünftens, und das ist die Hauptsache, sagt ja der Corrector an mehreren Orten selbst deutlich, woher er seine Emendationen hat. Wenn Paulssen auf die schöne Zusammenstellung der auf die Geschichte des Codex bezüglichen Notizen geachtet hätte, wie sie sich in Cap. VI der Prolegomena von Jacobs findet, so hätte er darauf aufmerksam werden müssen, dass einige der wichtigsten Notizen gerade von der Hand des Correctors stammen. Die bedeutendste dieser Angaben steht S. 273 des Codex am obern Rand und ist vom Corrector geschrieben; sie lautet ·χ̣· ἕως ὧδε ἀντεβλήθη πρὸς τὸ ἀντιβόλιν τοῦ κυροῦ μιχαῆλ und weiter am Seitenrand, etwas kleiner: καὶ διορθώθη τινὰ πλὴν ὅτι κἀκεῖνο σφάλματα εἶχεν ·:· Schon Jacobs hat diese Worte richtig dahin gedeutet, dass der Schreiber dieser Notiz nach einer Vorlage unsern Codex durchcorrigirt habe; ἀντιβάλλειν bedeutet collationiren und corrigiren zugleich, die Vorlage, nach welcher dieses geschieht, heisst gewöhnlich ἀντίγραφον, in unserm Falle ἀντιβόλιν für ἀντιβόλιον[1]). Ueber das Verfahren bei solchen Revisionen haben Jahn[2]) und Wattenbach[3]) gesprochen. Der Zusatz, dass auch jene

[1]) Ritschl, de declinatione quadam latina reconditiore. Bonn. Progr. 1861. Benseler in Curtius Studien Bd. III S. 147.

[2]) Jahn, Leipziger Berichte 1851. S. 357 ff.

[3]) Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter, 2. Aufl., Leipzig 1875, S. 264 ff.

Handschrift Fehler gehabt habe, scheint auf den ersten Blick nichtssagend, lässt sich aber vielleicht mit einer später zu besprechenden Erscheinung combiniren[1]).

Von derselben Hand finden wir auf der folgenden Seite zuerst *ωδε μιχ̄ τοῦ χαρτοφύλακος* und weiter unten *ἕως ὧδε τὰ τοῦ κυρου̃ μιχ̄ τοῦ μακαρίου*[2]) *π̂ εἶχον ἐπιγράμματα ἅτινα ἰδιοχείρως αὐτὸς ἔγραψεν ἐκ τῆς βίβλου τοῦ κεφαλᾶ.* Aus dieser zweiten Notiz erfahren wir Näheres über das *ἀντίγραφον* des Michael und über ihn selbst. Die Vorlage des Correctors war nicht bloss im Besitz dieses Michael, wie man nach der Notiz auf S. 273 glauben könnte, sondern sie war von ihm geschrieben (*ἰδιοχείρως*). Der Codex aber. welcher Michael zur Vorlage diente, war, wie sich der Corrector ausdrückt: *ἡ βίβλος τοῦ κεφαλᾶ*, was in diesem Zusammenhang nichts Anderes bedeuten kann, als: die von Kephalas selbst geschriebene und redigirte Originalhandschrift der Anthologie. Diese Notiz stammt sicherlich auch selbst aus dem Buche des Archivars[3]) Michael und fand sich ohne Zweifel in einer seiner Handschrift beigefügten Subscriptio, die wir uns nach Analogie der im Venetus der Planudea erhaltenen Subscriptio zu denken haben[4]). In dem uns ver-

---

[1]) Vgl. unten § III S. 71 ff.

[2]) oder *μακαρίτα* vgl. Paulssen Corr. S. 39.

[3]) Der Chartophylax war ein kirchlicher Beamter, dem Archivarius entsprechend, welche Function gewöhnlich einem gelehrten Theologen übertragen wurde, vgl. Krause, die Byzantiner des Mittelalters, Halle 1869, S. 231 und 296.

[4]) Die schon oben S. 3, Anm. 1 erwähnte Subscriptio des Planudes lautet nach einer von Hrn. Prof. Dilthey genommenen und mir gütigst mitgetheilten Abschrift folgendermassen: *ἐγράφη ἡ μετάφρασις αὕτη τοῦ κατὰ ἰω̃ ἁγίου εὐαγγελίου, χειρὶ μαξίμου μονάχου τοῦ πλανούδη. ἐντὸς κωνσταντίνου πόλεως κατὰ τὴν μονὴν τοῦ σωτῆρος χυ̃ τὴν τοῦ ἀκαταλήπτου ἐπονυμαζομένην. μηνὶ σεπτρ Ν̃ΙΓ* (vgl. das Datum Laur. 55,7 f. 99 b, Bandini II, S. 245 ind. XIII, wo ebenfalls *Ν̃ΙΓ*) *ἔτους τ̂ω̂ δεκ̂ : ψ : ψ* (d. h. im September 1302).

'Ιστέον δέ. ὅτι ἀεὶ πρόσεστι τοῖς φιλομαθέσι ποθινὸν καὶ ἐράσμιον,

lornen Codex des Michael hätten wir also die beste Tradition der Anthologie des Kephalas zu erblicken, von der überhaupt Spuren auf uns gekommen sind; wir müssten denn glauben, dass jene Notiz unseres Correctors auf Irrthum oder vielmehr auf einer bewussten Unwahrheit beruhe, eine Annahme, zu der wir durchaus nicht berechtigt sind, und die auch dadurch widerlegt wird, dass Kephalas ein Epigramm des Archivars Michael in seine Sammlung aufgenommen hat. Zu I 122 schreibt nämlich A: *μιχαηλ χαρτοφύλαξ.*

Wenn nun die Vorlage des Correctors eine directe Abschrift der Originalsammlung des Kephalas war, so folgt nothwendig daraus, dass der von A überlieferte Text in vielen Punkten von dem des Kephalas abweicht. Worauf aber diese Abweichungen beruhen, ob auf blossen Verschreibungen von A, ob auf Interpolationen in der Tradition von A, oder endlich auf Conjecturen des Kephalas, das

---

ῆ τῶν ἑλληνικῶν συγγραμμάτων ἀνάγνωσις. καὶ μάλιστα ἡ τῶν ὁμηρικῶν, διὰ τὸ εὔφραδὲς καὶ ποικίλον τῶν λέξεων. οὗ ἕνεκεν καὶ ἡ παροῦσα μετάφρασις, ἐμμέτρως ἐν ἡρωικοῖς ἐγεγράφη στίχοις, πρὸς τέρψιν τοῖς φιλομαθέσι καὶ φιλολόγοις. καὶ παρά τισι μὲν λέγεται εἶναι ἡ μεταβολὴ, ἀμμωνίου ἀλεξανδρέως φιλοσόφου: παρ᾽ ἄλλοις δὲ, νόννου ποιητοῦ του πανοπολίτα.

Darauf folgt das Verzeichniss der vitæ und moralia des Plutarch von derselben Hand (vgl. Treu, der sogenannte Lampriascatalog der Plutarchschriften, Waldenburg 1873, S. 21).

Darauf von derselben Hand: *μαξίμου μονάχου τοῦ πλανούδη. ἐρήμην ποτὲ καταδικασθεὶς, ἐπὶ τὸν δικαστὴν ἤειν. καὶ οὐχ εὗρον ὃν ἂν ἐροίμην. τίς ποτε χῶρος αἱρεῖ μιν. καὶ δὴ τὴν ὡς [ἐκεῖνον φέρου] σαν ἀγνοῶν, πρὸς ἐμαυτὸν ἔλεγον. εἰμί. τίς ἐρεῖ μιν. αἱροίμην ἂν καταδεδικᾶσθαι μᾶλλον [ἢ πλανᾶς] θαι ἀνήνυτα. καύματος οὖν ἐπιγενομένου, κατὰ γῆς τε ἐρρίμμην. καὶ ἐπίγνωσκον πῶς ἀν ἐκεῖθεν αἱροίμην [πηγὴν] μέντοι πλησίον οὖσαν αἰσθόμενος μόλις τε πρὸς αὐτὴν εἷρπυσα. κἀκεῖθεν αὖθις ἀναστὰς ὡδοιπόρουν. καὶ γὰρ [οὖν πέπω] κα καὶ ἐρρύμην καὶ ἀνέψυξα καὶ ἐμαυτὸν θανάτου ἐρύμην. ταῦτα δὲ πάντα οὐκ ἂν μοι συνέπεσεν αιρυμην ἐβάδιζον πόλεως.* — (*αιρυμην* ohne Zeichen, da diese abgerieben sind.) Die eingeklammerten griechischen Worte sind ergänzt aus dem Cod. Marcianus Venetus Nro. 492 fol. 225 a.

müssen wir im folgenden Abschnitt untersuchen. Vorläufig haben wir die Correcturen im Palatinus als Lesarten der Kephalas'schen Sammlung anzusehen, sofern sie sich nicht als Emendationsvorschläge des Michael oder des Correctors herausstellen.

Mit welcher Zuversichtlichkeit übrigens der Corrector an die Autorität seiner Vorlage glaubte, beweist namentlich die Notiz zu VI 269. Dieses Gedicht stand nicht im Codex des Michael, denn der Corrector bemerkt dazu: *εἰς τὸ ἀντιβόλιν οὐ κεῖται τοῦ κυροῦ μιχαηλ, ὅθεν οὖν ἐγράφη οὐκ οἶδα.* Dem Gedicht entlang steht *ὀλόσφαλτον*, und zwar so, dass je ein Buchstabe dieses Wortes auf der Zeile eines Verses des Gedichtes steht. Ebenso findet sich am innern Rande *ζτ. περισσόν.* Also weil es sich im Codex der Anthologie nicht findet, ist es überhaupt der Anthologie fremd, so argumentirt der Corrector.

Der Codex scheint in gewissen Absätzen revidirt worden zu sein, wenigstens deuten einzelne Randnotizen darauf hin, die *ἕως* und *ἕως ὧδε* lauten. Bemerkenswerth ist, dass noch S. 437, also lange nach S. 273, die Notiz sich findet: *ἕως ὧδε ἀντεβλήθη.*

Auch andere Bemerkungen, in denen der Name des Michael nicht weiter genannt ist, verweisen auf dessen *ἀντιβόλιον.* Der erste Schreiber liess mehrmals Lücken, an Stellen, wo in der Vorlage des Correctors keine solchen sichtbar waren, z. B. V 62 liess A eine Lücke von einer Zeile, die der Corrector mit den Worten ausfüllte: *οὐδὲν λείπει πλὴν ὅτι ὁ γράφων ἦν ἀνόητος.* VI 125 Lücke von 6 Zeilen, Corr. *οὐ λείπει ὡς οἶμαι.* VI 143 Lücke von 6 Zeilen, Corr. *οὐ λείπει ὡς οἶμαι οὐδὲ ἐνταῦθα.* Anders VI 157, wo A eine Lücke von 7 Zeilen liess; der Corrector sagt: *ζήτει στίχους ἕνδεκα*, womit er anzeigt, dass 11 Verse fehlen, doch hat er sie nirgends nachgetragen, wie er es z. B. VI 228 that; dort hat er die Verse 9 und 10, die von A nicht überliefert sind, an den untern Rand geschrieben, mit dem

Bemerken zu v. 2: *ζτ στίχους β̄ κάτω*. Ebenso war in das Gedicht IX 33 aus Versehen der zweite Vers von IX 36 hineingerathen; der Corrector setzt an den Rand: *ζτ στίχον κάτω*, und wirklich steht am untern Rand der hiehergehörige zweite Vers.

Einige Epigramme, die in unserm Codex getrennt erschienen, fanden sich in jenem *ἀντιβόλιον* ungetrennt, so ist nach VII 627,5 eine Lücke gelassen, zu welcher der Corr. schreibt: *ζτ εἰ ἓν ἐστι τὸ ἐπίγραμμα εἰς ἵππαρχον*. — VII 66,5 Corr. *ζτ μήποτε δύο εἰσὶν ἐπιγράμματα ἀνθ' ἑνός*. Auch die beiden Gedichte VII 490 und 491 hält er für zusammengehörig, denn er bemerkt zum letzteren Epigramm: *ἐγὼ νομίζω ὅτι ἓν ἐστιν ἐπίγραμμα τὸ Παρθένον ἀντιβίαν* (VII 490) und *καὶ τὸ Αἶ αἶ παρθενίας ὀλοόφρόνος* (VII 491). Das Gedicht VII 495 dagegen will er in zwei theilen; er bemerkt nämlich zu v. 3: *ὅτι διῃρημένον εὗρον τὸ ἐπίγραμμα τὸ στυγνὸς ἐπ' ἀρκτούρωι* (v. 1) *καὶ τὸ οὗ στίχεις παρὰ τύμβον ὁδοιπόρε* (v. 3). Alle diese Bemerkungen sind wol auf das *ἀντιβόλιον* zurückzuführen, wie es ja im letzteren Falle vom Corrector selbst angegeben wird.

Angesichts dieser Zusammenstellung erscheint es nunmehr als ganz unglaublich, dass der Corrector hauptsächlich aus Planudes geschöpft habe. Das aber hat Paulssen vollkommen recht gesehen, und es muss das Jedem, der sich eingehend mit der Anthologie beschäftigt, sofort ins Auge fallen, dass die Verbesserungen des Correctors unendlich oft mit den Lesarten des Planudes übereinstimmen. Dieses Verhältniss des Correctors zu Planudes ist vor Allem zu untersuchen, und der kritische Werth der Correcturen, unter Vergleichung der Lesarten von A, eingehender zu erörtern.

§ 3. Die beiden Recensionen des Anthologietextes.

Der Corrector vertritt, wie wir sahen, die Originalrecension des Kephalas; in einer Menge von Fällen stimmt er mit Planudes überein; es ist nun unsere Aufgabe, vom Unbedeutenderen zum Wichtigeren fortschreitend eine genaue Sichtung der Correcturen vorzunehmen. Da aber eine Prüfung aller Correcturen im Palatinus kaum durchzuführen wäre, habe ich mich auf die Beispiele, welche Buch VII darbietet, beschränkt; dieses ist nicht nur das umfänglichste unter den von A geschriebenen Büchern der Sammlung, sondern es enthält auch die wichtigsten Spuren der Thätigkeit des Correctors.

Die zunächst folgenden Aufzählungen mögen entschuldigt werden als gefordert durch den Plan dieser Arbeit. Nur dadurch, dass für einen ausgewählten Abschnitt alles Material vereinigt wurde, konnte eine Beweisführung von zwingender Natur erreicht werden. Wer meine Angaben mit denen bei Jacobs und Paulssen vergleichen will, wird sich überzeugen, dass die folgende, vielleicht kleinlich erscheinende Zusammenstellung nicht wenig Ergebnisse eigener und genauerer Prüfung der Handschrift erhält und insofern auch als eine Ergänzung des kritischen Apparates der Anthologie gelten kann. Die wesentlichsten Correcturen aus den übrigen Büchern werde ich passenden Orts beiziehen.

Zwei Categorieen von Correcturen sind für unsere Betrachtung ziemlich werthlos, erstens die Fälle, in denen die Corruptel durch den Itacismus bedingt wird, und zweitens diejenigen, in welchen ein Schwanken der dialektischen Formen stattfindet. Der Itacismus hat ja, früh beginnend, die Rechtschreibung in den Texten zerrüttet, und bei den Abschreibern eine durchgängige Unsicherheit in der Unterscheidung von η und ι, ει und ι u. s. f. bewirkt; aus einer solchen Verwechslung auf die Lesart der Vorlage zurückzuschliessen, dürfte in den wenigsten Fällen rathsam sein.

Fast das Gleiche gilt von den dialektischen Formen; auch in diesen kleinen Besonderheiten ist der Boden der Ueberlieferung so schwankend [1]), dass es nicht gerathen sein würde, ihn als Grundlage für textgeschichtliche Schlussfolgerungen zu verwenden. Die Entscheidung über den Dialekt eines Gedichtes hängt oft von wenigen Vocalen ab. So VII 164:

Φράζε, γύναι, γενεὴν, ὔνομα, χθόνα. Καλλιτέλης μέν
ὁ σπείρας· Πρηξὼ δ' οὔνομα. γῆ δὲ Σάμος.
σᾶμα δὲ τίς τόδ' ἔχωσε; Θεόκριτος, ὁ πρὶν ἄθικτα
ἁμετέρας λύσας ἅμματα παρθενίης.
πῶς δ' ἔθανες; λοχίοισιν ἐν ἄλγεσιν. εἰπὲ δὲ ποίην
ἦλθες ἐς ἡλικίην. δισσάκις ἑνδεκέτις.
ἦ καὶ ἄπαις; οὔ, ξεῖνε. λέλοιπα γὰρ ἐν νεότητι
Καλλιτέλη, τριετῆ παῖδ' ἔτι νηπίαχον.
ἔλθοι ἐς ὀλβίστην ἱερὴν τρίχα. καὶ σὸν, ὁδῖτα,
οὔριον ἰθύνοι πάντα Τύχη βίοτον.

---

[1]) Mit Unrecht meint Weigand (de Antipatris Sid. et Thessal. Breslau 1840, S. 48 und 75), dass die Inconsequenz der Dichter selber in Handhabung des Dialektes so weit gegangen sei, dass sie innerhalb des nämlichen Gedichtes für die gleiche Form verschiedenen Dialekt angewendet hätten. Für solche Nachlässigkeit enthalten wohl die metrischen Steininschriften zahlreiche Beispiele, sei es durch Schuld der Steinmetzen oder der Versemacher; aber bei den Kunstdichtern der Anthologie kann nicht die gleiche Unachtsamkeit oder Unwissenheit vorausgesetzt werden. Freilich ist auch da, wo der Dichter dorische Formen gebraucht, der Dialekt doch mehr oder minder dorisirend und immerhin ein gemischter; aber innerhalb bestimmter und dem Dichter bewusster Grenzen ist Consequenz anzunehmen, und die Unregelmässigkeit, wie sie jetzt im Cod. Pal. zu Tage tritt, ist auf Rechnung der Willkürlichkeit der Ueberlieferer zu setzen. Die Beweggründe der Dichter bei der Wahl des Dialektes sind öfters schwer zu errathen; in manchen Fällen war sicherlich der Stoff des Gedichtes massgebend, wie z. B. VII 75 die dorische Form durch die Fiction einer wirklichen Aufschrift auf der Grabstele des Stesichoros in Katana bedingt ist, wesshalb in v. 1 die Correctur von C_1 *Στησίχορον* für *Στασίχορον* verwerflich erscheint. Ebenso falsch ist VII 13,2 die Correctur *δρεπτομένην* für *δρεπτομέναν*, neben welcher der Corr. *ἀίδας*, *ἀνάρπασεν*, *ἁ* unverändert stehen liess; denn das Gedicht knüpft an den Ausspruch der Erinna in Ep. VII 712 an: *βάσκανος ἔσσ' ἀίδα*. Die wenigen Fragmente der Erinna zeigen dorischen Dialekt, und das bestimmte auch die Wahl des Dialekts im vorliegenden Gedicht,

In einem solchen Fall, wo unter den wenigen Vocalen, die in Betracht kommen, 9 für den epischen, 3 für den dorischen Dialekt sprechen, würde es ein wenig verlässliches Verfahren sein, die letztern ohne Weiteres den erstern zu accommodiren. Die Abschreiber verfuhren in der Ueberlieferung dieser Kleinigkeiten wie *α—η*, *ου—ω*, *ου—ευ*, *τοὔμπαλιν—τἄμπαλιν*, *ἀνὴρ—ὠνήρ*, *τάνδρός—τὐνδρός* u. s. f. ohne Sorgfalt und Aufmerksamkeit, und pflanzten hierin nicht nur die alten Irrthümer fort, sondern fügten durch Unachtsamkeit und Willkür stets neue hinzu. Und nicht nur der von A geschriebene Text weist ein solches beständiges Schwanken auf, sondern auch der Corrector ist in dieser Beziehung durchaus inconsequent, offenbar in Folge seiner Abhängigkeit von seiner Vorlage. Ich habe die sämmtlichen auf den Dialekt bezüglichen Correcturen zusammengestellt und gefunden, dass im Codex des Michael dieselbe Unregelmässigkeit zu finden war. So hat, um nur 2 Beispiele anzuführen, der Corrector VII 163,1 *οὖσα* corrigiert, wo A *εὖσα* hatte, dagegen v. 2, wo von erster Hand *καλλιτέλους* stand, in *καλλιτέλευς* geändert [1]). Ebenso hat er in dem dritten Vers des augenscheinlich in epischem Dialekt gehaltenen Gedichtes VII 221 die dorische Form *ἀοιδᾶς* eingefügt. Gerade dieser Umstand, dass in den dialektischen Formen die gleiche willkürliche Inconsequenz bemerkbar ist, wie bei A, macht diese Reihe seiner Correcturen für unsere Betrachtung unbrauchbar.

Im Lauf der Untersuchung werden wir noch einen Gewährsmann beiziehen müssen, nämlich Suidas. Es wird sich fragen, ob er bei seinen Citaten aus Epigrammen der Recension des Kephalas oder einer ältern gefolgt ist. Sehr

---

[1]) Schwanken zwischen *ου* und *ευ* auch VI 28,3, wo A *θέρους* hatte, der Corr. auf Rasur *θέρεος* schreibt, ebenso VI 95,4, VI 172,5 A *πελάγους*, Plan. *πελάγευς*, 191,2 A *δέχεν*, Plan. *δέχον*. 21,7 A *διψεῦσαν* Corr. Plan. *διψῶσαν*. VII 468,4 A *ἀχθοφόρουν* Corr. *ἀχθοφόρευν*. Vgl. hiezu auch Dilthey Rhein. Mus. n. F. Bd. 27 S. 307.

wahrscheinlich ist es ohnehin, dass er eine einzige Sammlung benutzte, denn er citirt selten anders, als *ἐν τοῖς ἐπιγράμμασιν.*

a. Wir wenden uns zunächst zu einer grossen Gruppe von Varianten, die sich auf Verwechslungen einzelner Buchstaben zurückführen lassen, wie sie in den Handschriften häufig sind[1]) So werden z. B. ο und ω, ο und ε, ι und υ oft verwechselt. Eine Vertauschung von ο und ω findet sich VII 29,1 A *Ἀνακρέων*, Corr. *Ἀνακρέον* (Rasur) Plan. *Ἀνάκρεον*[2]). — 68,7 A *μούνων* Corr. *μοῦνον* (ο auf Rasur vom Corr.) Plan. *μοῦνον.* — 120,2 A *ἐπωικτεῖραι* Corr. Plan. Diog. *ἐποικτεῖραι.* — 172,2 A *γεράνων* Corr. Plan. Suid. *γέρανον.* — 293,5 A *πόσων* Corr. *πόσον* (Rasur) Plan. *πόσον.* — 283,3 A *ὅς* Corr. Plan. *ὥς* unzweifelhaft richtig. — 303,5 A *ἀποικτίρμον* Corr. Plan. *ἀποικτίρμων.* — 498,3 A *λαῶν* Corr. *λαόν* (Rasur) Plan. *λαόν.* — In allen diesen Fällen haben ohne Frage der Corrector und Planudes übereinstimmend die richtige Lesart. 745,3 A *ἐπιβωσαμένων* Corr. Plan. *ἐπιβωσάμενον.* Auch die Lesart von A gibt einen Sinn, doch ist diejenige des Corr. und Plan. bei Weitem eleganter und der Kunstsprache dieser Dichter angemessener; es mögen folgende Beispiele genügen, in denen der Vers die eine oder die andere Ausdrucksweise zuliess. Antip. Sid. 8,2 *θηρῶν αὐτονόμους ἀγέλας*. Leon. Tar. 295,10 *συνεργατίνης ἰχθυβόλων θίασος*[3]). — Hieher gehört gewiss auch 492,2, wo A *ἀνόμων*, der Corr. (auf Rasur) und Plan. *ἄνομον* schreiben. Brunck wollte *τὰν ἀθέμιστον τῶν ἀνόμων*,

---

[1]) Dazu vgl. O. Schneider, Callimachea I praefatio S. XVII ff.

[2]) Die Bemerkung Paulssen's: non est hic unicus locus, in quo scribae accentuum ratio fluctuatur, trifft hier nicht zu. Paulssen hätte bemerken sollen, dass A *ἀνακρέων* geschrieben hatte, der Corrector aber bei seiner richtigen Verbesserung den Accent zu ändern vergass.

[3]) Vgl. sonst noch aus diesem Buch VII 2,3 *ναοῖτις Ἴου σπιλάς.* 745,7 *φιλοκερδέα φῦλα ληϊστέων.*

Meineke[1]) *τὰν ἀθέμιστον, τὰν ἄνομον* unzweifelhaft richtig. Hecker (Comm. I 1852 S. 300) sagt dazu: *τὰν ἀθέμιστον*, quod si verum, insuper cum eodem Brunckio scribendum v. 2 *τῶν ἀνόμων*, eine sicherlich falsche Behauptung[2]).

Vertauschung von *α* und *ω* VII 2,3 A *ἄλλωι* Corr. (Rasur) und Plan. *ἄλλαι*, richtig. — 190,1 A *δρυοκοίτωι* Corr. Plan. *δρυοκοίται* Suid. *δρυοκοίτῃ*. Das Wort findet sich nur an unserer Stelle; die Bildung *-κοιτος* kommt neben *-κοίτης* auch in andern Verbindungen vor. Hesych hat unter *ὀρεσκῴοισιν* zur Erklärung das Wort *ὀρεσίκοιτος*, daneben Schol. Soph. O. R. *ὀρεσικοίτης*. Anth. Pal. VI 102,5 *πεδοκοίτης* von der Gurke, XV 27,20 *πετρόκοιτος* Attribut zu *ὄρους εὐνά*. Dazu *ὁμόκοιτος* und *σύγκοιτος* V 152,5. 191,5. 166,5. Schneidewin[3]) conjicirt mit voller Wahrscheinlichkeit zu IX 824,2 *ὀρεικοῖτα* und zu VI 106,1 *ὑληκοῖτα*. Die Lesart des Correctors, Planudes und Suidas darf demnach als ebenso angemessen gelten, als die von A. — 401,3 A *ὀδόντα* Corr. (Rasur) Plan. *ὀδόντων*, richtig. — 607,1 A *ψύλλω* Corr. Plan. *ψύλλα*. Paulssen sagt[4]): *ψύλλῶ* quo toni loco forma *ψύλλα* vindicatur. Ueberdies findet sich die Form *ψύλλα* in dem vom Corrector geschriebenen Lemma *εἰς ψύλλαν*[5]).

Vertauschung von *α* und *ο*. VII 2,8 A *δρυπτόμενα* Corr. (Rasur) Plan. *δρυπτόμενον*. Die Lesart von A ist metrisch unmöglich; der Fehler erklärt sich durch das voraufgegangene *ὀστέα*. — 63,1 A *δέξαι* Corr. (Rasur) und Plan. *δέξο*, richtig. — 431,4 unrichtig *βίοτον* Corr. Plan.

---

[1]) Vgl. Meineke, Theokrit (III. Aufl.) S. 345 f. Anm.

[2]) Ausser den angeführten 10 Fällen hat der Corrector richtig gebessert in VII 472,15 A *τοῦτον*, Corr.—*ων*. — 497,3 A *ὠθνείην*, Corr. *ὀθνείην* (Rasur), 500,1 A *στειχον*, Corr. *στείχων*.

[3]) Schneidewin, progymnasmata in Anth. Graec. S. 19. 20.

[4]) Paulssen Correctio S. 42.

[5]) VII 102,3 hat A *πάντων* Corr. Diog. *πάντα* 117,1 A *ἐκτίσω* mit nachfolgender Rasur, Corr. darüber *γρ. ας*, also *ἐκτίσας*, so auch die besten Hdss. des Diogenes.

βιοτάν. — 281,4 A κάματος, darüber der Corr. γρ. κό Plan. κοματός. Es liegt hier eine ältere Corruptel vor. Der Accent auf κό beweist, dass der Corr. κόματος las, welches auch dem Planudes vorlag und von diesem in κοματός geändert wurde. Diese Accentversetzung ist ein Nothbehelf. Bruncks Aenderung κομάτας ist jedenfalls richtig; wir sehen aber daraus, dass A auf einer noch weitern Stufe der Verderbniss steht als der Corr. und Planudes[1]).

Vertauschung von α und ε. VII 291,1 A δύσμορα, α vom Corr. gestrichen und ε darüber geschrieben, Plan. δύσμορε, richtig. — 487,4 A τεσσερακαίδεκα Corr. Plan. τεσσαρακαίδεκα. — 612,5 A ἔθηκεν Corr. Plan. ἔθηκαν, ebenso 661,3 A ἔθαψεν Corr. ἔθαψαν. — 714,1 A ἰταλίησσταναγώδεος, über στα schreibt der Corr. στε, mit der auch bei A sich findenden irrthümlichen Verdoppelung des σ. Das Richtige hat Planudes: τεναγώδεος[2]).

Vertauschung von ε und ο VII 193,3 A με Corr. Suid. μοι, ebenso 329,3 A με Corr. Plan μοι. — 404,6 A ἠιόνες Corr. Plan. richtig ἠιόνος. — 483,4 A unrichtig οἴκει Corr. Plan. οἴκοι. — 506,8 A ἀπέβρεξεν Corr. ἀπέβροξεν Plan. ἀπέβρυξεν. Jacobs schreibt ἀπέβρωξε, gibt aber zu, dass die Lesart des Correctors beibehalten werden könne; die des Planudes ist wol seine eigene Conjectur[4]).

Vertauschung von η und ο, ω. VII 200,4 A λαθραίης Corr. Plan. λαθραίως richtig. — 360,2 A πάθηις Corr. Plan. πάθοις[5]). — 369,1 A ῥήτορος Corr. Plan. ῥητῆρος. —

---

[1]) Zu diesem Wechsel vgl. auch Jacobs zu VII 607,4. (Pal. εὐρομένη Plan. εὐραμένη, quae frequens varietas).

[2]) Vgl. Jac. Anth. Pal. II S. 402. — VII 93,3 A ἐς Diog. ἀν. — 377,3 A οὕνεκε Corr. οὕνεκα.

[3]) Ebenso möchte ich VII 430,8, wo A πρόπατερ hat, nicht mit Brunck προπάτωρ, sondern mit Dübner πρόπατορ lesen, vgl. 461,1 παμμῆτορ.

[4]) Vgl. IX 81,1, wo A εἴπηις, Plan. εἴποις hat. Conjunctiv und Optativ werden ja überhaupt in den Hdss. unendlich oft verwechselt.

459,2 A σαμίην Corr. Plan. σαμίων. — 667,4 A μνήμων Corr. Plan. richtig μνήμην.

Vertauschung von ο und ου, οι und ου. VII 55,1 A ἡσιόδου Corr. (Rasur) Plan. ἡσιόδοιο, vgl. 308,4 A βιότου Corr. (Rasur) βιότοιο. — 27,9 A τρισσοὺς Corr. (Rasur) τρισσοῖς Plan. τρισσοῖς, richtig. — 234,3 A κεκολομένος Corr. Plan. Suid. κεκολουμένος. — 400,2 A ἰχθυβόλοις Corr. (Rasur) ἰχθυβόλος. — 435,5 A ἄχθους Corr. (Rasur) Plan. ἄχθος. — 662,6 A ἀνθρώπους Corr. Plan. ἀνθρώποις. — 676,2 A ἀθάνατος Corr. Plan. ἀθανάτοις. — 723,4 A λύκους Corr. Plan. λύκοι; hier, wie in allen angeführten Fällen, ist die Lesart des Corr. und Plan. die richtige; wenn λύκοι in λύκος umgewandelt wurde, so war die weitere Corruptel λύκους sehr leicht, vgl. VI 35,4, wo A λύκος Corr. Plan. λύκους haben.

Vertauschung von ι und υ. VII 9,6 A ἡρώων Corr. (Rasur) Plan. ἡρώωι. Ohne Zweifel ist der Fehler von A aus Verschreibung oder Verlesung zu erklären. — 60,1 A δικαίων Corr. (Rasur) Plan. δικαίωι. In diesem Fall war die an sich schon leichte Vertauschung noch durch das vorhergehende θνητῶν begünstigt. — 267,3 A ἐμοί Corr. Plan. ἐμόν. Nur diese letztere Lesart kann richtig sein. — 476,4 A πόθωι Corr. Plan. πόθων. πόθῳ gibt keinen Sinn. — 601,6 A ἀναστασίην Corr. (Rasur) ἀναστασίηι Plan. ἀναστασίῃ, letzteres richtig. Das ι des Correctors ist an dieser Stelle nicht zu erklären[1]). Wahrscheinlich stand auch in der Vorlage von A oder doch in der Recension, der sie folgt, ursprünglich ein ι, das später mit υ vertauscht wurde.

Vertauschung von ν und σ. VII 147,2 A ἔμειναν Corr. (Rasur) Plan. ἔμεινας, richtig. — 152,6 A πριαμίδην Corr. (Rasur) Plan. πριαμίδης. — 257,2 A δουλοσύνας, der Corr. strich σ und schrieb ν drüber, Plan. δουλοσύναν, richtig. — 281,4 A unrichtig στάχυν Corr. Plan. στάχυς. — 300,4 A

[1]) Vgl. oben S. 26 Anm. und VII 712,4 A τύχα, Corr. τύχαι für τύχαν.

χαριζόμενον Corr. Plan. *χαριζόμενος*. Der Fehler erklärt sich durch das vorhergehende *ἀθάνατον*. — 303,2 A unrichtig *ἐρεισάμενος* Corr. Plan. *ἐρεισάμενον*[1]).

Vertauschung von *ι* und *σ*. VII 466,1 A *ἥβηι* Corr. Plan. *ἥβης*. — 709,1 A *σάρδιαι* Corr. Plan. *σάρδιες*. — 262,1 A *αὐδήσες* Corr. *αὐδήσει*, richtige Verbesserungen[2]).

Vertauschung von *σ* und *τ*. VII 195,8 A *στύματι* Corr. Plan. Suid. *στόμασι*. Obgleich auch in der Anthologie der Singular häufiger ist, so muss doch der poetische Plural als die gewähltere Form des Ausdrucks beibehalten werden, vgl. VII 24,10. 188,6. 202,2. IX 187,1 Nonn. Dion. I 442. VII 285. Theokrit XX 26[3]). Der Singular ist viel häufiger. Beachtenswerth ist es aber, dass auch in diesem Falle der Corrector mit Planudes und selbst Suidas übereinstimmt. Unrichtig hat dagegen IX 87,6 der Corr. und mit ihm Planudes *στόματος* für *στομάτων* von A. Aehnlich VII 367,3 A *ὄμματι* Corr. (Rasur) Plan. *ὄμμασι*.

Vertauschung von *υ* und *οι*. VII 657,4 A *τίνυτε* Corr. Plan. *τίνοιτε*, richtige Verbesserung. — Ebenfalls richtig 699,1 Corr. Plan. *νεόφοιτον* A *νεόφυτον*. Was Paulssen über diese Stelle sagt, ist irrthümlich[4]).

---

[1]) Vgl. IX 163,1 A *ἥρων*, Corr. Plan. *ἥρως*. Die Form *ἥρων* findet sich in der Anthologie und verwandter Poesie nicht, würde übrigens hier auch des Sinnes wegen nicht passen. IX 165,5 A *ἀμέριμνον* Corr. Plan. *ἀμέριμνος*. Das Adjectiv activisch, d. h. factitiv zu nehmen, wie es die Lesart von A verlangte, dürfte schwerlich angehen. VII 180,3 A *σὸν* Corr. (Ras. *σοί*).

[2]) Ueber diesen Wechsel vgl. Jac. Anth. Pal. III, S. 73. IX 82,1 A Plan. *ἐπ' ἀγκύρηι* Jac. richtig *ἐπ' ἀγκύρης*. 541,1 A *σφαίρηι* Corr. Plan. richtig *σφαίρης* VI 76,5 A unrichtig *κόψαι*, Corr. Plan. *κόψας*.

[3]) Vgl. Jacobs zu AP. VII 208,2. Lobeck zu Soph. Aiax v. 231, Schneider Callim. I S. 200.

[4]) Der Wechsel zwischen *υ* und *οι* hat IX 423,3 zu einer Corruptel geführt; A hat *κρυσῷ*, Corr. Plan. überliefern *κροισῷ*. An dieser Stelle steht A der ursprünglichen Lesart *χρυσῷ* näher als den beiden Andern, gegen die ausser dem Zusammenhang auch der Accent spricht, denn der Name heisst bekanntlich *κροῖσος*, nicht *κροισός*.

Ferner sind hieher folgende Varianten zu ziehen:

VII 203,1 A δρύοις Corr. (Rasur) δρίος und am Rand ἂν ὑλῆεν δρίος Plan. δρίος (einige Ausgaben δρυός) Suid. δρίος, richtig. — 198,6 A χηραμένην Corr. Plan. χρησαμένον. — 225,4 A λείπεται Corr. Plan. richtig λείβεται. — 243,5 A ὑπ' Corr. Plan. Suid. ἐπ'[1]). — 273,6 A ὕπεστι Corr. Plan. ἔπεστι. — 277,2 A τε Corr. δὲ. — 417,4 A πρὸς τὰ Corr. πρῶτα (Rasur) Plan. πρῶτα. — 443,2 A ψακάδα Corr. (Rasur) ψακάδι. — 460,4 A μέτεχε Corr. (Rasur) und Plan. μ'ἔχετε. — 701,4 A ὑψιβαφῆ Corr. (Rasur) Plan. ὑψιφαῆ. — 709,6 A δυσκύλεω Corr. Plan. δασκύλεω.

Diesen geringeren Discrepanzen, deren Ursprung meist Buchstabenvertauschung und leicht erklärliche Verschreibung war, reihe ich eine kleine Anzahl von bedeutenderen Varianten an.

VII 128,4 A ἀνδρῶν Corr. (Rasur) Plan. αὐδῶ, ebenso Suidas. Die Lesart von A gibt keinen Sinn; zuerst wurde αὐδῶ gelesen, und, weil dies unverständlich ist, im Anschluss an οὐδεὶς geschrieben: ἀνδρῶν. Man sieht daraus, dass die Corruptel mehrere Stufen durchlaufen hat, dass sie also in der Recension von A schon lange vor diesem Schreiber sich vorfand. — 169,5 A ἀδέ Corr. Plan. offenbar richtig ἦν δέ, — 274,2 A σκηπτόμενος Corr. Plan. σκηπτομένη[2]). — 273,2 A πανσυδίης Corr. Plan. πανδυσίης. Dem ersten Schreiber schwebte das aus Homer ihm geläufige πανσυδίῃ vor. Ebenso VII 395,4 A πανσυδίης, Corr. (Rasur von σ und δ) πανδυσίης in einer der vorigen nachgeahmten Stelle: ὑπὸ στυγερῆς οἴδμασι πανδυσίης, und 502,4 ἐρίφων ὤλεσε πανδυσίῃ, wo A ebenfalls πανσυδίῃ. — 362,1 A ἥδε κέκευθε σωρός, dies vom Corr. gestrichen, der darüber schreibt σορὸς ἥδε

---

[1]) Diese Vertauschung nach VII 447,2 A ἐπ', Plan ὑπ' und VI 23,4 A ἐπ' ἠιόνων, Plan. richtig ὑπ' ἠιόνων. —

[2]) Vgl. Jacobs zu VII 429,1.

κέκευθε, so auch Planudes. — 414,4 A κρέσσον' Corr. (Rasur) und Plan. κισσόν. Was κρέσσονα hier bedeuten sollte, ist nicht ersichtlich. — 401,8 A στέρνα τεπεκρείκοντα Corr. στέρνα τ'ἐποκριόεντα Plan., offenbar nach eigener Conjectur στέρνα τε πλεῖα δόλοιο. Die Verderbniss entwickelte sich stufenweise: aus τεποκριόεντα, in fortlaufender Schrift, durch den gewöhnlichen Vocaltausch τεποκρειοεντα, τεπεκρειόεντα, τεπεκρείκοντα[1]). — 433,5 A ποταδᾶ Corr. Plan. ποθ'ἄιδαν. — 428,14 A πατέρα Corr. (Rasur) ματέρα (Plan. hat dieses Gedicht nicht). Der Fehler ist durch das vorhergehende πάτραν veranlasst. 696,6 A πευσόμενα Corr. Plan. πευσόμεθα richtig, vgl. 379,4 A unrichtig βιαζόμενα Corr. βιαζόμεθα.

VII 128,4 hat A περσεφόνη Corr. Plan. Suid. φερσεφόνη. Die Form φερσεφόνη, welche eigentlich der Vulgärsprache angehört[2]), tritt in unserm Codex so oft auf, dass ich versucht bin zu glauben, es habe diese Form vor der andern den Vorzug gehabt. Sie findet sich nämlich ohne Variante, von erster Hand, im VII. Buch an 6 Stellen, nämlich 489,2 (Sappho?), 507,4 (Simonides oder Alexander?), 657,4 (Leonidas von Tarent), 551,6 (Agathias), 58,2[3]) (Julianus Aegyptius); in der Form φερσεφονείοις (wo Plan. vielleicht richtiger φερσεφονείας) in einem ἀδέσποτον 483,3. — 508,4 (Simonides) A φερσεφόνας Plan. περσεφόνας. 352,2 (Meleager) und 387,5 (Simmias) A περσεφόνη Plan. φερσεφόνη. — 189,4 (Aristodikos von Rhodos) A Plan. περσεφόνη Corr. φερσεφόνη. Περσεφόνη dagegen nur zweimal ohne Variante, von A: 133,4 (Diog. Laert.) und 364,4 (Marcus Argentarius). Bei Planudes und dem Corrector

---

[1]) Vgl. VI 71,2 A πλακτά. Corr. γρ. κλαστά Plan. πλαστά. Aus κλαστά wurde leicht πλαστά, daraus πλακτά.

[2]) Vgl. Rh. M. XXIII, S. 353. — Roscher, de aspiratione vulgari, Leipzig 1868 S. 50. Karl Keil, Schedae Epigraphicae, Naumburg 1855, S. 6 ff., bespricht aber nur die Aspiration der Vocale.

[3]) Suidas hier περσεφόνη.

herrschte in dieser Beziehung grössere Gleichförmigkeit als bei A, denn jene haben in 14 Fällen zehnmal die aspirirte Form.

In den angeführten 85 Beispielen wird immer die fehlerhafte Lesart von A durch die Correctur gebessert. Die Correctur stimmt aber in allen beigebrachten Fällen mit der Lesart des Planudes überein; auch Suidas folgt in weitaus den meisten Fällen der Recension dieser Beiden. Der Corrector, Planudes und Suidas stehen also dem ersten Schreiber gegenüber; da aber der Corrector nach seiner eigenen Angabe seine Verbesserungen einem aus der Kephalas'schen Originalhandschrift abgeschriebenen Codex entnahm, so lässt sich sagen, dass der Corrector, Planudes und Suidas die Recension des Kephalas vertreten.

Diese Recension ist in den bisher aufgeführten Fällen besser, als der von erster Hand geschriebene Text. Versuchen wir nun, die Frage zu beantworten, in welches Stadium der Ueberlieferung dieses Textes der Ursprung seiner ausserordentlich zahlreichen Verderbnisse vorwiegend zu setzen sein möchte. Es versteht sich von selbst, und wir haben uns durch Beispiele im Vorhergehenden überzeugt, dass viele Entstellungen des Textes auf Vertauschungen einzelner Buchstaben zurückzuführen sind, wie sie in allen Handschriften häufig und auch vom Schreiber unseres Textes begangen sind, andere Fälle weisen auf eine weiter zurückliegende Irrung. Nun hat Kaibel vor Kurzem beobachtet, dass der »Schreiber« nicht ohne beträchtliche Irrthümer diese Gedichte aus der Uncialschrift in Minuskeln übertragen habe; dieser Wahrnehmung erwähnt Wilamowitz[1]) und führt zugleich ein Beispiel an: Kaibel hat Anth. Pal. XII 207,4 das metrisch unmögliche *προκατέκρινε* in *τρὶς κατέκρινε*

[1]) Archäol. Zeitg. N. F. VIII 1876, S. 169.



trefflich emendiert[1]). Freilich ist dieses an sich weniger überzeugende Beispiel dem zweiten, von B geschriebenen Theil des Palatinus entnommen; doch lassen sich auch im ersten Theil manche Verderbnisse auf Verlesung von Uncialbuchstaben zurückführen. Einer der schlagendsten Belege dürfte der folgende sein. Jacobs hat VI 332,3 für das fehlerhafte *δοιὰ λῖτα πολυδαίδαλα* hergestellt *δοιὰ δέπα πολυδαίδαλα*, was nicht nur das Metrum und der Sinn zulassen, sondern der Inhalt des Epigramms (vgl. Jacobs Anmerkung z. d. Stelle) absolut fordert. Die äussere Wahrscheinlichkeit ist auf den ersten Blick nicht gross; aber man vergegenwärtige sich die Uncialzüge *ΔΕΠΑ*, und die Verwandlung in *ΛΕΙΤΑ* und demnächst in *ΛΙΤΑ* liegt ungemein nahe; mag nun der Schreiber nur das Bedürfniss gespürt haben, den Vocal *ει* des Metrums wegen in *ι* zu verkürzen, oder hier an die beständige Schwankung des Palatinus zwischen *λειτός* und *λιτός* zu erinnern sein; jedenfalls zeugt der Accent noch mit für das ursprüngliche *δέπα*. Aehnlich wurde, wie Jacobs richtig gesehen hat, VI 190,2 *ΛΙΨΑ* für *ΛΙΤΑ* gelesen. VII 376,2 hat A *αἰθόμενοι* Plan. *αἰσθόμενοι*, Brunck besserte schön *ληθόμενοι*. Die Corruptel muss sehr alt sein, da Planudes mit A darin zusammentrifft (*θ* und *σθ* sind in Maiuskelschrift fast gleich). *ΛΗΘΟΜΕΝΟΙ* wurde erst in *ΛΙΘΟΜΕΝΟΙ*, dieses in *ΑΙΘΟΜΕΝΟΙ* umgewandelt. VII 436,3 wurde ebenso *ΑΙΜΑΤΟ* aus *ΛΗΜΑΤΙ ΛΙΜΑΤΙ* verlesen. Auch VII 50,3 dürfte der Ursprung der Verderbniss in der Uncialschrift zu suchen sein: *ΛΕΙΗ* ging durch Verlesung des *Λ* in *ΔΕΙΗ* über, daraus *ΔΕΙΝΗ*.

---

[1]) Hr. Prof. Dilthey schreibt ausserdem v. 4, *ἀντ' αὐτῆς* für *ἂν ταύτης*, also:

τὰς τρεῖς ἀντ' αὐτῆς τρὶς κατέκρινε θεάς.

Denn auch *ἂν ταύτης* oder *ταύτῃ* würde unrichtig sein, weil man in dem hier geforderten Sinne weder *κατακρίνειν τινά τινος* noch *τινί* sagen kann, und *ταύτῃ* nach *ταύτης* in v. 3 nicht angeht.

Dagegen gibt es unter den oben angeführten Beispielen eine Menge solcher Corrupteln, die sich besser aus der Cursivschrift erklären lassen. So wird *α* seines Aussehens wegen nicht selten mit *αι* vertauscht, wie VII 604,3 wo A *ἀμπλακίαις*, Plan. richtig *ἀμπλακίας* hat, ebenso höchst wahrscheinlich VII 14,1 A *μούσαις ἀθανάταις* Corr. *μούσας ἀθανάτας*[1]. Sappho wird IX 66 von demselben Antipater ausdrücklich als zehnte Muse bezeichnet.

Μναμοσύναν ἕλε θάμβος, ὅτ' ἔκλυε τᾶς μελιφώνου
Σαπφοῦς, μὴ δεκάταν Μοῦσαν ἔχουσι βροτοί.

vgl. auch IX 571,7

ἀνδρῶν δ'οὐκ ἐνάτη Σαπφὼ πέλεν, ἀλλ' ἐρατειναῖς
ἐν Μούσαις δεκάτη Μοῦσα καταγράφεται.

Dem Abschreiber war, da ja der Sinn ungefähr derselbe ist, die Verbindung von *μετά* mit dem Dativ geläufiger; der Corrector jedoch fand in seiner Vorlage die wahrscheinlich richtige Lesart.

Die Aehnlichkeit der Züge von *α* für *αι* konnte denn auch umgekehrt bewirken, dass wirkliches *αι* für *α* genommen wurde, wie VII 260,8 A *κοιμᾶσθα* Corr. *κοιμᾶσθαι*. 566,2 A unrichtig *ἀμφοτέρας* Corr. Plan. *ἀμφοτέραις*, ebenso 296,8 A *ἀμφοτέρας* Corr. Diod. *ἀμφοτέραις*[2].

Auch die mannigfachen Verwechslungen von *α* und *ευ*, *αι* und *ε*, *κ* und *η*, *ρ* und *ν*, *σ* und *τ* sind mit grösster Wahrscheinlichkeit aus der Minuskelschrift herzuleiten; man vgl. die folgenden Beispiele: In v. 4 des im Palatinus doppelt aufgeführten Gedichtes IX 122 (S. 375 und 413 des Codex) hat A das erste Mal unrichtig *εὐξείνα*, das zweite Mal richtig *ἁ ξείνα*. IX 117,5 A *εὐξενίοις* Plan. richtig

---

[1]) Vgl. Jacobs Anth. Pal. Bd. III S. 218. *μετὰ μούσας ἀθανάτας* ist nicht, wie Boissonade (Dübner I S. 419) meint, als Genetiv zu fassen, sondern als Accusativ: „Die sterbliche Muse nach den unsterblichen Musen“.

[2]) Die Angabe bei Jacobs, wie schon Paulssen bemerkt, unrichtig.

ἀξονίοις. IV 1,36 hat A statt des *ἄσπορον* von A *εὔσπορον* geschrieben:

νεκταρέους δ' ἐλέγους, εὔσπορον ἀνθέμιον

vgl. IV 3,106 (Prooimion des Agathias)

καὶ τόσον ἐξ ἐλέγοιο πολυσπερὲς ἄνθος ἀγείρας,

eine Belegstelle, der gegenüber der Einwurf von Boissonade unhaltbar erscheint[1]).

V 195,5 A *τρισσάκι σεῦ δ ε μόνας καὶ κύπριδος ὤπλισεν εὐνάν* Jacobs mit trefflicher Aenderung

τρισσάκις εὐδαίμων ἃς καὶ κύπρις ὤπλισεν εὐνάν.

V 164,4 A *σοὶ μέμψετ' ἐπ' ἐμοῖς* Jacobs *σοὶ μέμψαιτ' ἔτ' ἐμοῖς*. V 307,3 A *καθέσθετε* Plan. richtig *καθαίθετε*. VI 32,1 A *δικρέρῳ δικέρωτα* Plan. Suid. *δικραίρῳ δικέρωτα* (vgl. Jacobs zu V 195,5).

IX 537,3 A *καὶ δέ τις* Plan. richtig *ἦν δέ τις*. *κ* und *η* haben in der ältern Minuskel fast gleiche Gestalt[2]).

V 269,3 A *οἷα τετι σφῶν* Jacobs *οἷά τέ τις φώρ*. Die Vertauschung des *ρ* mit *ν* ist bei der grossen Aehnlichkeit beider Buchstaben sehr begreiflich; sie findet sich auch VII 735,5, wo A unrichtig *μόνος*, Plan. *μόρος* hat; ebenso IX 229,6 A *ἄφθονος*, Plan. richtig *ἄφθορος*. Umgekehrt VI 348,6 A *θηροφόρων* Reiske *θηροφόνων*. IX 6,2 A *ἐρεῖς* Jacobs richtig *ἐνείς*.

V 76,5 A *ῥυτῶδες* Jacobs *ῥυσῶδες* (vgl. seine Anmerkung). VI 11,4 A *ἐργατίην* Plan. richtig *ἐργασίην*. VII 394,2 A *βαρυβρομῆς ἀνεῖχε* Salm. *βαρυβρομήταν εἶχε*.

Aus der Cursivschrift erklären sich auch die oben angeführten Vertauschungen von *ι* und *σ*, vgl. auch II 42 A *τινάξας* Plan. *τινάξαι* richtig. V 179,3 A *γελᾶι* Plan. richtig *γελᾷς*.

---

1) VI 163,4 A *ἄλλοφος*, Plan. mit Verlesung des *α*: *εὔλοφος*.

2) Ebenso hat IX 41,1 Plan. *ἐπίκρανος* statt des richtigen *ἐπιήρανος*, das sich bei A findet.

Dass Versehen, wie die eben angeführten, wie in allen Handschriften, so auch bei Planudes vorkommen, ist natürlich; aber der Text von A bietet deren doch weit mehr, als die Planudea, wie aus den angeführten Beispielen hervorgeht; alle diese Irrthümer dem allen Anzeichen nach sonst sorgfältigen Schreiber A zur Last zu legen, würde nicht gerathen erscheinen, zumal einige Beispiele auf weiter zurückliegende Irrungen wiesen.

Halten wir das alles zusammen, so ergibt sich folgendes: Die vielen Verderbnisse bei A fallen nur zum Theil diesem Schreiber zur Last; schon auf einer früheren Stufe der Ueberlieferung wurde, mit starken Irrthümern, der Text aus der Uncialschrift in die Minuskelschrift übertragen; andere geringere Versehen wurden durch die folgende Abschrift in den Text getragen. Der von A überlieferte Text ist in Folge dieser mannigfachen Irrthümer in sehr vielen Fällen entstellt, wo die Vorlagen des Correctors und Planudes die richtige Lesart hatten. Da aber auch der Palatinus in letzter Linie unstreitig auf die Originalrecension des Kephalas zurückgeht, so stehen sich jetzt innerhalb der Tradition des alten Kephalas'schen Anthologietextes zwei Recensionen gegenüber, von denen die eine durch A, die andere, die wenigstens in kleinen Dingen reinere Gestalt hat, durch den Corrector, Planudes und Suidas repräsentirt wird.

b. Sehen wir uns nunmehr nach denjenigen kleinen Varianten um, in denen der Corrector nicht mit Planudes übereinstimmt, oder wo er und Planudes A gegenüber im Unrecht sind.

VII 19,3 A Suid. *λοῖσθος* Corr. (Rasur) *λῦσθος* Plan. *Λυδός*[1]). Jedenfalls war *λοῖσθος* die Lesart, welche allen Varianten zu Grunde lag; in der Vorlage des Correctors

---

[1]) Vgl. Dübner I S. 419. Meineke, delectus poetarum S. 142.

war οι in υ verschrieben, Planudes hat seine eigene Conjectur hingesetzt. Ebenso υ für οι: 122,2 A φοιτοῖς Corr. (Rasur) Plan. φυτοῖς[1]) Diog. richtig φοιτηταῖς. — 1,5 A Plan. richtig μόθον Corr. μόθων. — 204,1 A Plan. Suid. τλῆμον Corr. τλήμων. — 376,2 A ἀτηροῦ . . . θανάτου Corr. ἀτηρῶι . . θανάτωι unrichtig, Plan. conjicirt ἀτηροῦ . . βιότου. — 440,4 A Plan. πολλόν Corr. πολλῶ (Scaliger πολλοῦ). — 464,3 A Plan. νέωι Corr. νέον. 507,3 A Plan. ἐπιδών Corr. ἐπιδόν[2]). — 715,4 A Plan. μελιχρόν Corr. μελιχρῶν. — Diese Beispiele, in denen A und Planudes dem Corrector gegenüber die richtige Lesart haben, beweisen, dass der Letztere kritiklos Richtiges und Unrichtiges aus seiner Vorlage in den Text hineincorrigirte; ebenso in den folgenden Fällen: 255,3 A Plan ζωόν Corr. ζωοί. 612,4 A ἰωάννη Plan. ἰωάννη Corr. ἰωάννας (σ für ι). 298,3 A Plan. ὑμέναιον Corr. ὑμέναιος (σ für ν). 492,6 A Plan. νυμφίον Corr. νυμφίου[3]). 496,1 A ἴστρον Corr. ἴστρου (υ für ν). 377,7 A ἦπται Corr. ἦσται unrichtig. 316,2 A Plan ἐξετάσας Corr. ἐξετάσῃς, was sehr schlecht zur Satzconstruction passen würde. 307,4 A Plan λέγεις Corr. λέγω. 366,4 A ἀθλοφόρων Corr. ἀθλοφόρους. 472,8 A ὕψιστ' Corr. ὕψος (Rasur)[4]). 643,3 A Plan. ἄλλιστ', das erste λ vom Corrector radirt. 652,1 A καχ εεσσα, darüber der Corr. αναχι Plan. ἠχήεσσα[5]). 282,2 A ὠλλόμεθ' Corr. ὀλλόμεθ' (Rasur) Plan. ὠλλύμεθ'. 425,2 A χᾶνα θοὰν σκόλακα Corr. γρ. τᾶνδε θοὰν σκύλακα unrichtig, ebenso v. 7 Corr. auf Rasur τᾶν, A hatte χᾶν. 427,3 A πεπτηότας Corr. πεπτηῶτας.

In diesen 23 Beispielen also haben wir unrichtige Cor-

---

[1]) Paulssen's Angabe nicht ganz richtig, A hatte οι, das radirte der Corrector und schrieb υ.

[2]) Vgl. Jacobs Anth. Pal. III S. 353.

[3]) A hat ὑμεναίον νυμφίον, Corr. ὑμέναιον νυμφίον.

[4]) Vgl. Dübner I S. 475. Meineke del. S. 128. Herrmann Anal. Vindob. Bd. 104. 1843 S. 240 f. Hecker Comm. I 1852 S. 95.

[5]) Vgl. Jac. zu dieser Stelle.

recturen zu erblicken; bedeutend sind die Irrungen nicht, sie zeigen aber, dass auch in der Handschrift des Michael Schreibfehler waren, welche der Corrector getreulich in unseren Codex übertrug. So sprechen diese Belegstellen nicht zwar für die Einsicht oder Ueberlegung, umsomehr aber für die Zuverlässigkeit des Correctors.

Es wird gut sein, wenn ich, bevor die wichtigeren Beispiele geprüft werden, in Kürze die bisher gewonnenen Resultate recapitulire. Für eine gemeinsame Recension des Correctors und Planudes sprechen innerhalb des VII. Buches 85 Beispiele, dagegen stehen 18[1]). Die letztern sind alle auf Schreibfehler in der Vorlage des Correctors zurückzuführen; es ergibt sich hieraus, dass Planudes nicht die Handschrift des Michael vor sich gehabt haben kann, sondern eine andere, ihr sehr nahe verwandte, d. h. ebenso wie der Codex des Michael, aus der Originalhandschrift des Kephalas direct abgeschriebene. Wenn nun der erste Schreiber, dessen Text sonst so viele Verderbnisse zeigt, in einigen Punkten gegenüber dem Corrector mit Planudes übereinstimmt, so haben wir in allen diesen Punkten die alte Tradition des Kephalas vor uns, und die Lesarten des Correctors sind dann entweder unrichtig, oder, wenn sie richtig sind, als Conjecturen zu betrachten (s. unten § 5 dieses Capitels).

c. Es finden sich nun im VII. Buch 18 bedeutendere Varianten, in denen der Corrector und Planudes dem ersten Schreiber gegenüber zusammenstimmen.

VII 71,1 A *μικρήν* Corr. *γρ.* *πικρήν* Plan. *πικρήν*, *μικρήν* ist sinnlos, *πικρήν* richtig. 138,2 A *ἐρυμνότατον* Corr. Plan. *ἐρυμνότερον*. Mit Recht haben Jacobs und Boissonade an dieser Stelle den Comparativ vorgezogen[2]),

---

[1]) Von den 23 oben angeführten Beispielen haben wir nur in 18 Fällen das Zeugniss des Planudes.

[2]) Vgl. Jacobs Anth. Pal. III S. 246.

dessen verstärkende Bedeutung einem Abschreiber fremdartig erschien und darum von ihm mit dem Superlativ vertauscht wurde.

169,3 A ἤγαγεν Corr. Plan. ἤλασεν, ersteres ist matter und trivialer, letzteres wird überdiess durch viele Belegstellen verstärkt; so heisst es Aeschyl. Prom. 682 von derselben Io;

οἰστροπλὴξ δ' ἐγὼ
μαστίγι θείᾳ γῆν πρὸ γῆς ἐλαύνομαι.

Ebenso Aesch. Choëph. 1062 von Orestes, vgl. Soph. Aias 275, 504. Trach. 1045. Eur. Jon. 1619. Androm. 31. Ganz ähnlich Platon Phädo S. 240 D ἀλλ' ὑπ' ἀνάγκης τε καὶ οἴστρου ἐλαύνεται Anth. Pal. VII 12,4 ἤλασεν εἰς Ἀχέροντα . . Μοῖρα in demselben Sinne wie 13,3 ἄιδας ἀνάρπασεν. — ἤγαγε ist wahrscheinlich auch VII 674,2 mit ἤλασε vertauscht worden[1]).

218,4 A λευκοτέρην λιβάδος Corr. φαιδροτέρην λιβάδων Plan. φαιδροτέρην λιβάδων Suid. φαιδροτέραν λιβάδων. In der Ueberlieferung dieses Gedichtes herrscht im Palatinus Verwirrung. Die Reihenfolge der Verse ist dort folgende: 217,1. 2, 218,3. 4, 217,3. 4, 218,1—4. Die leicht erklärliche Ursache der Verwirrung[2]) ist die, dass in der Vorlage von A die beiden Verse 218,3. 4 an den Rand geschrieben waren und zwar dort interpolirt, während sie im Text richtig so gelesen wurden, wie sie sich noch an zweiter Stelle finden[3]). Denn eine Interpolation ist dieses λευκοτέρην. Bei solchen Steigerungen zeigen die jüngern Dichter immer das Bestreben, zu variiren, indem sie an zweiter Stelle ein anderes synonymes Epitheton setzen, so gerade vorher v. 2

ἁπαλῆς Κύπριδος ἁβροτέραν.

---

[1]) Vgl. O. Schneider Callimach. hymn. III 253.

[2]) Jacobs: causa harum turbarum in oculos occurrit.

[3]) φαιδροτέραν λιβάδων, wie beim Corr. Plan. Suid.

Rufinus	V	48,4	πόδες ἀργυρέης λευκόκεροι Θέτιδος
Dioskorides	VII	351,4	οὔτε Πάρον, νήσων αἰπυτάτην ἱερῶν
Leonidas	VII	472,6	ἐχθροῦ στυγνοτέρη θανάτου
Archimedes	VII	50,4	χαλεποῦ τρηχυτέρη σκόλοπος
Dioskorides	VII	162,4	χαλεποῦ πικρότερον θανάτου
Alkaios	VII	247,4	πνεῦμα θοῶν ἐλάφων ἐλαφρότερον
Antipater Thessal	VI	198,4	πολιὴν λευκῶν κεῖραι ἀπὸ κροτάφων.

λευκοτέρην ist also an unserer Stelle eine Interpolation, die wohl auf ein Interpretationsglossem zurückgeht. Und zwar fand dieses offenbar schon der Schreiber der Vorlage von A vor; er schrieb desshalb die beiden Verse in ihrer interpolirten Gestalt an den Rand, während er den ursprünglichen Wortlaut in den Text setzte; diese Verse, die unser Schreiber A am Rande vorfand, schrieb er dann gewissenhaft in den Text. Die Stelle ist lehrreich, weil sie eine deutliche Probe von den im Palatinus sehr zahlreichen Corruptelen durch Glosseme gibt.

254,4 A μαχόμενοι Corr. Plan μαρνάμενοι. Auch hier ist die Lesart von A eine Glosse; μαχόμενοι passt nicht einmal in den Vers, während μαρνάμενος am Versende sehr oft vorkommt.

164,9 A ἱερὴν τρίχα Corr. am Rand γρ. πολιὴν τρίχα. ἱερὴν ist Interpolation, denn πολιὴ findet auf einer phrygischen Inschrift aus Philomelium, die unser Epigramm enthält, worauf mich Herr Dr. Kaibel gütigst aufmerksam machte. C. J. G. 3982 Z. 16

ΠΣΤΗΙ ΠΟΛΙΕΙ ΤΡΙΧΙ ΚΑΙΣΟΝ ΟΔΗΤΑ.

321,3 A πέπλον ἐλαίνης Corr. γρ. πρέμνον und (auf Rasur von αινης) ἐλαίης Plan. πρέμνον ἐλαίης. Die richtige Lesart ist durch eine mir gütigst mitgetheilte Conjectur Kaibels hergestellt: ἀείπρεμνον ἐλαίην ‚olivam sempiterna stirpe‘. Der Corrector und Planudes haben also auch hier die richtige Lesart, nur dass sie unrichtig abtheilten, wesshalb ἐλαίην in ἐλαίης geändert werden musste. (Hecker wollte ἀειπέταλον ἐλαίην.)

273,4 A πλέων Corr. Plan. θέων. Letzterer Ausdruck ist nicht nur eleganter, sondern, wie Jacobs zu dieser Stelle nachweist, den Dichtern geläufiger als πλέω, vgl. auch VII 539,3; Callim h. IV 317. Da nun πλέων der vulgäre und prosaische Ausdruck ist, werden wir nicht anstehen, auch diese Lesart von A als ein in den Text gedrungenes Interpretationsglossem aufzufassen.

336,6 A ἔθαπτον Corr. Plan. ἐτάφην. A hatte zuerst ἔθανον geschrieben, offenbar verleitet durch das am Versende stehende ἔθανον; schon der erste Schreiber corrigirte in ἔθαπτον. Dieses Wort muss er aber in seiner Vorlage gefunden haben, denn einmal haben wir sonst keine Spuren eigenmächtigen Aenderns von seiner Seite, anderseits wäre nicht abzusehen, wie er sich in ἔθανον hätte verschreiben können, wenn nicht ein ähnliches Wort ihm vorlag. ἔθαπτον aber entstand wohl aus einem Glossem für das richtige ἐτάφην, etwa ἐθαπτόμην.

337,4 A μεγάροις Corr. Plan. μερόποις. Die Lesart von A scheint eine Conjectur, herübergenommen aus VII 124,4; in der Lesart des Corr. muss die ursprüngliche enthalten sein; sehr wahrscheinlich vermuthet Herr Prof. Dilthey mit leichter Aenderung ἐν Μερόπων, d. i. im Land der Koer, mit der gewöhnlichen Ellipse.

346,4 A ὕδατος Corr. Plan. πόματος. Warum sollte Jemand statt des bekannten Wortes ὕδατος das ungewöhnliche πόματος gesetzt haben? Die Kürze des υ konnte doch keinen Anstoss erregen, vgl. VII 714,2, IX 20,2, 38,4, 73,2, 128,1 und sehr oft. Vielmehr ist ὕδατος aus einem Interpretationsglossem abzuleiten. Die Lesart πόματος stellt sich nach einer korkyräischen Grabschrift[1]) als gesichert heraus, es heisst dort: ἦν καταβῇς ἐς πῶμα Λήθης. Zu der Ver-

---

[1]) Corp. J. G. II S. 987, Nr. 1907 bb. v. 4. — Karl Keil zur griech. Anthologie S. 49 in den Mélanges Gréco-Romaines T. II.

bindung *μήτι πίῃς πόματος* vgl. Anth. Pal. XII 50,5 *πίνωμεν Βάκχου ζωρὸν πόμα.*

362,3 A *'Αίδαο δόμους* Corr. (auf theilweiser Rasur) und Plan. *δέμας*. Der hier geforderte Gegensatz ist genau derselbe wie in der Grabschrift auf die bei Potidäa Gefallenen[1]):

αἰθὴρ μὲν ψυχὰς ὑπεδέξατο, σώ [ματα δὲ χθών]

und in fast unzähligen andern. Das bemerkte aber der Interpolator nicht, daher die aus der Erinnerung an den geläufigen Ausdruck *'Αίδος δόμος* u. a. hervorgegangene Conjectur.

334,13 A *τεκον* (darüber *N*), also *τέκνον*, darüber der Corr. *τέκος* Plan. *τέκος*. Wo in der Anthologie *τέκνον* vorkommt, wird es meistens trochäisch gemessen, wie z. B. VII 425,4, IX 23,3, 95,2, 125,2, 245,2, 267,4, 268,6, 292,3, 359,7, 360,7, 362,26, 405,5. Mit metrischer Verkürzung der ersten Silbe kommt das Wort selten vor, wie IX 114,4 und 345,4; an letzterer Stelle wird *τέκνων* von Herrn Prof. Dilthey in *τεκέων* emendirt, vgl. die ganz ähnliche Stelle IX 346,4. Wo aber die Dichter der Anthologie zwischen *τέκνον* und *τέκος* die Wahl hatten, setzten sie immer das letztere Wort, vgl. VII 353,4, IX 155,7, 297,1, 346,4, 432,3, 446,6. *τέκνον* ist also vermuthlich auch an unserer Stelle aus einem Glossem entstanden.

374,5 A *πόντον* Corr. (Rasur) und Plan. *πότμον. πόντον* war ursprünglich vermuthlich Glossem zu *ἅλα* und wurde nachher an Stelle des ähnlichen *πότμον* in den Text gesetzt.

378,4 A *θάνατον* Corr. Plan. *θάλαμον. θάνατον* ist eine sehr üble Conjectur, welche den schönen Sinn des letzten Verses gänzlich stört. Der Conjector vermisste in der Pointe den gemeinsamen Tod der Ehegatten. Aehnlich 183,4 A *θάνατος* Corr. (auf theilweise Rasur) *τάφος*.

446,1 A Corr. *ἐν ἀλλοδαπῶν* Corr. *ἐν ἀλλοδαπῇ*. Jacobs

---

[2]) C. J. A. I Nr. 442.

findet den erstern Ausdruck gewählter, die Correctur wird jedoch durch VII 87,1 bestätigt

σῶμα μὲν ἦρε Σόλωνος ἐν ἀλλοδαπῇ κύπριον πῦρ.

495,3 am Ende A *τύμβος*, vom Corr. gestrichen, Corr. Plan. *πόντος*, eine unzweifelhaft richtige Correctur. Das Epigramm geht auf einen Kenotaph, und *τύμβος* ist wahrscheinlich durch Nachlässigkeit wiederholt.

741,3 A *νείλου* Corr. Plan. *ῥήνου*[1]). Die letztere Lesart muss richtig sein, wie Geist nachgewiesen hat; sie muss aber auch aus den Vorlagen des Corr. und Plan. stammen, denn wer möchte glauben, dass diese Beiden, Jeder für sich, mit glücklichem Erfolg nachgeforscht hätten, ob während Krinagoras' Aufenthalt in Rom am Nil ein Krieg geführt worden sei?

31,2 A *πανδοχίης* Corr. am Rand *γρ. παννυχίδος*, unzweifelhaft richtig.

429,2 A *πέτρος* Corr. Plan. *λίθος*, — v. 1 hatte A *ἁ παροδίτας* Corr. *παροδίτης* Plan. *παροδῖτις*, wohin auch die Correctur weist[2]). Es wird hier schwerlich zu entscheiden sein, welche Lesart die richtige ist; nach dem Bisherigen würde man freilich geneigt sein, auch hier eine Interpolation im Text von A aufzunehmen.

In diesen 20 Beispielen haben wir mehr oder minder schwere Verderbnisse in der Recension von A vor uns, die zum grössten Theil aus Glossemen[3]) oder aus Conjecturen hervor-

---

[1]) Vgl. Geist, Krinagoras von Mytilene S. 37.

[2]) Vgl. Jacobs zu dieser Stelle.

[3]) Zwei weitere Beispiele von Glossemen mögen hier Platz finden. VI 90,6 A *ἑσπέρης πυρητόκον*, eine sehr schwierige Stelle. Das zweite, unrichtig gebildete Wort ist bereits durch die schöne Conjectur Heckers *πυρσητόκον* geheilt (Comm. 1843 S. 104); dieses sonst nicht vorkommende Wort ist durch viele analoge Bildungen gesichert (*θανατηφορία* V 114,6. *θανατηφόρος* VII 339,3. *ἀφρηλόγος* VI 101,5. *πολεμαδόκος* VI 122,1. IX 59,3 *ἐλαφηβόλος* Hom. Hymn. in Dion. 2. Soph. Trach. 214, Il. Σ. 319 *διδυμητόκος, διδυματόκος* Kall. hym. Apoll. 54. Orph.

gegangen sind. Nun gibt es aber auch einige Fälle, in denen die gemeinschaftliche Lesart des Correctors und des Planudes die schlechtere ist als die von A.

VII 70,4 A φλέγμα Corr. γρ. θέγμα (di. φθέγμα) Plan. Suid. φθέγμα. Die Lesart von A ist die dem Gedanken des Dichters allein entsprechende; man vgl. Stellen wie VII 408,5, 6, wo es von Hippomax heisst:

τὰ γὰρ πεπυρωμένα κείνου
ῥήματα πημαίνειν οἶδε καὶ εἰν ἀίδῃ.

VII 69,3 von Archilochos: φυλάσσεο θυμὸν ἰάμβων
δριμὺν, πικροχόλου τικτόμενον στόματος.

VII 674,1, 2 Ἀρχιλόχου τόδε σῆμα, τὸν ἐς λυσσῶντας ἰάμβους
ἤλασε[1]) Μαιονίδῃ Μοῦσα χαριζομένη.

Und wenn es IX 185,1 heisst Ἀρχιλόχου ἠχήεντες ἴαμβοι, so hat doch dieser Ausdruck eine ganz andere Kraft, als ἄγριον φθέγμα ἰάμβων. Die Gluth, das Feuer der Verse muss an unserer Stelle hervorgehoben sein, φθέγμα aber dürfen wir nicht als Verschreibung, sondern müssen es als Conjectur auffassen. Dieselbe Variante VII 377,4 A φλέγματα Corr. φθέγματα, letzteres wieder eine sehr schlechte Conjectur. φλέγμα heisst bei den Aerzten von Hippokrates

---

Hym. 34,1 Theokrit I 25) und wird ausserdem durch synonyme Epitheta des Feuersteins, wie πυρσοτόκον VI 27,4 und μητέρα πυρσῶν VI 28,5 gestützt. Daneben ist aber ἑσπέρης noch störend und unzulässig und ich möchte ἕσπερον lesen. ἕσπερος als Adjectiv findet sich in ganz ähnlicher Verbindung V 206,5: τὸν ἕσπερον οἰνοποτήρων

σύγ κωμον, κηρῷ ζευξαμένην, δόνακα.

Vgl. V 275,5 ἐπώμοσεν ἕσπερος ἥξειν. 256.2 ἕσπερος. VII 633,1 ἤχλυσεν ἀκρέσπερος ἀντέλλουσα μήνη. Wie die Glosse entstand, zeigt ein Schol. Wech. zu V 256,2: ἕσπερος, ἢ ἑσπέρας.

VII 140,3. Eine Interpolationsglosse ist πατήρ, wofür Plan. γεννήτωρ. Indess auch dieses scheint mir Conjectur, da wir μὲν ungern vermissen. Es ist wol mit Meineke (del. S. 202) φύτωρ zu lesen, vgl. Schol. Aesch. Prom. 233 φύτωρ ὁ πατήρ.

[1]) S. oben S. 54.

an der flüssige Schleim im Körper, vgl. Galen. de diff. febr. 2 S. 232 *ὅστις ἂν ἐν τῷ σώματι χυμὸς ὑγρὸς ᾖ καὶ ψυχρὸς, ἡμεῖς μὲν τοῦτο ὀναμάζομεν φλέγμα.* Nach Platon Tim. S. 85 B kommt es mit andern Uebeln *ἀπὸ τοῦ κάεσθαί τε καὶ φλέγεσθαι διὰ χολήν.* Unsere Stelle bedeutet also: »weil er auf die Musen jenen tausendfachen Geifer spie und den Schmutz seiner schändlichen Distichen«. Diese Bedeutung ist nicht verstanden worden, daher die Conjectur.

216,1 A *ἔσυρεν* Corr. Plan. *ἔσυραν.* Sowohl nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, als besonders nach demjenigen der jüngern Dichter muss hier, nach den beiden sächlichen Subjecten, das Prädicat im Singular folgen, vgl. das Epigramm des Leonidas VII 27,3, dem das unsrige nachgeahmt ist:

Εὔρου με τρηχεῖα καὶ αἰπήεσσα καταιγίς
καὶ νὺξ, καὶ δνοφερῆς κύματα πανδυσίης
ἔβλαψ' Ὠρίωνος.

275,1 A *πέλοπος νᾶσος* Corr. *γρ. πόννασος* Plan. *πελοπόννησος.* Die Lesart von A ist sicherlich richtig, vgl. Soph. O. C. 697 *Πέλοπος νᾶσος* Aesch Eum. 703 *Πέλοπος ἐν τόποις* Anth. Pal. VII 498,2 *ποτὶ γᾶν ναυστολέων πέλοπος.* Die Lesart des Correctors und Planudes ist eine jener Conjecturen, die an Stelle des ungewöhnlichen poetischen Ausdrucks den vulgären und prosaischen setzen.

195,1 A *μυθων* Corr. *γρ. πόθων* Plan. *πόθων.* Kaibel mit Recht *μόθων,* denn *πόθων* gibt in dem Zusammenhang keinen rechten Sinn.

268,6 A *ῥάκος* Corr. Plan. *φάρος. φάρος* mit ᾰ kommt nicht vor und ist an unserer Stelle aus v. 2 eingedrungen. Die Form *φᾰρέεσσιν* bei Hesiod op. 197 ff. ist falsch, denn dieselbe Form lautet in einer Inschrift auf einer Marmortafel in Athen[1]), wo die betreffenden Verse des Hesiod aufgeführt sind: *φάρεσσι.*

---

[1]) Konze, Philol. XII S. 566.

352,5 A richtig καλήν Corr. Plan. κακήν, eine ganz schlechte Conjectur.

Wir haben unter *c* 25 Beispiele, die bezeichnend genug und in einigen Fällen entscheidend sind. Ueberall stimmen der Corrector und Planudes (Suidas) gegenüber A zusammen; in 20 Fällen haben sie die bessere, in 6 die schlechtere Lesart als A. Wenn, wie es aus den ersterwähnten 20 Beispielen unwiderleglich hervorgeht, in dem von A repräsentirten Zweig der Tradition eine ausgedehnte Conjecturalkritik bemerkbar ist, sollte die Möglichkeit fern liegen, dass auch einige richtige Conjecturen gemacht wurden? An andern Orten dürfte es gar nicht unwahrscheinlich sein, dass diesem Vorgänger von A kleinere, von der grösseren Sammlung des Kephalas unabhängige Anthologieen vorgelegen hätten, denn dass solche existirten, beweisen die von Schneidewin in den Progymnasmata und von Cramer in den Anecdota Parisina gemachten Mittheilungen.

Ziehen wir nun die Summe unserer bisherigen Beobachtungen, so können wir Folgendes sagen: der Corrector gibt an, dass er eine directe Abschrift der Originalsammlung des Kephalas benutzt und darnach den Palatinus durchcorrigirt habe. Diese Angabe erweist sich bei Betrachtung der einzelnen Correcturen als durchaus glaubwürdig. Planudes muss eine ebensolche Abschrift benutzt haben, doch war dies nicht die Vorlage des Correctors. Der erste Schreiber A endlich hat einen durch Verschreibungen und Interpolationen vielfach entstellten Text vor sich; er zeigt sich jedoch in der Wiedergabe desselben genau und sorgfältig. Die Verschreibungen, die sich bei ihm finden, sind zum Theil bei Uebertragung aus Uncialen in Minuskeln, zum Theil bei den darauf folgenden Abschriften entstanden.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass der Schreiber vor A die Gedichte der Anthologie aus der Uncialschrift in Minuskeln übertragen habe; vielmehr liegt die Zeit dieser Uebertragung viel weiter zurück. Wir haben nämlich deut-

liche Spuren, dass der gleiche Schreiber, welcher diese Uebertragung vornahm, sich auch die Aufgabe stellte, die ihm ungetrennt vorliegenden Worte des Textes abzutheilen und dies in unvollkommener Weise that, indem er theils falsch ablöste, theils die Trennung, wo sie nothwendig war, ganz unterliess. Die Spuren dieser unvollkommenen Worttrennung finden sich aber nicht etwa nur im Text von A, sondern gleichmässig in der ganzen Tradition des Kephalas'schen Anthologietextes.

So hat V 151,5 A A *καίτοι προσηκατήν* Plan. *καὶ τί προσηκάτην*, wo Scaliger glänzend emendirt *καίτοι πρὸς τί μάτην*. Mit der Verlesung von *TIM* in *HK* ging die unrichtige Wortabtheilung Hand in Hand, und zwar fand sich beides schon in der Originalhandschrift des Kephalas, wie das aus der Lesart des Planudes deutlich hervorgeht. Auch bei Michael standen diese unverständlichen Worte, denn der Corr. bemerkt am Rande, jedenfalls aus seiner Vorlage: *ζτ.* d. h. »der Text ist fehlerhaft, aber ich finde keine Verbesserung«. VI 190,2 A *αἶψα τάδε κλυτοῦ* Plan. *κλειτοῦ* Jacobs[1]) *λιτὰ τάδ' ἐκ λιτοῦ*. *ΛΙΤΑ* konnte, wie schon oben bemerkt, leicht in *ΑΙΨΑ* verlesen werden; diese Verlesung findet sich also bei Planudes ebenfalls, und auch die Wortabtheilung ist bei ihm ebenso unrichtig, wie bei A. Das unverständliche *κλιτοῦ* änderte ein Vorgänger von A in *κλυτοῦ*, Plan. in *κλειτοῦ*. VII 51,3 A *ὑπαιμακε τῆι δ'ἀρεθούσηι*, der Corrector änderte in *ὑπαὶ μακέτι δ'ἀρεθούσηι* (*τι* auf Rasur[2]). Suidas hat zu dieser Stelle die seltsame Glosse *ὑπαίμακε· διέφθειρεν*, ein Erklärungsversuch, denn die Stelle war ihm undeutlich; ein ähnliches Wort schien hier auch dem Planudes nothwendig, der *ὑπέκβαλε, τῇ δ'ἀρεθούσῃ*

---

[1]) Vgl. seine Anmerkung zu dieser Stelle.

[2]) Vgl. auch Paulssen Corr. S. 29. Dübner I S. 424. Jac. Anth. Pal. Bd. III S. 230. Hecker Comm. 1852 S. 271 will *ἐπὶ μακέτῃ* lesen, was ich für überflüssig halte.

schreibt. Die Stelle muss folglich sowohl Suidas als Planudes gerade so vorgelegen haben, wie wir sie bei A finden, ist also die Lesart des Kephalas gewesen; die Conjectur des Planudes ist ebenso unglücklich als der verzweifelte Interpretationsversuch des Suidas. Der Corrector hat, abgesehen von dem Itacismus in *μακέτι*, die Lesart vollkommen richtig hergestellt, offenbar aus seiner Vorlage. Die Besserung ist also auf Michael zurückzuführen. — VII 78,4 A Plan. *μαινὰς ἐπ ἀτρύτων* (zwischen *ἐπ'* und *ἀτρύτων* eine Rasur). Brunck änderte trefflich *μαῖα σε πατρῴων*. VII 241,5 A Plan. *ἑανῶι δάψατο* Scaliger und Bentley *ἑὰν ὠλόψατο*[1]). Auch hier unrichtige Wortabtheilung neben der Verlesung von *ΔΑ* und *ΛΟ*. VI 238,5 A Suid. *εἰμὶ δ' ἐξ* Jacobs *οὖ μὲν ἴδ' ἐξ*. VI 239,5 A Suid. *θεσμοτόκον* für *δ' ἐσμοτόκον*[2]). VII 436,3 A *ἐπέσχον αἷμα τὸ Περσῶν* Schäfer *λήματι Περσῶν*. Aus diesem Beispiel erhellt ganz deutlich, dass die Worttrennung zugleich mit der Uebertragung der Uncialen in Minuskelbuchstaben stattgefunden haben muss; *ΑΙΜΑ ΤΟ* wurde aus *ΑΙΜΑΤΙ* für *λήματι* verlesen. Da aber solche, aus der unrichtigen Wortabtheilung entstandene Fehler sich sowohl bei A, als auch bei dem Corrector, Planudes und Suidas finden, und da diese alle, wie ich nachgewiesen habe, auf die Recension des Kephalas zurückgehen, so ergibt sich das Resultat, dass der Schreiber, welcher die Worttrennung vorgenommen und die Uncialen in Minuskelschrift übertragen hat, Kephalas gewesen ist. Bei den Ueberlieferern des Kephalas'schen Textes zeigt sich dann das Bestreben, die durch unrichtige Wortabtheilung unverständlich gewordenen Stellen zu bessern, und es ist

[1]) Vgl. Jac. zu dieser Stelle.

[2]) Dazu noch folgende Beispiele: V 5,2 A *ἔδωκεν ἄπνη* Jac. *ἔδωκε Νάπῃ*. 96,2 A *καὶ εἲς ἦν δὲ θίγῃς* Salm. *καίεις, ἦν δὲ θίγῃς*. 104,3 A *περὶ σφίγγει λεπτοστολιδώμασι* Salm. *περισφίγγει λεπτοῖς στολιδώμασι*. VII 457,4 A *πῶμα κύκλωι πιεῖν* Jac. *πῶμα γλυκὺ κλοπέειν* vgl. Jac. diatribes de re critica aliquando edenda capita duo. Gotha 1840 S. 13 ff.

ihnen das an mehreren Stellen leidlich gelungen, wie V 114,1, wo A *φιλησтιόνη τὸν* Plan. *φιλήσιον ἤ τὸν* (für *φιλίστιον*) hat, ebenso V 176,6 A *κύπρις ὑπερτετοκας* Plan. richtig *κύπρι, σὺ πῦρ τέτοκας.* VII 24,5 A *φίλα κώμωι* Plan. richtig *φιλόκωμος.* 440,8 A *ἰθὺν ἐκείνην* Plan. *ἰθῦναι κοινήν* (Jacobs *κείνην*). VI 167,2 A *ὠδὶς σὰς ἄγετ' ἀθηροσύνας*, so auch die ed. pr. der Planudea, dagegen Suidas *ὦ δισσᾷ ἀγέτα θηροσύνᾳ* Steph. *ἐκ δισσᾶς ἄγετο θηροσύνας* Jacobs *ὦ δισσᾶς ἀγέτα θηροσύνας.* VII 334,5 hat unrichtige Worttrennung grosse Verwirrung angerichtet. A hat *ἥ μ' ἔτεκ' ἤματι τῆλε,* über *τῆλε* schreibt der Corrector *γρ. τῷδε* Plan. *τῷδε.* Die Aenderung ist unverständlich und widersinnig; das richtige *ἥ μ' ἀτίτηλε* ist von Jacobs längst hergestellt. Wie schon gesagt, rührt die Uebereinstimmung des Correctors mit Planudes nicht etwa daher, dass auch Planudes den Codex des Michael benutzt hat; Planudes hatte vielmehr eine andere directe Abschrift der Originalsammlung des Kephalas vor sich; bei ihm machen es nämlich keinerlei Spuren wahrscheinlich, dass der von Kephalas constituirte Text auf dem Weg einer längeren, durch mehrfache Abschriften vermittelten Tradition an ihn gelangt sei. In diesen wie in allen andern Fällen gehen also die gemeinsamen Lesarten des Correctors und Planudes auf die Originalhandschrift des Kephalas zurück. In dessen Handschrift standen die Worte genau so wie bei A, unrichtig abgetheilt: *η μετεκ ηματι τηλε.* Da auch in der ältern Minuskel die Formen von *Δ* und *Λ* einander noch sehr ähnlich sind, auch *η* und *ω* häufig verwechselt werden, und da ferner in die Worte ein Sinn gebracht werden musste, so lag nichts näher, als *ἤματι τῷδε* zu schreiben. — Besser hat der Corrector, wahrscheinlich wieder nach seiner Vorlage VII 234,1 *ὁ ψελιῶσας* (auf Rasur), während Planudes *ὀψὲ διῶσας* schreibt; letzteres dürfte auch die Lesart von A gewesen sein.

Die Verderbnisse, welche auf die Uebertragung von fortlaufender Uncialschrift in Minuskelschrift mit abgetheilten Worten zurückweisen, fanden sich also schon in der Originalhandschrift des Kephalas, der jene doppelte Uebertragung unternommen hatte. Daneben aber fanden wir im Text von A mannigfache Corruptelen, welche ursprünglich dem Kephalas'schen Text fremd waren; einigemal wiesen die Textverderbnisse bei A auf eine längere progressive Entwickelung hin. Es ist daher verstattet, von zwei Recensionen des Kephalas'schen Anthologietextes zu sprechen, von denen die eine uns in dem von A überlieferten Theil des Palatinus, die andere in den Notizen des Correctors und dem Text der Planudea, auch in den Citaten des Suidas vorliegt.

Die Vermuthung, dass vielleicht der Text von A gar nicht die Ueberlieferung der Kephalas'schen Anthologie sei, würde nach dem Gesagten nicht stichhaltig sein; man vergleiche auch meine Ausführungen über Anordnung und Vollständigkeit der palatinischen Anthologie (Cap. III und IV).

§ 4. *Die Gestaltung des Anthologietextes bei Planudes.*

Wir haben gesehen, dass Planudes oft eine bessere Lesart hat, als der erste Schreiber des Palatinus, und führten diese Thatsache mit Sicherheit darauf zurück, dass Planudes eine aus dem Originalcodex des Kephalas direct abgeschriebene Vorlage vor sich hatte. Dieses Resultat tritt aber in Gegensatz zu der bisher allgemein herrschenden Ansicht, welche dahin geht, dass die oft sehr bedeutenden Varianten des Planudes Proben selbständiger Conjecturalkritik seien. Gewiss entbehrt diese Ansicht nicht ganz der Begründung; nur wird man jetzt in der Annahme selbständiger Conjecturen von Seiten des Planudes vorsichtiger sein müssen, als es wohl bisher geschah, und es ist namentlich in all

den Fällen eine solche Annahme höchst bedenklich, in denen die Lesart des Planudes die bessere ist. Die Conjecturen des Planudes verrathen sich meist durch die Flüchtigkeit, mit der sie gemacht sind und durch die Leichtfertigkeit, mit der er seine literarischen Reminiscenzen in ihnen anbrachte. Um aber auch diese Seite der Thätigkeit des Planudes hervorzuheben, führe ich die wichtigsten Beispiele von Conjecturalkritik, die sich in Buch VII finden, auf.

VII 1,7 A *ὀλβίστη νήσων* Plan. *ὀλβίστη νῆσος*, letztere Lesart ist eine ganz plumpe Verschlechterung.

18,6 A Suid. *μητέρες* Plan. *πατρίδες*. Schon die Uebereinstimmung des Suidas mit A bezeichnet die erstere Schreibung als die ursprüngliche, d. h. die des Kephalas; sie ist aber zudem bei Weitem poetischer und eleganter als die der Planudea. Planudes hat, indem er an Stelle des dichterischen Wortes ein prosaisches setzt, entweder leichtfertig eine triviale Aenderung angebracht oder ein übergeschriebenes Interpretationsglossem in den Text genommen, wie das auch VII 369,5 wahrscheinlich ist, wo A *ὡς λόγος ἔλλην* Plan. *ὡς λόγος ἐστίν* hat.

40,3 A Suid. *φθόνος αἰέν*, von Jacobs richtig in *αἶ αἶ* corrigirt. Planudes, da er die Wiederholung von *αἰὲν* unpassend fand, corrigirte wenig glücklich *φθόνος ἀστῶν*, obgleich ja hier von einem *φθόνος ἀστῶν* gar nicht die Rede sein kann.

42,6 A *μέσσαις* Plan. *μούσαις*. Auch für diese Variante werden wir schwerlich die Tradition des Planudes zur Erklärung herbeiziehen dürfen, sondern wir müssen annehmen, dass dieser eilfertige Compilator in Erinnerung an Stellen, wie Theokrit 10,24 *Μοῖσαι Πιερίδες*, Solon Frg. 13 Bergk. *Μοῦσαι Πιερίδες*, diese Formel auch an unserer Stelle gelesen wissen wollte; die Kraft des Ausdrucks, die in den Worten des Textes liegt, würde durch diese Aenderung kläglich abgeschwächt.

170,1 setzte Planudes statt des von unserm Codex zweimal bezeugten *ἀρχιάνακτα* (S. 283 des Pal. *ἀρχεάνακτα*) den ihm aus der Ilias geläufigen Namen *ἀστυάνακτα* ein.

180,5 scheint Planudes nicht bemerkt zu haben, dass der Ausdruck *γυρή* zur ganzen Situation trefflich passt, und änderte desshalb in *ξυνή*, was an unserer Stelle geradezu sinnlos ist. Veranlasst wurde diese unglückliche Conjectur durch Stellen wie 190,2 *ξυνὸν τύμβον*.

205,1 A Suid. *πέρδικα φαγοῦσα* Plan. *πέρδικ᾽ ἀνελοῦσα*. Die Lesart des Planudes scheint Brunck mit Recht «iusto delicatior» zu sein; die von A ist durch Suidas beglaubigt. Es kommt doch hier nicht sowohl auf das «Tödten», sondern auf das «Fressen» an, wie auch die Ausdrücke 206,1 *ἀνδροβόρων* und 206,6 *σπατάλης* («Gourmandise») beweisen. Planudes folgte hier wie an andern Orten dem Kitzel zu variiren.

209,3 A Suid. *σταχυητρόφος* Plan. *σταχυηφόρος*, Conjectur.

289,4 A *πιστότερα* Plan. *πικρότερα*, ganz widersinnig. Planudes verkennt den Gedanken des Dichters: »Das feste Land ist noch weniger zuverlässig als die Wogen.«

298,3 A *λυκαίνιον* Plan. *γλυκέριον*, was nicht einmal in den Vers passt, wohl eine unzeitige Reminiscenz an Menanders Geliebte Glykera.

302,2 A *πόλη* Corr. *πολλὴ* Plan. *κλάει*. Ganz deutlich sehen wir, dass die Lesart *πόλη* für beide Zweige der Ueberlieferung feststeht[1]). Die Conjectur des Planudes soll offenbar nur einen lesbaren Text herstellen.

368,2 A *λαιγὸς* Plan. *λυγρός* Salm. conjic. *λοιγός*, so Jacobs und Hecker[2]). Interessant ist, dass *λοιγός* für *λοίγιος* in unserm Codex nochmals durch *λυγρός* ersetzt wird[3]). Dem Planudes war das Adjectiv *λοιγός* fremd. Ebenso setzt

---

[1]) Vgl. Bergk Poeta Lyrici III, S. 1159.

[2]) Vgl. Jacobs zu unserer Stelle. Der Corr. radirt *αι* und schreibt v.

[3]) Vgl. Jacobs a. a. O.

er 536,4 statt der Form *φάρυγα*, die er nicht kannte oder beanstandete, das ihm geläufige *φάρυγγα* ein.

396,2 A ganz richtig *πολέμων* Plan. aus v. 6 *δοράτων*.

413,1 A *βαθυστόλων* Plan. *βαθυζώνων*. Dieser erste Vers ist auf S. 269 des Codex vom Corrector wiederholt, und dort findet sich ebenfalls *βαθυστόλων*. Dies war also die Lesart des Kephalas, von Jacobs vollkommen sicher in *βαθυστόλμων* gebessert, während Planudes den ihm aus Homer geläufigen Ausdruck an die Stelle setzte.

468,5 A *γονῆες* Plan. unverständlich *γυναῖκες*.

480,3 A *σκώληκες* Plan. *κωλῆνες*. Plan. meinte, es müsste hier von Körpertheilen, die sichtbar würden, die Rede sein.

489,3 A *νεοθαγεῖ σιδήρῳ* Corr. *σιδάρῳ*, Jac. mit Recht *νεοθᾶγι σιδάρῳ*, vgl. VII 181,3, wo der Codex allerdings auch *νεοθαγεῖ* hat. Die Corruptel ist geringfügig und die Form *νεοθῆγι* aus Athen. VII S. 306 B vollkommen sicher gestellt. Die Aenderung des Planudes in *νεοθηγέϊ χαλκῷ* ist also durchaus überflüssig.

558,5 A *ἥβης ἦκον* Plan. *ἥβης ἄνθος*, letzteres eine poetische Formel, die Planudes gedankenloser Weise in den Text gebracht hat, und die dem Satz das Verbum nimmt.

470,2 hat Planudes durch Conjectur die Lücke ausgefüllt, ebenso XI 135, vgl. Rhein. Mus. n. F. Bd. 17 S. 305. Eine richtige Conjectur des Planudes ist 395,6 *κωφὸν δὲ στήλη*, während A *κωφὸν ἐν στήλῃ*. Der Corr. muss *κωφὸν δ' ἐν στήλῃ* gelesen haben, sonst hätte er nicht *δ'*, sondern *δέ* überschrieben. Der Fehler stammt aus der müssigen Anfügung des *ι*, vgl. oben § 1, Excurs.

Diese Beispiele, die sehr vermehrt werden könnten, mögen als Proben der Conjecturalkritik des Planudes genügen. Man sieht, dass allerdings sehr viele der vom Palatinus (A) abweichenden Lesarten bei Planudes aus Conjectur hervorgegangen sind. Auf der andern Seite wird daran festzuhalten sein, dass die Lesarten der Planudea an

zahlreichen Stellen eine gute kritische Gewähr haben. Die Planudea enthält also eine ganze Reihe meist unbrauchbarer Conjecturen, während anderwärts ihr Text correcter ist, als der von A.

In 3 Fällen sehen wir deutlich, dass zwar dem Planudes die richtige Lesart vorgelegen haben muss, dass er aber diese veränderte. VII 480,6 A *νιόμενοι* Corr. *νειόμενοι* Plan. *νεισσόμενοι*. Die Form *νείομαι* gleich *νέομαι* scheint ihm unbekannt gewesen zu sein, denn er schreibt nochmals VII 566,3 *νείσσομαι*, wo A *νίσομαι* hat, das Brunck ganz richtig in *νείσομαι* änderte[1]).

IX 281,2 A *φρισσόμενον* Corr. *μασσόμενον* (d. i. *φριμασσόμενον*) Plan. *φρυασσόμενον*. Schäfer[2]) hat darauf hingewiesen, dass bei einigen Grammatikern zwischen beiden Verben ein Unterschied gemacht wird. Ammonios de voc. diff. S. 144 sagt: *φριμάττεσθαι καὶ φρυάττεσθαι διαφέρει. φριμάττεσθαι μὲν γὰρ τὸν τράγον φάμεν (καὶ φριμαγμὸς ἡ τοῦ τράγου φωνὴ ὥσπερ φρυμαγμός). φρυάττεσθαι δὲ τὸν ἵππον τὸν φυσῶντα καὶ γαυρούμενον.* — Thom. Mag. S. 901 *φριμάττεσθαι ἐπὶ τράγου, φρυάττεσθαι δὲ ἐπὶ ἵππου*, vgl. Anth. Pal. IX 558,1:

ὁ τράγος ὁ Κλήσωνος ὅλαν διά πάννυχον ὄρφναν
αἶγας ἀκοιμάτους θῆκε φριματτόμενος,

und in sofern könnte die Aenderung einen Schein von Berechtigung haben. Uebrigens rechtfertigt der wirkliche Gebrauch jenen theoretischen Unterschied zwischen den beiden Verben nicht durchweg; beide Verben werden oft ohne Unterschied gebraucht, vgl. Lykophron v. 244. Planudes änderte hier wohl weniger in Erinnerung an diese Regel der Grammatiker, als an Stellen wie V 202,4

ἑσπερινῶν πώλων ἄρτι φρυασσόμενον.

---

[1]) Vgl. Jac. Anth. Pal. Bd. III S. 344.
[2]) Schäfer, zu Dion. Halic. S. 195 f.

VI 43,3 A *χαλκῷ τυπώσας τις* Corr. *γρ. μορφώσας τις* Plan. *στηλώσας τις*. Die Correctur ist wahrscheinlich richtig, vgl. die Nachweise von Jacobs und Plan. IV 107,2 *ἤγαγεν εἰς μορφὴν αὖθις ὁ χαλκοτύπος*. Der Einwurf von Hecker, dass *μορφόω* nur in sehr jungen Epigrammen in dieser Bedeutung vorkomme, spricht nicht gegen die Lesart des Correctors, weil die Urheberschaft des Platon für unser Gedicht mehr als zweifelhaft ist[1]). Zudem ist das schon durch das Versmass ausgeschlossene *τυπώσας* nichts als eine Umschreibung von *μορφώσας*, und war zur Erklärung darüber geschrieben. Demnach ist die Lesart des Planudes eine Conjectur, die in ungeschickter Weise jenes *μορφώσας* umschreibt.

Excerpte aus der Anthologie des Planudes, welche immer die Textrecension der Planudea aufweisen, sind in fast zahllose Handschriften übergegangen. Besondere Erwähnung aber verdient ein Marcianus, bezeichnet Class. XI Cod. I, über den ich aus Aufzeichnungen unterrichtet bin, die Herr Prof. Dilthey im Jahr 1867 in Venedig machte und mir gütigst zur Einsicht überliess. Es ist eine ganz kleine Handschrift in Quarto, ein rescriptus aus dem 14. Jahrhundert, in üblem Zustand. Er enthält eine Zusammenstellung prosaischer und poetischer Stücke, untermischt mit Scholien und grammatischen Uebungen. Aus bestimmten Gründen und besonders aus der Vergleichung mit verwandten Handschriften lässt sich folgern, dass diese offenbar zum Schulgebrauch gemachte Compilation von Planudes herstammt; aber sie ist nicht bloss von ihm redigirt. Ein Hauptinteresse der kleinen Handschrift liegt noch darin, dass sie ganz die gleichen Schriftzüge zeigt, wie die Planudea der Anthologie; sie ist höchst wahrscheinlich ein *αὐτόγραφον* des Planudes, und dieser Zusammenhang bestätigt, dass in der That die Planudea vom Compilator selbst geschrieben und nicht etwa die

---

[1]) Vgl. Benndorf, de Anthologiæ Græcæ epigrammatis quæ ad artes spectant. Bonn 1862 S. 21.

Subscriptio, wie es sonst wohl geschah, nur aus einer ältern Handschrift übertragen ist. Jener Marcianus Class. XI Cod. I enthält nun zwischen Prosastücken (besonders des Aelian und des Marcus Antonius, ferner Briefen — vermuthlich des Planudes) eine Reihe von Epigrammen, die, der Anordnung der Planudea folgend, auch in den Lesarten und beigeschriebenen Scholien mit ihr übereinkommen. Der Umstand, dass der Text durch viele kleine Versehen entstellt ist, die auf Rechnung des flüchtigen Abschreibers zu setzen sind, macht es um so glaublicher, dass auch von den Varianten der Anthologia Planudea eine gute Zahl einfach auf die Unachtsamkeit und Eilfertigkeit des vielgeschäftigen Mönchs zurückzuführen sein wird. Die Excerpte aus der Planudea beginnen auf fol. 76 b. An einigen Stellen finden sich Spuren von Anordnung nach Stichworten.

Von den Lesarten mögen folgende hier Platz finden: IX 52,1 A *ἰχθύς* Stephaniana und der genannte Marcianus *ἰχθύας*. v. 2 A *ναυαγοῦ* Steph. Marc. *ναυηγοῦ*. IX 17,5 A *αἰνός* Steph. Marc. *αἰνῶς*. A *εἰς φλόγα* Steph. Marc. *ἐς φλόγας*. v. 6 A *βοράν* Steph. Marc. *βορήν*. VII 302,6 A *γενόμενος* Steph.-Marc. *γενσόμενος*. VI 221,7 A *δέ θὴρ μείνας θὴρ νύκτιος* Steph. *δὲ δὴ μείνας θήρ νύκτιος* Marc. *δὲ δὴ μείνας ὁ θὴρ νύκτιος*. v. 9 A *εὖ δὲ πάθης ἔργον τόδε εὐγραφές* (Corr. *τόδε δ' εὐγραφές*) Steph. Marc. *εὖ δὲ παθόντες ἄγαλμα τόδ' εὐγραφές*, dies eine Conjectur des Planudes.

§ 5. *Conjecturen des Michael oder des Correctors.*

Wenn die Uebereinstimmung in den Lesarten des Correctors und des Planudes gewöhnlich auf eine bessere Recension des Anthologietextes hinweist, als sie uns im ersten Theil des Palatinus vorliegt; und wenn wir ferner in dieser bessern Recension die Originalarbeit des Kephalas erkannt

haben, so verdienen diejenigen Fälle, in denen der Corrector von Planudes abweicht, die grösste Beachtung. Die weniger bedeutenden konnten wir § 3 b auf Schreibfehler im Codex des Michael zurückführen, bei andern muss der Grund der Abweichung tiefer liegen.

VII 39,4 A Plan. *ταιναρίην* Corr. *γρ. τρινακρίην*. Die Correctur ist ohne Zweifel richtig, denn Aeschylos ist in Sicilien begraben. Wie sollen aber A und Planudes zu ihrer Lesart gekommen sein, wenn sie dieselbe nicht in ihren Vorlagen fanden? Dass von Beiden selbständig geändert worden sei, ist ganz unglaublich, und es ist nicht abzusehen, wie sie gerade auf *ταιναρίην* verfallen wären. Dazu kommt, dass wir keineswegs annehmen dürfen, Planudes habe verschiedene Handschriften vor sich gehabt, wie das Paulssen glaubte. Im Gegentheil erblicken wir in ihm, abgesehen von seinen eigenen Conjecturen, den Ueberlieferer des Originaltextes des Kephalas. *ταιναρίην* ist also eine alte Corruptel, die beiden Recensionen angehörte, folglich schon im Kephalas'schen Codex sich fand und auch dem Michael vorgelegen haben muss. Die Aenderung *τρινακρίην* aber war für einen der Literaturgeschichte auch nur einigermassen Kundigen so einfach, dass wir sie unbedenklich für eine glückliche Conjectur halten dürfen, gehöre sie nun dem Michael oder dem Corrector an.

304,2 A Plan. *θήραγρος* Corr. *γρ. λήθαργος*. Letztere Lesart auch bei Pseudo—Dio Chrysostomus[1]), Pollux[2]) und nach dem Lemma der Anthologie auch bei Nicolaus Damascenus[3]), sie ist also hinreichend beglaubigt. Bei Hesych wird der Name *λήθαργος* so erklärt: *λαίθαργοι· κύνες κρύφα δάκνοντες*. Dasselbe besagt eine Stelle des Eustathius[4])

---

[1]) Dio Chrysost. XXXVII S. 121 Pl.

[2]) Pollux VI 45.

[3]) Vgl. Bergk poetae Lyrici II S. 407.

[4]) S. 1439,32. Soph. frgm. 902 Dindorf.

λαίθαργος, δηλοῖ μὲν κύνα, τροπικῶς δὲ σημαίνει καὶ ἐπίβουλον ἄνθρωπον κρύφα βλάπτοντα. καὶ ἔστιν ἐκεῖνος ὥςπερεί φασι λαθροδήκτης, ἀπὸ κυνῶν. Σοφοκλῆς· σαίνουσα δάκνεις καὶ κύων λήθαργος εἶ. Die Uebereinstimmung des Planudes mit A beweist, dass das offenbar auf Conjectur zurückgehende *θήραγρος* der ursprünglichen Kephalas'schen Anthologie angehörte, also wahrscheinlich von Kephalas selbst in den Text gesetzt wurde. Bergk glaubt, das richtige *λήθαργος* sei vom Corr. aus Nicolaus Damascenus entnommen; das ist möglich, doch muss bemerkt werden, dass das Lemma, welches des Nicolaus erwähnt, nicht vom Corrector, sondern vom Lemmatisten (*C*) geschrieben ist. Soviel ist jedoch klar, dass die richtige Lesart erst von Michael (oder dem Corrector) hergestellt worden ist.

311,1 A Plan. *νεκρόν* Corr. *νέκυν*. Letztere Lesart haben auch das Schol. zu Soph. El. v. 151 und Eustathius S. 1508,8. Wo diese jüngeren Dichter zwischen *νεκρός* und *νέκυς* die Wahl haben, da setzen sie immer das letztere, poetische Wort, vgl. VII 1,4, 38,1, 55,1, 58,1, 68,7, 69,1. 2, 175,3, 176,2, 186,4, 287,1, 288,1, 291,8, 315,6, 319,1 und viele andere Stellen, denn sie gehen der Verkürzung der Pänultima in *νεκρός* womöglich aus dem Wege. Zudem haben wir, wenn wir hier *νέκυν* lesen, den gleichen Wechsel des Ausdrucks, wie zwischen *τύμβος* und *τάφός*. *νεκρόν* ist eine Interpolation des Kephalas, welche durch Michael (Corr.) wieder eliminirt wurde.

387,1 A Plan. *γάμον* Corr. *γρ. μόρον*. Ohne Frage verlangt der Sinn ein Wort, welches den Tod bedeutet. Daraus aber, dass A und Planudes übereinstimmend die falsche Lesart haben, geht mit Bestimmtheit hervor, dass *μόρον* eine Conjectur in der Vorlage des Correctors ist. Vielleicht ist *γάμον* aus einem Interpretationsglossem entstanden, etwa aus einem über *ἐμῆς* abgekürzt geschriebenen *γαμετῆς*. Sicher aber stammt die Corruptel aus der Originalhandschrift des Kephalas.

Hieher gehören nun noch einige weniger bedeutende

Beispiele: VII 22,5 A Plan. *μελίχρους* Corr. *μελιχρός*. 67,4 A *ἀποφθιμένωι* Plan. *ἀποφθιμένων* Corr. (Rasur) Suidas *ἀποφθίμενον*. 75,4 A Plan. *ἐν στέρνοις* Corr. *ἐνὶ στέρνοις*. 244,3 A Plan. *ἄλλον* Corr. *ἄλλωι*[1]). 690,3 A Plan. *ὡς* Corr. *γρ. ὅσσ'*.

In allen diesen Beispielen hat der Corr. gegenüber A und Plan. die richtige Lesart. 201,4 hat A Suid. *χειρί με πεπταμένα* Corr. am Rand *γρ. χεῖρ ἅμα πεπταμένα* Plan. *χειρὶ μεταπτάμενον*. An diesem Beispiel sieht man deutlich, wie treu der Corr. in Ueberlieferung seiner Vorlage war. Die Correctur ist mit einer kleinen Aenderung richtig; es ist mit Brunck zu lesen *χεὶρ ἀναπεπταμένα*. 203,2 A Suid. *ἠχήσεις ἀνεὶς*, am untern Rand der Corr. *ἠχήεσσαν ἱεὶς γῆρυν ἀπὸ στομάτων*[2]); leichte und treffende Verbesserung.

Die an erster Stelle aufgeführten 4 Fälle berechtigen zu folgenden Schlüssen: Wenn der Corrector und Planudes sonst übereinstimmend die gleiche Lesart haben, und dies nachweislich auch die Lesart des Kephalas war: so muss aus der in den eben angeführten Fällen beobachteten Uebereinstimmung zwischen A und Planudes, dem Corrector gegenüber, zweierlei hervorgehen. Erstens dass sich Michael (oder der Corrector) mit Conjecturalkritik befasst hat; zweitens, dass die corrupten Lesarten in der Vorlage des Michael, d. h. der von Kephalas geschriebenen Originalsammlung standen; denn da, wo A und Planudes übereinstimmen, haben wir die ursprüngliche Tradition des Kephalas. Letzterer muss sich also auch selbst mit Kritik befasst haben, denn man wird 304,2 *θήραγρος*, 387,1 *γάμον* kaum für zufällige Verlesungen, sondern für Interpolationen ansehen.

In einigen Fällen hat der Corrector gegenüber A und Planudes die unrichtige Lesart. VII 22,5 A Plan. *εἵνεκεν εὐμαθίης πινυτόφρονος* Corr. *γρ. εὐεπίης*. Diese Variante

---

[1]) Vgl. Jac. Anth. Pal. Bd. II S. 277.

[2]) Fälschlich behauptet Paulssen, dass diese Worte „ab eiusdem librarii manu" geschrieben seien.

ist eine ganz deutliche Conjectur, die sich aus dem Umstande erklärt, dass Michael (oder der Corrector) das Wort *εὐμαθία* nicht verstand. Es bedeutet hier nicht wie VI 227,6 und 310,1 »docilitas«, sondern vielmehr die auf Bildung beruhende geistige Kraft und Fertigkeit, und die Alten sahen als Hauptfactor des dichterischen Vermögens das erlernte Wissen an, vgl. lat. «doctus poeta». In ganz gleicher Bedeutung finden wir *εὐμαθία* Anth. Pal. IX 280,4 in der Verbindung *σύμβολον εὐμαθίης*, XI 325,4 *σῆμα εὐμαθίης*, in ähnlicher auch in einem sehr verdorbenen Epigramm auf Euklid bei Dorville zu Chariton S. 229, wo *εὐμαθία* die Gelehrsamkeit bedeutet. Die triviale Aenderung *εὐεπίης* ist von Michael wahrscheinlich im Anschluss an den Gebrauch des Wortes bei Christodor gemacht, wo es aber etwas ganz anderes, nämlich Fertigkeit im Ausdruck bedeutet, vgl. Anth. Pal. II 381 *μίξας εὐεπίῃσιν 'Ιωνίδος ἄνθεα φωνῆς*, 408 *πρόμον εὐεπιάων*, 411 *εὐεπίης ἡρωΐδος* von der Gewandtheit im Gebrauch des Hexameters, ebenso 415 *πνείων εὐεπίης*, dazu VI 328,2 *σύμβολον εὐεπίης*, ebenfalls von der Fertigkeit des Ausdrucks.

24,7 A Plan. *κὴν* Corr. *γρ. καί*, unrichtig. Diese Vertauschung von *καὶ* und *κὴν* ist nicht selten, vgl. VI 506,1 *κὴν γῇ καὶ πόντῳ* Plan. *κὴν γῇ κὴν πόντῳ*, wo mit Jacobs *καὶ γῇ κὴν πόντῳ* zu lesen ist[1]).

9,1 A Plan. *ὀρφέα θρηϊκίῃσι* Corr. *γρ. ὀρφέα πιερικοῖο.* Nach Herrn Prof. Dilthey's sehr wahrscheinlicher Conjectur

[1]) In gleicher Weise ist VII 21,3 die Präposition *ἀπὸ κοινοῦ* gesetzt und folgt erst vor dem zweiten coordinirten Subst. nach, wo mit Herrmann, Hecker und Emperius, die gleichzeitig auf dieselbe Vermuthung gekommen waren, gelesen werden muss *καὶ θυμέλῃσι καὶ ἐν σκηνῇσι*, vgl. VI 195,3 *καὶ θυμέλῃσι καὶ ἐν πολέμοισιν.* Auch ist IX 373,4 wahrscheinlich zu schreiben *οὔρεσι κὴν σκιεραῖς.* IX 32,6 möchte ich *καὶ χέρσῳ λοίγια κὴν πελάγει* schreiben, vgl. VII 305,1, 2 *ὁ κύμασιν ὁλκάδα πιστὴν κὴν χθονὶ τὴν αὐτὴν οἶκον ἔχων πενίης.* 449,3 *ὃς καὶ ἔρωτι 'Αρχε καὶ ἐν μολπᾷ καὶδορὶ καὶ στάλικι.* 470,3 *βίον· οὐ τὸν ἀρότρου Οὐδὲ τὸν ἐκ νηῶν.* 493,1, 2 *οὐ νούσῳ Οὐδ' ὑπὸ δυσμιενων δούρατι κεκλίμεθα.* IX 73,3 *ἠελίῳ κὴν νυκτί* u. ä.

liegt beiden Lesarten *θρηϊκίοιο* zu Grunde; also wieder eine gewaltsame Aenderung seitens des Michael (oder Corr.).

217,4 A *πρωτοβόλου διϲϲας* Corr. am Rande *πρωτοπλόου δι' ὅϲης ἤλθετε πυρκαϊῆς*, so auch Diog. Laert. Athen. XIII 589 D *πρωτοπόρου*; dass sowohl *πρωτοπλόου* als *πρωτοπόρου* unglückliche Versuche sind, die fehlerhafte Ueberlieferung *πρωτοβόλου* zu emendiren, bemerkt schon Herr Prof. Dilthey[1]). Es gibt uns aber die Stelle zugleich eine Hindeutung auf den Urheber der bisher vorgefundenen Conjecturen. Herr Prof. Dilthey sagt a. a. O. »derjenige, welcher zum verstümmelten Epigramm des Archias V 62 an den Rand der Handschrift schrieb *ὁππότε πρωτόπλουν ἔτρεχεν ἡλικίην. ἄλλως· ἡνίκα πρωτοβόλων λάμπεν ἀπὸ βλεφάρων*[2]), fand an unserer Stelle, die er mit Recht als Vorbild der Verse des Achias erkannte und benützte, bereits die Varianten *πρωτοπλόου* und *πρωτοβόλου*. Daher denn seine Ergänzungen dann erst rechten Sinn haben würden, wenn wir auch dort das richtige Wort *πυρσοβόλος* substituiren dürften, das er aber augenscheinlich nicht geschrieben hat«. *πρωτοπλόου* nun steht, wie bereits bemerkt, auch bei Diogenes Laertius, und ohne Zweifel ist es von da in den Codex des Michael übergegangen, denn *πρωτοβόλων* ist die Lesart des Kephalas, was auch aus dem *πρωτοβόλοι* des Planudes erhellt. Wenn nun die zu VI 62 fabricirten Verse auf die Variante an unserer Stelle sich beziehen, so scheint mir daraus das hervorzugehen, dass jene Verse von Michael gemacht sein müssen; denn er hat an unserer Stelle die Lesart des Diogenes eingesetzt, und da er, wie Cap. III weiter gezeigt werden wird, auch sonst mit der Gestaltung des Textes der Anthologie sich befasste, so dürfen wir auch V 62 ihn als den Conjector ansehen.

---

[1]) Rhein. Mus. n. F. Bd. 27 S. 296 f, wo er *πυρσοβόλων* vermuthet.

[2]) Derjenige, welcher jene Verse an den untern Rand schrieb, ist der Corrector.

Dazu kommt, dass an einer andern Stelle der Corrector bewusster Weise eine Conjectur des Michael einführt. VI 164,3 steht im Codex *ἔχωσι*, die Buchstaben *χωσ* sind vom Corr. auf Rasur geschrieben, ferner schrieb er an den Rand *γϱ. ἔδειμε*. Was A hatte, ist nicht mehr zu erkennen. Der Ausdruck *ἔχωσε* ist in diesem Zusammenhang gewöhnlicher, vgl. VII 136,2, 137,4, 6, 236,1, 267,2, 277,2, 504,12 u. ä. Dagegen *ἔδειμε* ganz ähnlich VII 228,1. Wie kommt der Corr. zu der doppelten Lesart? Offenbar stand in seiner Vorlage zu *ἔχωσε* die Notiz *γϱ. ἔδειμε* als Correctur des Michael, der Corrector nun übertrug die beiden Lesarten genau so, wie er sie bei Michael fand.

Denselben Vorgang, den wir oben bei VII 217,4 betrachteten, finden wir VII 119,1. A hatte *ἤνικε*, Corr. erst *ἤνυκε*, d. i. *ἦ νύκε* (Jac.), nachher am Rand *γϱ. ἡνίκα*, wie Diog. und Plan. *ἡνίκα* stand nicht bei Kephalas, das erhellt aus der fast gleichlautenden Lesart von A und Corr., sondern *ἡνίκα* ist Conjectur des Diogenes und von da in den Codex des Michael übergegangen. 536,3 A *ὀδιτὸν* Corr. erst richtig *ὀδιτῶν*, dann am Rande *γϱ. ὀδόντων*. In der Vorlage des Corr. stand *οδιτῶν*, dazu hatte Michael die ganz unbrauchbare Conjectur gemacht. Ebenso verhält es sich 300,1, wo A *κασιγηητε κεκεύθει* hat, der Corr. erst über *τε* die Silbe *την* setzte und dann *γϱ. κασίγνητόν τε κέκευθε* an den Rand schrieb.

27,2 hatte A *μήτε ἀϱετᾷ* (nicht *ἐϱατῶν*, wie Paulssen meinte), Plan. Suid. *ἐϱατῶν*. Der Corr. radirte *ἀϱετᾷ* aus und setzte *ἄτεϱ*, was wohl ein Missverständniss des Corr. ist[1]). 169,6 hatte A *τῇςδε* Kephalas *τῇιδε*, denn so schreiben

---

[1]) Reiner Irrthum war es auch, dass der Corr. VII 325,2 am Ende die Worte *φος ἔμαϱψε* auf Rasur setzte. Was A hatte, ist nicht mehr zu erkennen, aber A hatte den Vers ausgeschrieben und nicht, wie Paulssen angibt, eine Lücke gelassen. Der Corr. setzte erst irrthümlich die letzten Worte von ep. 326,2 an unserer Stelle ein, nachher corrigirte er sich selbst in der Randglosse: *γϱ. πάντα λέλειπται.*

der Corr. und Plan. Am Rand des Palat. aber steht vom Corr. *τῆσδε*, wahrscheinlich durch irgend welche beigeschriebene Variante im *ἀντιβόλιον* veranlasst.

Nach dem Gesagten erscheint Michael als der Urheber der Conjecturen, die sich unter den Bemerkungen des Correctors finden; ebenso werden wir demnach in folgenden, aus dem V. und VI. Buch genommenen Beispielen entscheiden.

V 13,6 A Plan. *ἔτι στάζει* Corr. *γρ. ἀπὸ στάζει*. Die Correctur ist eine ganz müssige Abänderung der durchaus untadeligen Stelle. Wäre wirklich *ἀποστάζει* überliefert, so müsste man *ἔτι στάζει* vermuthen, denn die Wiederholung von *ἔτι* in Verbindung mit dem Wechsel, dass *ἔτ'*.. *ἔτῐ* .. *ἔτῑ* neben einander treten, ist ein besonderes Kunstmittel dieser jüngeren Dichter und kommt auch in der Anthologie häufig vor, z. B.:

Rufin V 15,1 *ποῦ νυν Πραξιτέλης; ποῦ δ'αἱ χέρες αἱ Πολυκλείτου*

In demselben Gedicht v. 5 *ποῦ πλάσαι; ποῦ δ'εἰσί*

Diog. Laert. VII 96,2 *καὶ σοφὸν εἶπε θεός, καὶ θεὸς ἡ σοφία*

Derselbe VII 109,2 *τὸν μὲν ἵνα ψυχήν, τόνδ' ἵνα σῶμα σάοι*

Adesp. 137,5 *εἰ δ' ὀλίγην ἀθρεῖς ἐπ' ἐμοὶ κόνιν, οὐκ ἐμοὶ αἶσχος*

Diotimos 227,1 *οὐδὲ λέων ὡς δεινὸς ἐν οὔρεσιν. ὡς ὁ Μίκωνος*

Dioskorid. 229,6 *τὸν καὶ ἐμὸν καὶ Λακεδαιμόνιον*

Adesp. 363,10 *ἐγγενέεσσι φίλοισι καὶ ἀστέι καὶ πολιήταις*

Etrusk. 381,1 *ἡ μία καὶ βιότοιο καὶ Ἀίδος ἤγαγεν εἴσω*

Herakleid. 392,1 *λαῖλαψ καὶ πολὺ κῦμα καὶ ἀντολαὶ Ἀρκτούροιο*

Meleager 470,4 *οὐδὲ τὸν ἐκ νηῶν, τὸν δὲ σοφοῖς ἕταφον*

Flaccus 542,7 *τέκος τέκος εἶπε*

Leonidas 726,10 *ἡ καλὰ καὶ καλῶς Πλατθὶς ὑφηναμένη* (diese doppelte Prosodie von *καλὸς* besonders bei Kallimachos)

Derselbe 472,3 ἢ ὅσον ὅσσον
XI 135,3 ist der lückenhafte Vers von Herrn Prof. Dilthey (Rhein. Mus. n. F. Bd. 27 S. 305) mit Sicherheit ergänzt εἰς ἐμὲ νῦν ἐλέγους ποίει, ποίει εἰς ἐμὲ θρήνους.
Adesp. Plan. IV 309,2 πρέσβυν ἴσον κούροις, ἴσον ἀδόντα κόραις [1]).

V 169,3 A ἡδεῖον Corr. ἥδιστον Plan. ἡδὺ δὲ καί. Der Superlativ folgt nach dem doppelten Positiv unerwartet und unpassend, und nur der Comparativ ist natürlich und angemessen, daher ist wohl mit Herrn Prof. Dilthey ἡδύτερον zu lesen, das z. B. bei Anth. Pal. IX 247,4; 707,4; Pseudophokyl. v. 183 vorkommt, wie auch ἡδύτατος Anth. Pal. XI 298,7. Ueber dieses ἡδύτερον wurde als Erklärung ἥδιον geschrieben, das dann in ἡδεῖον verwandelt wurde. Die Lesarten des Corr. und Plan. sind Conjecturen.

V 220,1 A Plan. θαλυκρόν Corr. μελιχρόν. Wie passt μελιχρόν zu dem Ausdruck πολιή σε κατεύνασε καὶ τὸ . . κέντρον κατημβλύνθη ἐρωμανίης? Natürlich kann dieser Stachel unter Umständen auch »lieblich« heissen, aber an unserer Stelle ist dieses Epitheton durch den Zusammenhang schlechtweg verboten. Das Wort θαλυκρός ist ungemein selten, ausser hier kommt es nur noch in einem herrenlosen Fragment vor, das wahrscheinlich Kallimachos gehört[2])

ἆ πάντῃ πάντα θαλυκρὸς ἐγώ.

Es muss als höchst wahrscheinlich gelten, dass Agathias, der auch sonst[3]) den Kallimachos nachgeahmt hat, das seltene Wort einem verlorenen Epigramm dieses Dichters ent-

---

[1]) Vgl. Dilthey Anal. Callim. S. 13 Note 17, O. Schneider Callimachea I S. 152, Dilthey Rhein. Mus. 27 S. 309, Ludwich, Beiträge zur Kritik des Nonnos S. 10 f, Meineke zu Theokrit III. Aufl. S. 243.

[2]) Vgl. O. Schneider Callim. II S. 718 fragm. anon. 69, Meineke Del. epigr. S. 221.

[3]) Vgl. Schneider a. a. O., Dilthey de Callimachi Cydippa, Leipzig 1863, S. 101 f.

lehnt hat, in welchem eben jenes Pentameterbruchstück vorkam. *μελιχρόν* ist mithin an unserer Stelle eine Interpolation.

VI 30,2 A Plan. *δῆσε* Corr. *γρ. θῆκε.* Durch letzteres Wort wird der Ausdruck hart und steif.

VI 54,3 A *πάρθης* Corr. *γρ. σπάρτας* Plan. *πάρθυς.* A und Planudes weichen nur unbedeutend von einander ab, und einer von ihnen dürfte die richtige Lesart haben. Der Conjector, welcher *σπάρτας* schreibt (also wohl Michael) muss sich an IX 584,2 erinnert haben, wo derselbe Gegner des Eunomos *Σπάρτις* heisst, ein Name, der an unserer Stelle nicht in den Vers passt.

VI 154,8 A Plan *γλαγερόν* Corr. *γρ. γλυκερόν.* Das letztere Wort, welches ja etwas ganz anderes bedeutet, als *γλαγερόν,* ist wohl ein müssiger Emendationsversuch des Michael und wurde dann vom Corrector mit dem Zeichen *γρ.* in den Palatinus hinübergetragen[1]).

Während wir die angeführten Conjecturen dem Michael zuschreiben zu müssen glauben, gibt es einige Spuren, welche darauf hinweisen, dass auch der Corrector sich mit der Textkritik befasst habe. VII 465,4 hat A *λευρά,* der Corr. schreibt an den Rand: *λευρὰ ἢ ἄλλως πως λευκά.* Offenbar missfielen dem Corrector die *λευρὰ ὀστέα,* wie denn der Ausdruck allerdings unverständlich ist; er hatte aber in seinem *ἀντιβόλιον* die gleiche Lesart gefunden und versuchte desshalb von sich aus eine Besserung der Stelle; seine Worte bedeuten nämlich: »*λευρά* oder sonst irgendwie, etwa *λευκά*«. Diese vorsichtige Einführung seiner Conjectur steht im Gegen-

---

[1]) Der Vormerk *γρ.* d. i. *γράφε* oder *γράφεται* zeigt nicht an, dass die damit eingeführte Lesart eine Conjectur sein soll; freilich sind die mit diesem Zeichen versehenen Correcturen vielfach Aenderungsversuche des Michael; aber es gibt doch eine ziemlich grosse Anzahl von Fällen, in denen die mit diesem Zeichen versehenen Aenderungen einfach die ursprüngliche und richtige Lesart des Kephalas herstellen.

satz zu der Zuversichtlichkeit, mit der er die Lesarten seiner Vorlage in den Palatinus überträgt, und auch aus diesem Grunde dürften die oben angeführten Conjecturen dem Michael angehören[1]).

VII 485,5 A Plan. *ἀδάπταις*, eine verzweifelte Stelle. Der Corr. schrieb an den Rand *γρ. ἀήταις*, daneben *ζήτει πῶς ὀφείλει*, »suche, wie es heissen soll«, d. h. »ich habe eine Aenderung vorgeschlagen, von deren Richtigkeit ich aber selbst nicht überzeugt bin, und überlasse es dem Leser, eine bessere zu suchen«. Hätte der Corrector *ἀήταις* in seiner Vorlage gefunden, so würde er dies gewiss unbedenklich und ohne jenen Zusatz in den Palatinus übertragen haben.

Zu Ep. VI 43 fehlt von A der letzte Vers. Der Corr. schrieb an den Rand *εὗρε πόσιν γλυκερῶν ὧν ἐπόθη ναμάτων*. Dieser schlechte Vers dürfte wiederum von Michael fabricirt sein, denn er fehlt auch bei Planudes. Der Corr. aber fand *γλυκερῶν* nicht in der Ordnung und schrieb darüber *γρ. ήν*, d. i. *γλυκερήν*.

Das Epigramm in Buch VII, das Jacobs mit 2* bezeichnet, ist nicht von A überliefert, sondern vom Corrector an den obern Rand der Seite geschrieben; es fand sich also in der Vorlage. Nun schreibt der Corr. über *πιερίσιν τιμώμενον* hin: *γρ. πιερίδεσσι τετιμμένον*. Die Aenderung lag sehr nah und mag richtig sein[2]); aber es ist wohl augenscheinlich, dass der Corr., indem er hier seine eigene Schreibung verbessert, nicht seiner Vorlage, sondern seiner eigenen dem homerischen Sprachgebrauch entnommenen Conjectur folgt[3]); denn vorausgesetzt dass *τετιμένον* das Ursprüngliche ist, so

---

[1]) Das *λυγρά* des Planudes ist dessen eigene Conjectur.

[2]) Herr Prof. Dilthey macht mich aufmerksam, dass auch an *πιερίσιν μεμελημένον* gedacht werden darf, sehr ähnlich die Stelle des Gregor Anth. Pal. VIII 147,1

Χριστῷ μεμελημένος ἔξοχον ἄλλων,

vgl. Boissonade zu Anth. Pal. V 153.

[3]) Vgl. La Roche, der Accusativ bei Homer, S. 51; *τίω* wird bei Homer häufig mit *ἔξοχον* und *ἔξοχα* verbunden.

kann hieraus *τιμώμενον* nicht durch einfache Verschreibung von Seiten des Correctors entstanden sein, sondern ist in seiner Vorlage, nachdem es zur Interpretation übergeschrieben gewesen, in den Text gedrungen; die Folge war, dass zur Stützung des Metrums *Πιερίδεσσι* in *Πιερίσιν* geändert wurde.

In diesen vier Fällen liegen unzweifelhafte Beispiele selbständiger Conjecturalkritik von Seiten des Correctors vor. Dass für eine solche die Handschrift des Michael, seine Vorlage, Spielraum lasse, indem auch sie von Verderbnissen nicht frei war, spricht er selber mit deutlichen Worten aus in der Randbemerkung S. 273 des Palatinus: *καὶ διορθώθη τινὰ πλὴν ὅτι κἀκεῖνο σφάλματα εἶχεν.* (*κἀκεῖνο* ist *τὸ ἀντιβόλιον.*) Wie weit diese selbständige Arbeit geht, wird schwerlich ermittelt werden können.

Vergegenwärtigen wir uns nun nochmals die bisher gewonnenen Resultate. Die vom Corrector in den ersten Theil des Palatinus eingetragenen Correcturen stammen fast sämmtlich aus einer Vorlage, welche der Corrector zu wiederholten Malen nennt. Diese Vorlage war von dem Archivar Michael direct aus der Originalsammlung des Kephalas abgeschrieben. Die Lesarten des Planudes stimmen mit den aus dem Codex des Michael stammenden Correcturen so häufig überein, dass wir schliessen können, auch die Vorlage des Planudes gehe direct auf den Originalcodex des Kephalas zurück. Dass Planudes nicht den Codex des Michael vor sich hatte, geht daraus hervor, dass er die von dem Archivar gemachten Conjecturen nicht kennt. Die Recension von A ist durch Verschreibungen, Interpolationen und in den Text gedrungene Glosseme vielfach entstellt, hat dagegen in einigen wenigen Fällen die richtige Lesart auch da bewahrt, wo schon Kephalas Conjecturen gemacht hatte. Abgesehen von einigen ganz unbedeutenden Fällen hört die Uebereinstimmung zwischen dem Corrector und Planudes nur da auf, wo selbständige Conjecturen des Planudes oder des Michael oder endlich des Correctors selbst vorliegen.

§ 6. *Die Dittographieen im Palatinus und der zweite Theil des Codex.*

Eine eigenthümliche Erscheinung in der Anthologie sind die Dittographieen, so nenne ich kurz die doppelt aufgezeichneten Epigramme. Die Frage, weshalb diese Gedichte zweimal an verschiedenem Platz erscheinen, wird uns später beschäftigen; an dieser Stelle wird die auffallende Thatsache zu erörtern sein, dass keines von diesen Gedichten an beiden Orten gleich überliefert ist.

a. Zwölf von diesen Epigrammen finden sich sowohl im ersten, von A, als im zweiten, von B geschriebenen Theil des Palatinus. Dieser zweite Theil, der von S. 453 bis S. 614, bzw. 642 reicht und Buch IX 564 bis XIV umfasst, bietet sonst für unsere Untersuchung wenig Anhaltspunkte dar; dagegen drängt sich sofort die Frage nach dem Verhältniss desselben zum ersten Theil auf. Eine vorläufige Antwort auf dieselbe ergibt sich aus der Vergleichung der in beiden Theilen sich findenden Gedichte[1]).

V 161 kehrt wieder S. 508 nach XI 9. A *ἡδύλου οἱ δὲ ἀσκληπιάδου*, B Plan. *σιμωνίδου*. — v. 3 A *ἄπιν* (*ι* vom Corr. auf Rasur), B Plan. *ἄγιν*. — A *ἐν ἑκάστηι* (*ηι* vom Corr. auf Rasur, A hatte *ει*) B Plan. *ἓν ἑκάστη*. v. 6 A *ἐχθόταται* (nach dem *ϑ* ist ein *ϱ* radirt) B Plan. *ἐχθϱότεϱαι*.

V 215 kehrt wieder S. 571 nach XII 19. V. 2 A *ἐμὴν ἱκέτιν* Corr. *ἐμὰν* B Plan. *ἐμὰν οἰκέτιν*[2]). A *άλλην* Corr. B Plan. *βάλλειν*. v. 4 A *πτανά* Corr. B Plan. *πτηνά*. v. 6 A *μιαιφονίαν* Corr. B Plan. Suid. *μιαιφονίην*. v. 1 hat A *ἡλιοδώϱας* B *ἡλιοδώϱου*. Jacobs bemerkt dazu: in puerum a poeta videtur compositum; tum nomine paululum immutato puellæ accomodatum est. Die Sache verhält sich um-

---

[1]) Dazu vgl. unten Cap. IV.

[2]) Vgl. Jac. zu Buch III no 10,2.

gekehrt. Meleager hat in 11 Epigrammen (V 136, 137, 147, 148, 155, 157, 163, 165, 166, 198, 214) dieselbe Heliodora besungen, während sich der Name Heliodoros in seinen Gedichten nirgends findet. Weil nun der Name des Dichters von A und B gleichmässig überliefert ist, so ist der Schluss ganz sicher, dass die Lesart von A die richtige ist und das Gedicht ins fünfte Buch gehört[1]).

VI 241 kehrt wieder S. 479 nach IX 754. v. 2 A *ἔπρεπεν ἄλλαις* B Plan. *ἔπρεπε δ' ἄλλαις*. v. 4 A *χαίτας* Corr. B Plan. *χαίταις*.

IX 487 kehrt wieder S. 549 nach XI 316. v. 1 A *σηκαζομένων προέθηκας* B Plan. *συκιζομένων* B *προύθηκας* Plan. *προέθηκας*. v. 2 A *γυψαλέων* B Plan. *διψαλέων*.

IX 501 kehrt S. 549 nach XI 316 wieder. Bei A fehlt der Dichtername, B Plan. *παλλαδᾶ*. v. 1 A *οἱ νέκυες πρότεροι* B *οἱ πρότεροι νέκυες* Plan. *οἱ νέκυες πρότερον*. v. 2 A Plan. *δὲ ζῶντες* B *δ' οἱ ζῶντες*.

IX 519 nochmals S. 508 nach XI 12. v. 1 A *ἕλληνες*[2]) B Plan. *ὦ ληναῖε*. v. 3 A *ἔνκαρον* und am Rande *καὶ ἔκχερον*, (offenbare Conjectur) B Plan. *ἔγκαρον*. Vers 5 und 6 fehlen bei A, finden sich aber bei B und Plan.

IX 127 nochmals S. 568. v. 3 A *οὕτως ἀπαντλήσας* B *οὕτω ἀπαντλήσας* Plan. *οὕτως ἀντλήσας*. B hat das Richtige, Planudes bringt eine Conjectur vor.

VII 86 kehrt wieder S. 458 nach IX 595. A *ἄδηλον* B ohne Lemma.

A *τὴν ἄδικον παύσασαν ὕβριν ποτὲ ἧδε Σόλωνα*
τόνδ' ἔτ' ἔχει σαλαμὶς θεσμοθέτην ἱερόν.

In *παύσασαν* ist *υ* radirt, v. 2 sind *δ' ἐτ' ἐ* vom Corr. auf Rasur. B *η μήδων ἄδικον παύσας ὕβριν ἧδε σόλωνα*
τόνδε τέκνοι σαλμὶς θεσμοθέτην ἱερόν.

---

[1]) Ueber v. 5 zu Ende dieses Abschnitts. Wie das Gedicht in Buch XII kam, darüber vgl. S. 86 und Cap. III.

[2]) Vgl. Jacobs zu dieser Stelle.

Die Epigramme auf den Gessius VII 683—688 finden sich nochmals S. 544 und 545; nur fehlt daselbst Ep. 685, und ist von Ep. 688 nur das erste Distichon als selbstständiges Epigramm aufgeführt, während das zweite den letzten Theil von ep. 686 bildet. Ganz so verhält es sich bei Planudes.

VII 683 v. 1 A σοφώτατος B Plan. σοφώτερος. v. 2 A ταῦτ' B Plan. τοῦτ'. v. 8 fehlt χέσειν[1]) B Plan. χεσεῖν

684 v. 1 A ζητήσει B Plan. ζητήσῃ (Plan. ῃ). v. 4 A θνητοῖς B Plan. θνητῆς, A ἀνασχόμενος Corr. B. Plan. ἀνασχομένης

686 v. 1 A Plan. χωλεύοντα B χωλεύωντα. v. 3 Corr. auf Rasur δόμον αἴδος εἴσω B Plan. δόμον εἰς αἴδαο. v. 4 A κεινοτάφῳ B Plan. καινοτάφῳ.

687,3 A τοτ' ἐμέμψατο B Plan. κατεμέμψατο, A Plan. ἰδίην B ἰδίαν. v. 4 A καὶ τοὺς πευθομένους ἀστρολόγους ἀλόγοις B καὶ τοὺς πειθομένους ἀστρολόγοις ἀλόγους Plan. καὶ τοὺς πειθομένους ἀστρολόγοις ἀλόγοις.

Man könnte versucht sein, aus den hier zusammengestellten Beispielen zu folgern, dass dieser zweite Theil mit Planudes näher verwandt sei, als mit A, weil die Lesarten von B und Plan. so häufig mit einander übereinstimmen. Dieser Schluss wird aber durch die Beobachtung illusorisch, dass viele und gerade die Gessiusepigramme schon in der Originalsammlung des Kephalas doppelt aufgeführt waren, wie ich im Folgenden näher ausführen werde. Daraus erklärt sich denn auch die wichtige Variante V 215,5, wo A Plan. φωνὴν προϊέντα Corr. προϊεῖσαν B φωνεῦντ' ἐπὶ τύμβῳ hat. προϊεῖσαν ist eine höchst unglückliche Conjectur, φωνὴν προϊέντα dagegen muss alte Tradition sein; was durch die Uebereinstimmung von A und Planudes unwiderleglich dargethan wird. Wenn nun schon Kephalas dieses Epigramm

---

[1]) χέσειν in VII 683,8 von ganz später Hand eingefügt.

mit dem Namen-Heliodora in Buch V, und mit dem Namen Heliodoros in Buch XII setzte, so konnte es leicht geschehen, dass er am letzteren Orte die richtige Lesart φωνεῦντ' ἐπὶ τύμβῳ stehen liess, am ersteren, in Buch V die Conjectur einfügte, die aus der Verschreibung von φωνευν(τ) in φωνήν veranlasst sein mochte. Diese wurde dann überall da mit abgeschrieben, wo Buch V überliefert wurde, während in der *Μοῦσα παιδική* die Originallesart stehen blieb[1]).

---

[1]) Dieses willkürliche und gewaltsame Verfahren des Kephalas ist keineswegs unglaublich oder vereinzelt, sondern er setzt damit eine Gewohnheit älterer Compilatoren fort, die sich ununterbrochen bis in seine Zeit fortgeerbt zu haben scheint. Das gleiche Verfahren ist bei Stobäus nachgewiesen worden, zuerst von Bernhardt (Quæstiones Stobenses, Bonn 1861 S. 24 f. und Rhein. Mus. Bd. 27 S. 465 ff.), dann von Hense (Lectiones Stobenses in Ritschls Act. Phil. Lips. II S. 1 ff.). Beide haben an schlagenden Beispielen gezeigt, dass Stobäus (oder seine Quellen, vgl. Diels Rhein. Mus. S. 172 ff.) den Text seiner Citate seinen Capiteln anpasst; der Compilator, der in den ausgewählten Stellen nicht immer gerade die für seinen Zweck passenden Ausdrücke fand, accommodirte dieselben seinem Plan durch gewaltsame Aenderungen. So fand er die Verse Eur. Hec. 375—378 (Floril. 30,3)

ὅστις γὰρ οὐκ εἴωθε γεύεσθαι κακῶν,
φέρει μὲν, ἀλγεῖ δ' αὐχέν' ἐντιθεὶς ζυγῷ·
θανὼν δ' ἂν εἴη μᾶλλον εὐτυχέστερος
ἢ ζῶν· τὸ γὰρ ζῆν μὴ καλῶς μέγας πόνος.

im Ganzen passend als Belegstelle zu dem Titel περὶ ἀργίας, hielt es aber für nothwendig, v. 1 für κακῶν zu schreiben πόνων, und v. 4 μὴ καλῶς durch ἐν κακοῖς zu ersetzen. Dagegen liess er im gleichen Vers Floril. 121.20 μὴ καλῶς stehen, weil es sich dort um die σύγκρισις ζωῆς καὶ θανάτου handelt. — In dem Verse aus Eur. Med. 292 f. (Floril. 36,3).

οὐ νῦν με πρῶτον, ἀλλὰ πολλάκις, Κρέον,
ἔβλαψε δόξα μέγαλα τ' εἴργασται κακά

schreibt er γλῶσσα für δόξα, um die Stelle unter der Rubrik: περὶ ἀδολεσχίας verwenden zu können. — Floril. 51,4 περὶ τολμῆς heisst ein Vers aus dem Archelaos des Euripides

ἀλλ' οἱ πόνοι τίκτουσι τὴν εὐδοξίαν,

was Bernhardt, wohl mit Recht, für die ursprüngliche Lesart des Eu-

Viele von den oben angeführten fehlerhaften Lesarten fallen unstreitig der Recension von A zur Last, bei andern bleibt es zweifelhaft, ob nicht die doppelte Lesart von Kephalas selbst herrühre. Dass aber trotzdem der zweite Theil des Palatinus nicht einfach eine Fortsetzung des ersten ist, werden wir unten Cap. IV sehen.

b. Etliche 20 Gedichte sind von A doppelt überliefert, und diese Dittographieen weisen eine ganze Masse von theilweise sehr bedeutenden Varianten auf. Führen wir zuerst die unwesentlichen darunter an.

---

ripides hält. Floril. 29,32, in einem Capitel, das *περὶ φιλοπονίας* handelt, citirt er den gleichen Vers folgendermassen:

ἀλλ' οἱ πόνοι τίκτουσι τὴν εὐανδρίαν.

Schlagend ist ferner ein von Bernhardt Rhein. Mus. Bd. 27 S. 468 aufgeführtes Beispiel; die dort behandelte Stelle lautet Floril. 8,13 *περὶ δειλίας:*

ὁ δ' ἡδὺς αἰὼν ἡ κακὴ τ' ἀνανδρία
οὔτ' οἶκον οὔτε πόλιν ἀνορθώσειεν ἄν,

dagegen 29,22 *περὶ φιλοπονίας*

ἐκ τῶν πόνων τοι τἀγάθ' αὔξεται βροτοῖς,
ὁ δ' ἡδὺς αἰὼν ἡ κακὴ τ' ἀτολμία
οὔτ' οἶκον οὔτε βίοτον οὐδὲν ὠφελεῖ.

An erster Stelle hat Stobäus v. 1 weggelassen, weil derselbe zu dem Capitel *περὶ δειλίας* in keiner Weise passte; in den beiden andern Versen sieht man deutlich, wie tiefgreifende Aenderungen die Anpassung der Citate an die Capitel hervorgerufen hat. (Mehr Beispiele bei Hensen a. a. O. und bei Cobet, Mnemos. IX S. 86 ff.)

Wir finden also bei Stobäus eine grosse Willkür und Gewissenlosigkeit im Citiren; das Gleiche hat Diels a. a. O. für einen der Gewährsmänner des Stobäus, den Bischof Theophilus von Antiochia nachgewiesen und auch zwei Beispiele aus Plutarch beigebracht. Nach dem eben Angeführten wird es einleuchten, dass Kephalas den Namen *Ἡλιοδώρας* in Anth. Pal. V 215 absichtlich in *Ἡλιοδώρου* änderte, um das Gedicht auch in der *Μοῦσα παιδική* aufführen zu können. Es gilt also auch von der Kephalas'schen Anthologie, was Bernhardt a. a. O. S. 31 vom Florilegium des Stobäus sagt, dass solche Discrepanzen, wie die angeführten, nicht sowohl auf die Ungenauigkeit der Abschreiber, sondern auf die Willkür der Compilatoren zurückzuführen sei

VI 106 kehrt wieder S. 191 nach VI 255, v. 3 A_1 Suid. τὰν A_2 τὰ (Corr. τὰν), v. 6 A_1 εὐάγρει A_2 εὐάγρηι.

VI 144 nochmals S. 179 nach VI 213, v. 1 A_1 στοίβου A_2 στρόμβου, v. 4 A_1 εὐεργεσίην A_2 εὐεργεσίαν (Corr. ην).

VI 146 nochmals S. 194 nach VI 274. v. 1 A_1 εἰλήθυια, ebenso A_2, hier Corr. auf Rasur εἰλείθυια. A_1 καλεύσηις A_2 καλούσηις, v. 3 A_1 ὡς τοινῦν A_2 ὡς τόδε νῦν.

VI 208 kehrt wieder S. 419 nach IX 365. v. 2 A_1 φημενόη (Corr. φημονόη) A_2 φημονόη. v. 3 A_1 παφίης ὁ A_2 παφίης δ' ὁ.

VI 291 kehrt wieder S. 382 nach IX 164. v. 5 A_1 χερί A_2 χειρί.

VI 334 nochmals S. 411 nach IX 328. v. 1 A_1 πέτρηι A_2 πέτρη. v. 2 A_1 ὕδασι A_2 ὕδασιν. v. 3 A_1 πέτραι γλωχὶν A 2 πέτρα γλωχὶν, also beidemal dieselbe Irrung von π und τ. v. 5 A_1 ψαιστὰ ο σκύφος (über ο vom Corr. τε, also ὅτε), A_2 ψαιστὰ ότε σκῦφος.

VII 170 wiederum S. 283 nach VII 481. v. 1 Corr. auf Rasur περὶ (A_1 hatte παρὰ) A_2 περὶ. v. 2 A_1 μορφᾶς A_2 μορφῆς. v. 4 A_1 ζωᾶς A_2 ζωῆς. v. 6 A_1 κοιμανθεὶς A_2 κοιμαθεὶς.

VII 187 wieder S. 257 nach VII 344. v. 1 A_1 ἡ γρῆϋς νικῶ A_2 ἡ γρηῦς ἡ νικῶ.

VII 231 wieder S. 274 nach VII 438. A_1 ἢ φεύγειν A_2 ἢ το φυγεῖν. v. 3 A_1 Plan. υἱὸς τ' εὐπόμπου A_2 υἱὸς ὁ θευπόμπου.

VII 462 wieder S. 322 nach VII 728. v. 2 A_1 κρύφε (Corr. ἔκρυψε) A_2 κρύψε, unter υ steht φ, beide von A. A_1 ἐστενάχησε A_2 ἐστονάχησε.

IX 121 wieder S. 413 nach IX 339. v. 2 A_1 κλείω A_2 κλαίω.

Alle diese Abweichungen lassen sich aus dem verdorbenen Zustand der Ueberlieferung von A erklären, nicht so die folgenden.

VI 146,2 hat A an erster Stelle εὐτοκίηι (ηι vom Corr.

auf Rasur), an zweiter εὐτυχίηι (Hecker εὐτυκίῃ, Meineke εὐκολίῃ)[1].

VI 161 kehrt wieder nach VI 344 S. 205. v. 2 A1 κραναῆς τέρμα A2 κραναῆς τέλσα Suid. ταναῆς τέρμα. Die bessere Lesart ist nach Jacobs überzeugender Ausführung τέλσα. Das Wort τέρμα, das sich übereinstimmend bei A1, Plan. und Suid. findet, muss also Interpolation sein. Diese gehörte aber der ganzen Anthologieüberlieferung an, geht folglich auf Kephalas zurück. Die richtige Lesart erhielt sich an zweiter Stelle dadurch, dass die Dittographie schon bei Kephalas sich fand, der an erster Stelle willkürlich änderte, an zweiter zu interpoliren vergass.

VI 208,4 A1 ἀριστομάχου A2 Plan. ἀριστομένους. Es ist hier durchaus der Name des Aristomenes zu setzen[2]), die unrichtige Lesart an erster Stelle geht auf eine falsch gelesene Abkürzung zurück. v. 5 A1 Plan. πᾶσαι δ' ἀσταὶ ἔσαν A1 αἵ τρεῖς ἀσταὶ ἔσαν, letzteres eine Interpolationsglosse, die wohl der Recension von A zugehört. v. 6 A1 κύπριδος εὐκρίτου Plan. εὐκρήτου A2 κύπριδος εὐκταίης, dies eine Conjectur, wie man deutlich sieht. Wem sie zuzuschreiben sei, kann nicht ermittelt werden. Wenn nämlich, wie oben VI 161, die eine — unrichtige — Lesart von A durch Planudes und Suidas bezeugt wird, so muss sie der alten Tradition angehören, ist demnach als eine Conjectur des Kephalas zu betrachten. Ist aber die unrichtige Lesart nur durch A überliefert, so liegt die Vermuthung nahe, dass wir es mit einer Interpolation in der Recension von A zu thun haben. So ist in Epigramm VI 291 v. 1, wo A1 βακχυλὶς ἢ βάκχου A2 Plan. ἡ γραῦς ἡ βάκχου haben, das Wort ἡ γραῦς ganz sicher eine Interpolation des Ke-

---

[1]) Vgl. Jac. zu dieser Stelle, O. Schneider Callim. I S. 93, Hecker Comm. 1843 S. 112, Meineke diatr. S. 291.

[2]) S. Benndorf, de Anth. Græc. epigrammatis quæ ad artes spectant, Bonn 1862 S. 50 Note 1.

phalas. Das wird noch klarer durch den Platz, den das Gedicht in der Planudea einnimmt. Es steht dort in Buch II, wo Gedichte des IX. Buches neben denen von Buch XI aufgeführt werden; somit muss Planudes das Gedicht im XI. Buch gefunden haben, und muss es schon damals so angefangen haben, wie jetzt an zweiter Stelle (S. 382 nach XI 164). v. 2 A1 *κεκλιμέναι* (*ι* vom Corr. radirt) *δηοῖ* A2 *κεκλιμένη διὶ* Plan. *ζηνί*. Kephalas fand wohl *διοι* vor, das er an erster Stelle richtig in *δηοῖ*, an zweiter in *διί* änderte; des Metrums wegen schrieb Planudes *ζηνί* (»ne metrum rueret« Jac.). v. 4:

A1 *ἠελίου δροσερὰν πίομαι ἐκ λιβάδων* (Corr. *ἠελίους*)
A2 Plan. *ἠελίους δροσερᾶς πίομαι ἐκ λιβάδος*
Suid. *ἠελίους δροσερᾶν πίομαι ἐκ λιβάδων*

Planudes fand, wie das ganze Gedicht, so auch diese unrichtige Lesart an zweiter Stelle; Suidas gibt das Gedicht, wie es A an erster Stelle hat, fand es also in Buch VI. Dieses Gedicht ist also an erster Stelle unverändert geblieben, in der interpolirten Gestalt, wie wir es an zweiter Stelle lesen, von Planudes aufgenommen worden. Dann muss v. 7 die Conjectur *λεπτοῦ*, die A an zweiter Stelle hat, der Recension von A zugehören, denn A1, Planudes und Suidas haben übereinstimmend *τρητόν*.

VII 35 kehrt wieder S. 289 nach VII 516. v. 1 A1 *ἤτιος* A2 *ἅρμενος*. Plutarch[1]) *ἅρμενος*. In den Ausgaben der Planudea herrscht dasselbe Schwanken, die editio princeps jedoch hat *ἤπιος*. Dieses Wort ist Conjectur, und *ἅρμενος* das Ursprüngliche wie aus Plutarch und dem Umstande hervorgeht, dass *ἅρμενος* von Pindar in dieser Bedeutung gebraucht wird; wie denn nach Jacobs auch der Ausdruck *φίλος ἀστοῖς* in Anlehnung an Pind. Nem. VIII 64 gewählt ist (vgl. Dilthey de Callim. Cyd. S. 19: hoc enim moris erat epigrammatistarum, ut in litterariis istis poematiis

[1]) Plut. Moral. S. 1030 A.

cum acumine repeterent aliorum dicta et vocabula, quæ tecte ac si fieri posset urbane vel comprobarent vel detorquerent vel refutarent).

VII 229 nochmals S. 321 nach VII 721. v. 1 A1 τᾶι πιτάναι (zwischen α und ν eine Rasur) θρασύβουλος A2 οὐκ ἐπιτάνας θρασ. (Corr. unverständlich über α ein η, also ἐπιτήνας?), d. i. οὔκ Πιτάνας, Plutarch τὰν πιτάναν[1]), Plan. τᾷ πιτάνᾳ. — Eine Conjectur des Kephalas sicher v. 3, wo A1 Plan. πρόσθια, A2 Plutarch ἀντία lesen.

VII 231 kehrt wieder S. 274 nach VII 438[2]). A1 Plan. ἢ φεύγειν εἷλετ' A2 ἢ το φυγεῖν εἷλετ' Suid. ἢ φεύγειν ἤθελεν[3]). Der Name des Kriegers heisst bei A1 Plan. ἀριστάγόρας A2 ἀρηϊμένης. v. 4 A1 Plan. unrichtig οὐ ζωᾶς (A: ζυᾶς), A2 οὐχ ἥβας. Es dürfte demnach auch ἀρισταγόρας Interpolation und ἀρηϊμένης das Richtige sein, denn gewöhnlich ist das ganze Epigramm an einer Stelle interpolirt, an der andern in der ursprünglichen Fassung überliefert, vgl. oben VI 291.

VII 270 kehrt wieder S. 310 nach VII 650.

v. 1 A1 τούσδε ποτ' ἐκ σπάρτας ἀκροθήνια φοῖβ' ἀγαγόντας
(in φοῖβ' ist οῖ vom Corr. auf Rasur geschrieben)
A2 τούσδ' ἀπὸ τυρρηνῶν ἀκροθήνια φοίβῳ ἄγοντας
Plan. τούσδε ποτ' ἐκ σπάρτας ἀκροθήνια φοίβῳ ἄγοντας.

ἀπὸ τυρρηνῶν ist Interpolation, wahrscheinlich des Kephalas, wie der folgende Vers beweist. φοῖβ' ἀγαγόντας wurde erst in der Recension von A gelesen, denn Planudes nahm das Gedicht aus der ersten Stelle; die Gedichte VII 263—275 stehen bei ihm unter dem Titel εἰς ναυαγήσαντας in derselben Reihenfolge, wie im Palatinus. V. 2 haben

A 1 ἓν πέλαγος, μία νὺξ, ἓν σκάφος
A 2 ἓν πέλαγος, μία ναῦς, εἷς τάφος
Plan. ἓν πέλαγος, μία ναῦς, ἓν σκάφος.

---

1) Plut. Apophthegm. Lac. S. 235 A.
2) Ueber das Lemma vgl. Cap. VI.
3) ἤθελεν ist natürlich Interpretationsglossem.

Gewiss ist zu lesen *μία νὺξ, εἷς τάφος. σκάφος* ist eine Conjectur des Kephalas. Der Conjector vermuthete, dass von dem gemeinsamen Fahrzeug irgendwie die Rede sein müsse. In der Vorlage des Planudes war wohl über *σκάφος* als Interpolationsglosse *ναῦς* geschrieben, daher denn in der Planudea die beiden synonymen Ausdrücke *ναῦς* und *σκάφος* neben einander stehen.

V 53 kehrt in ganz veränderter Gestalt wieder in V 193. Hecker[1]) hat ganz richtig gesehen, dass die beiden Gedichte ursprünglich identisch waren; wenn er aber sagt: quæ in nonnullis diversa leguntur epigrammata Dioscoridis V 53 et 193, tantum correctorum præpostera cura temere interpolata sunt, quum pristine species non diversa fuit — so kann das nicht ganz richtig sein, denn eins der beiden Gedichte ist mit Absicht und Plan umgearbeitet, und so durchgreifend verändert, wie das in der ganzen Recension von A sonst nicht vorkommt. Daher glaube ich auch diese Umarbeitung auf den Kephalas zurückführen zu müssen.

IX 123 kehrt wieder S. 415 nach IX 353. v. 1 A1 *εἰχ θονίης*[2]), A1 Plan. *ἐκ θοίνης*.

IX 150 kehrt wieder IX 255, das erste Mal dem Antipater, das zweite Mal dem Philippos zugeschrieben[3]). Abgesehen von v. 5, wo A2 richtig *λυγώσας* für *πεδήσας*[4]) hat, ist nur das erste Distichon verschieden. In der Planudea stehen beide Gedichte neben einander, auch da mit verschiedenem Anfang, doch hat Planudes beidemal *λυγώσας*. Das Gedicht IX 255 steht inmitten einer langen, aus dem Stephanos des Philippos herübergenommenen Reihe (IX

---

[1]) Hecker Camm. 1852 S. 221.

[2]) Die übergeschriebenen Silben *ἐκ* und *ίνης* sind von ganz junger Hand.

[3]) Vgl. Jac. Anth. Pal. III S. 484, Dübner II S. 179, Hecker a. a. O.

[4]) Dies ein Fehler in der Recension von A. *λ* und *γ* wurden verwechselt, dann *γ* mit *π*, *λ* mit *δ* vertauscht, daher die Irrung.

215—312); die einzelnen Gedichte sind alphabetisch geordnet, das Gedicht muss demnach mit ἠρίθμει angefangen haben, und es dürfte das erste Distichon von IX 150 von Kephalas fabricirt sein.

IX 122 nochmals S. 413 nach IX 339. v. 2 fehlen an erster Stelle die Worte πτανοῖς δαῖτα φέρεις τέκεσιν. Ebenso fehlen in Ep. IX 175, das S. 440 nach IX 481 sich nochmals findet, die Verse 3—6. IX 518 nochmals nach IX 520 mit vertauschter Stellung der beiden Distichen; Plan wie A ı. IX 424 nochmals nach IX 429 S. 432 ohne Varianten.

Von den Gedichten des VIII. Buches findet sich eine beträchtliche Anzahl nochmals in Buch XV, ohne bedeutende Verschiedenheiten.

Ganz verkehrt ist die Ansicht Heckers[1]), dass das Epigramm IX 49

Ἐλπὶς καὶ σὺ Τύχη, μέγα χαίρετε· τὸν λιμέν' εὗρον
οὐδὲν ἐμοὶ χ' ὑμῖν· παίζετε τοὺς μετ' ἐμέ

eigentlich die ursprüngliche Gestalt von IX 172 darstelle, das folgendermassen lautet:

Ἐλπίδος οὐδὲ Τύχης ἔτι μοι μέλει, οὐδ' ἀλεγίζω
λοιπὸν τῆς ἀπάθης· ἤλυθον εἰς λιμένα.
εἰμὶ πένης ἄνθρωπος, ἐλευθερίῃ δὲ συνοικῶ·
ὑβριστὴν πενίης πλοῦτον ἀποστρέφομαι.

Schon Jacobs sagt[2]): »duo sunt epigrammata et seiungenda«. Dass der gleiche Gedanke in den beiden Epigrammen wiederkehrt, berechtigt noch gar nicht, das eine dieser Epigramme als eine durch die Abschreiber verschuldete Verunstaltung des andern anzusehen. Vielmehr ist der in IX 49 ausgesprochene Gedanke Gemeingut geworden und

---

[1]) Hecker a. a. O.

[2]) Jacobs in nott. mss. vgl. Dübner zu dieser Stelle.

konnte in sehr vielen folgenden Grabschriften verwerthet werden[1]).

So erging es mit der fast wörtlichen lateinischen Uebertragung des Gedichtes Anth. Pal. IX 49:

Evasi, effugi. Spes et Fortuna valete,
nil mihi vobiscum est, ludificate alios!

Sie diente offenbar als Vorbild für folgende Verse aus erhaltenen lateinischen Grabschriften.

Das Epitymbion des Petronius Antigenidas (Anth. Lat. IV 344, Orelli 1174) lautet:

Effugi tumidam vitam. Spes, forma valete,
nil mihi vobiscum est, alios deludite quæso,

und in der Grabschrift eines L. Licinius Severus (Anth. Lat. IV 274, Fabretti Synt. S. 191) heisst es:

Actum est, excessi. Spes et Fortuna valete,
nil iam plus in me vobis per sæcla licebit.

Wortreicher gibt den gleichen Gedanken das Gedicht des Palladas Anth. Pal. IX 134:

Ἐλπίς, καὶ σὺ Τύχη, μέγα χαίρετε· τὴν ὁδὸν εὗρον.
οὐκέτι γὰρ σφετέροις ἐπιτέρπομαι· ἔρρετε ἄμφω
οὕνεκεν τλ.

---

[1]) Oft wird in den Epigrammen der Tod mit einem Hafen verglichen, vgl. Leonidas Tar. VII 452,2

κοινὸς πᾶσι λιμὴν Ἀίδης.

VII 472* *χειμέριον ζωὴν ὑπαλεύεο, νεῖο δ' ἐς ὅρμον,*
ὡς κἠγὼ Φείδων ὁ Κρίτου εἰς Ἀίδην.

VII 264,1 *εἴη ποντοπόρῳ πλόος οὔριος· ἢν δ' ἄρ' ἀήτης*
ὡς ἐμέ, τοῖς Ἀίδεω προσπελάσῃ λιμέσιν.

Anth. Pal. X 65: *πλοῦς σφαλερὸς τὸ ζῆν· χειμαζόμενοι γὰρ ἐν αὐτῷ*
πολλάκι ναυηγῶν πταίομεν οἰκτρότερα
τὴν δὲ Τύχην βιότοις κυβερνήτειραν ἔχοντες,
ὡς ἐπὶ τοῦ πελάγους, ἀμφίβολοι πλέομεν.
οἱ μὲν ἐπ' εὐπλοΐην, οἱ δ' ἔμπαλιν· ἀλλ' ἅμα πάντες
εἰς ἕνα τὸν κατὰ γῆς ὅρμον ἀπερχόμεθα

Ebensowenig kann ich Hecker folgen, wenn er annimmt, dass das Gedicht des Euenus IX 75 (vgl. Sueton Domitian cap. 14)

κἤν με φάγῃς ἐπὶ ῥίζαν ὅμως ἔτι καρποφορήσω,
ὅσσον ἐπισπεῖσαι σοὶ τράγε θυομένῳ,

eine gewaltsame Aenderung der beiden letzten Verse von IX 99 (Leonidas Tarentinus) sei;

ῥίζα γὰρ ἔμπεδος οὖσα πάλιν γλυκὺ νέκταρ ἀνήσει,
ὅσσον ἐπισπεῖσαι σοί, τράγε, θυομένῳ.

Eine solche Annahme verbietet die Stelle des Sueton, wo der Schluss auf den Kaiser angewendet ist, und der Umstand, dass unter einem neuerdings aufgefundenen Wandgemälde aus Pompei das Epigramm des Euenus steht[1]).

Mehrere dieser bedeutenden Varianten müssen, wie wir sahen, als Proben selbständiger Conjecturalkritik des Kephalas angesehen werden. Auch kann es kaum mehr zweifelhaft sein, dass diese doppelt vorkommenden Gedichte von Kephalas selbst zweimal aufgenommen wurden, und zwar, wie mir scheint, mit Bewusstsein und Absicht. Es ist ja an sich schon sehr auffallend, dass in diesen Dittographieen eine verhältnissmässig sehr grosse Menge so bedeutender Abweichungen sich findet, und das kann nicht zufällig sein; Kephalas wollte diese Gedichte doppelt überliefern, jedoch nicht in ganz gleicher Fassung, daher in Ep. VI 208, VII 231 die Aenderung der Eigennamen, V 53, IX 150 die Umwandlung der Anfänge oder der ganzen Gedichte und (theilweise) die Aenderung der Autorennamen.

c) Endlich gibt es drei Fälle von Dittographieen innerhalb des von B geschriebenen Theils des Palatinus.

XI 21 nochmals XII 242 mit bedeutend verändertem Text in v. 1[2]).

---

[1]) Vgl. Bullettino dell' instit. 1876 S. 32.

[2]) Hecker a. a. O.

XI 195 wieder S. 557 nach XI 361 mit einigen weniger bedeutenden Varianten, v. 2 B1 *τιμενίδας* B2 *τημενίδας*, B1 *διῆλθον* B2 *διῆλθεν*, v. 3 B1 *τιμηθεὶς* B2 *τιμήεις*; wichtiger v. 4 B1 *κροτάλω εἷς ψόφος* B2 *κροτάλων εἷς φόβος* Plan. *ψόφος* und v. 5 B1 Plan. *ἡρώων ἴτε πρήζιες* B2 *ἡρώων ὁ πολὺς πόνος*.

Das erste Distichon von XIV 55 wird stark verändert, als besonderes Gedicht (XIV 29) nochmals aufgeführt.

d. Die Ansicht, dass Kephalas den Text der Anthologie durch seine Conjecturen vielfach interpolirt habe, ist neuerdings von Kaibel[1]) in folgender Weise ausgesprochen worden: »Et innumeris hercle exemplis Palatini libri sublestam esse fidem cognovimus; et interpolata plurima novimus et turbata Cephalae aliorumque sive inscitia seu petulantia; ut raro iam ipsius Meleagri Philippive manus vestigiaque deprendi posse confidas. Constat non unum exstitisse Cephalam qui in colligendis epigrammatis laudabilem operam collocaret, sed permultos scimus illo et antiquiores et recentiores ex fontibus integrioribus uberioribusque ingentes eorum poematiorum copias adauxisse. De Planude ut taceam, antiquam et memorabilem epigrammatum syllogen ex codice Parisino edidit Cramerus[2]), unde multa nova addi multaque emendatiora restitui posse ostendit Meineke[3]); non minus utilem ad Cephalae vitia corrigenda alium Parisinum codicem tractavit Schneidewin[4])« cet.

Dieses Urtheil, so berechtigt es für viele Fälle ist, muss dennoch nicht unwesentlich modificirt werden. Was die Planudea betrifft, so haben wir gesehen, dass, von den Spuren selbständiger kritischer Thätigkeit des Planudes abgesehen,

---

[1]) Hermes Bd. X S. 1 ff. de Callimachi epigrammate XLIII ed. Schneider.

[2]) Cramerus Anecd. Par. IV S. 364 ff.

[3]) Meineke, Analecta Alexandrina S. 394 ff.

[4]) Schneidewin, progymnasm. in Anth. Gr. Göttingen 1855.

der Text derselben den ursprünglichen Kephalas'schen Anthologietext darstellt, und dass er desshalb an sehr vielen Orten reinere Gestalt hat, als der von A stammende des Palatinus. Dass ein Theil der Planudea, ich meine besonders Buch IV, reichhaltiger ist, als das entsprechende Stück der Pfälzer Handschrift, werde ich Cap. IV dieser Arbeit zu erklären suchen.

Kaibel nimmt ferner an, dass die Epigrammensammlung, welche Cramer im IV. Bande seiner Anecdota Parisina veröffentlicht hat, auf eine alte, von der des Kephalas verschiedene, kleinere Anthologie zurückgehe. Hierbei müsste es aber doch auffallen, dass jene Sammlung verhältnissmässig nur sehr wenige Gedichte enthält, die im Palatinus oder der Planudea fehlen, dass also jener von Kephalas unabhängige Redactor ungefähr die gleichen Epigramme ausgewählt hätte, wie Kephalas. Weiter stehen die Gedichte jener Sylloge Parisina auch in einer Anordnung, die im Ganzen derjenigen der Heidelberger Handschrift entspricht. Sie folgen sich nämlich in nachstehender Reihe:

Anth. Pal. IX 573, 564. Plan. IV 159, 161, 182, 168, 201, 207, 132. Anth. Pal. IX 751, 752, 680, 768, 333, 637, 639, 608, 610, 607, 616, 635, 623, 626, 666, 667, 669, 363. Plan. I 13. Anth. Pal. IX 721. X 1, 27, 40, 52, 64, 58, 68, 72, 73, 74, 76, 84, 117. XI 47, 48, 50, 227, 157, 255, 273, 299, 338, 349, 390. XIV 17, 71. Plan. IV 96, 99, 197, 200, 203, 209, 213, 62. Anth. Pal. XI 51. V 78 (dieses Gedicht eigentlich in Buch XII gehörig). XII 18, 19, 21, 118, 29, 58, 235, 241, 185, 209, 214, 223, 224, 196, 50.

Es ist aus dieser Zusammenstellung ersichtlich, dass nicht bloss fast durchgängig die Epigramme beisammen stehen, welche der Palatinus in einem und demselben Buch vereinigt, sondern, mit geringen Unregelmässigkeiten, die Ordnung der Gedichte der des Palatinus folgt.

Unter den von Cramer abgedruckten Epigrammen finden

sich nur drei, die in der Pfälzer Handschrift von A überliefert sind: V 78, IX 333 und 363. Die übrigen unter diesen Gedichten, die auch im Palatinus vorkommen, sind von B geschrieben. Es kann dieser Umstand dazu beitragen, über den kritischen Zustand des zweiten Theils des Heidelberger Codex einiges Licht zu verbreiten, denn wie ich Cap. IV beweisen werde, hat derselbe mit dem ersten nichts weiter gemein, als dass er schon in früher Zeit mit demselben zusammengeheftet wurde.

Der Text der von Cramer edirten Sylloge Parisina ist durch viele Fehler und Nachlässigkeiten des Schreibers entstellt. So lesen wir IX 573,2 das unverständliche *μῶμον*, wo B Plan. *ψωμόν* haben. IX 564,1 B richtig *ἱμεροθαλές* Plan. *ἡμεροθαλές* Cram. *ἡμεροθαλλές*. v. 4 B Plan. *ὄφρα τεὸς πλήθῃ* Cram. *ὄφρα τοὺς πλήθῃ*. IX 752,1 *ἐν δ' ἀμεθύστῳ* Cram. *εὖ δ' ἀμεθύσῳ*. v. 4 B Plan. *θεόν* Cram. unverständlich *θρόνον*. IX 680,3 B. Plan. *φυτῶν εὔκαρπος ἀλωή* Cram. *φυγὼν εὔκαρπον ἀλωήν*. IX 637,2 B. Plan. *ἀέθλιον* Cram. *ἄθλιον*. IX 626,3 B Plan. *ἀμβροσίοιο* Cram. *ἀμβροσίου*. IX 669,6 B Plan. *κιρνάμενον* Cram. *κιρνᾶ μὲν*. X 1,1 B Plan. *λαλαγεῦσα* Cram. *λαλεῦσα*. v. 4 B Plan. *τρηχεῖ* Cram. *τρυχεῖ*. X 52,3 B *μεριμνηθέντος* Cram. *μεμεριμνήσαντος*. X 84,4 B Plan. *διαλυόμενον* Cram. *λυόμενον*. XIV 17,2 B *φεύγοντα* Cram. *φέροντα* u. s. f.

Neben diesen Varianten begegnen wir auffallender Weise einer Anzahl von Fehlern, die sich gleichmässig bei B und bei Cramer finden. So IX 573,3 B Cram. *ἐστυγωμένῳ* Plan. *ἐστυγνωμένῳ*. B Cram. *οὐδὲ γέλωτος* Plan. *οὔτε γέλωτος*. IX 680,3 B Cram. *χάριτας λεύσσεις*[1]) Plan. *λεύσσεις χάριτας*. IX 752,3 B Cram. *κλεοπάτρης* Plan. (wahrscheinlich aus Conjectur) *κλειοπάτρης*. X 64,3 B. Cram. *πόλιος ᾤχετο* Plan. *ὤχεο*. X 74,4 B Cram. *καὶ τῇ καὶ τῇ θαμινῶς*

---

[1]) Cram. *λεύσεις*, wie IX 564,2 *τίθεσο* für *τίθεσσο*. 626,4 *ὅσον* für *ὅσσον*.

Plan. *τῇ καὶ τῇ θαμιναῖς*. X 117,3 B Cram. *οὓς δ' ἄρα τιμάσω* (Cram. *τιμήσω*) Plan. *οὓς δ' ἄρα τιμῶ*. IX 608,1 B Cram. *ἔτεκεν* Plan. *τέκεν*.

Freilich ist jedes dieser Versehen bei B und in Cramers Anecdota, für sich betrachtet, so geringfügig, dass es wohl dem einzelnen Abschreiber begegnen konnte. Es gibt aber einige Stellen, welche ganz direct auf einen Zusammenhang zwischen der Sylloge Parisina und dem Text von B hinweisen.

X 84,4 haben B Cram. das metrisch unmögliche *φερόμενον* Plan. *συρόμενον*. Das Gedicht handelt, wie manches andere der Anthologie, von dem elenden Loos des Menschengeschlechts:

δακρυχέων γενόμην, καὶ δακρύσας ἀποθνήσκω·
δάκρυσι δ' ἐν πολλοῖς τὸν βίον εὗρον ὅλον.
ὦ γένος ἀνθρώπων πολυδάκρυτον, ἀσθενὲς, οἰκτρόν,
φερόμενον κατὰ γῆς καὶ διαλυόμενον.

Planudes scheint ebenfalls *φερόμενον* gelesen zu haben, denn er setzt, um das Metrum zu stützen, das ungefähr synonyme *συρόμενον*, das so wenig als *φερόμενον* einen Sinn gibt. Auch Boissonade's Vermuthung *φαινόμενον* (vgl. die Note bei Dübner) genügt noch nicht, um den durch das Vorhergehende verlangten Gedanken herzustellen, sondern bedarf noch einer kleinen Nachhilfe [1]), man schreibe, mit Tilgung des letzten Komma in v. 3, *οἰκτρῶς* für *οἰκτρόν*, was zugleich auf *φαινόμενον* und *διαλυόμενον* zu beziehen wäre. Der gleiche Gedanke wird, wie Herr Prof. Dilthey mich erinnert, auch hergestellt, wenn man nur anders interpungirt:

ὦ γένος ἀνθρώπων, πολυδάκρυτον ἀσθενὲς οἰκτρὸν
φαινόμενον κατὰ γῆς καὶ διαλυόμενον.

X 27,2 B Cram. *θεόν* Plan. *θεούς*. Das Gedicht lautet:

---

[1]) Ganz unmöglich ist es, den Text, den die Pariser Ausgabe bietet, mit ihrer Uebersetzung in Einklang zu bringen.

ἀνθρώπους μὲν ἴσως λήσεις ἄτοπόν τι ποιήσας,
οὐ λήσεις δὲ θεούς, οὐδὲ λογιζόμενος.

Offenbar ist hier die das Metrum zerstörende Schreibung θεόν nicht etwa blosses Versehen, sondern eine von einem christlichen Ueberlieferer herrührende Interpolation.

XI 273,2 B Cram. τῶν ἐντὸς ἡ φύσις ἔξω φέρει Plan. vielleicht richtig εἰκόνα τῶν ἐντὸς σὴ φύσις ἐκτὸς ἔχει.

IX 610,1 B Cram. ὀδωδήν Plan. ὀπωπήν. Salmasius scheint auch bei B ὀπωπήν gelesen zu haben [1]; B schrieb erst ὀπωπήν und corrigirte dann ὀδωδήν. Woher diese Aenderung gekommen ist, ersehen wir aus der Gestalt des Epigrammes bei Cramer. IX 610 lautet bei Planudes:

μικρὰ μὲν ἔργα τάδ' ἐστίν, ἔχει δ' ἡδεῖαν ὀπωπήν,
ὡς ῥόδον ἐν κήποις, ὡς ἴον ἐν ταλάροις.

Bei Cramer folgt aber auf den ersten Vers von IX 610 der zweite Vers von IX 612, so dass dort das Gedicht folgendermassen lautet:

μικρὰ μὲν ἔργα τάδ' ἐστίν, ἔχει δ' ἡδεῖαν ὀδωδήν,
οὕτως λουτρὰ τάδε μικρὰ μέν, ἀλλὰ φίλα.

Epigramm IX 612 findet sich aber im Palatinus in folgender Gestalt:

ὡς δένδρον βραχύφυλλον, ἔχει δ' ἡδεῖαν ὀδωδήν,
οὕτως λουτρὰ τάδε μικρὰ μέν, ἀλλὰ φίλα.

Es ist ersichtlich, dass das Wort ὀδωδήν, welches im ersteren Gedicht keinen rechten Sinn gibt, aus dem zweiten hineingekommen ist; dass ferner der Schreiber, welcher den von Cramer benutzten Codex schrieb, beide Epigramme vor sich gehabt hat und durch den gleichlautenden Versschluss getäuscht mit dem zweiten Vers von IX 612 fortfuhr; endlich dass schon in den Vorlagen beider Schreiber IX 610,1 ὀδωδήν gestanden hat, in derjenigen von B noch über ὀπω-

[1]) Dübner zu der Stelle: „Sed hoc (ὀπωπήν) non illud in Codice vidit Salmasias, qui annotet: Supra correctum ὀπωπήν“. Die Rasur von ὀπωπήν und die Correctur in ὀδωδήν stammen wahrscheinlich von B her.

κήν geschrieben, in derjenigen des Schreibers der Sylloge Parisina bereits an Stelle des richtigen Wortes gesetzt.

Angesichts dieser Zusammenstellung wird man kaum leugnen können, dass die Vorlagen beider Schreiber sehr nahe verwandt gewesen sein müssen. Damit ist aber noch durchaus nicht gesagt, dass B und die Sylloge Parisina eine vom Kephalas'schen Originaltext (den in den angeführten Fällen die Planudea vertritt) verschiedene Recension gehabt hätten. Dagegen spricht der Umstand, dass an einigen Stellen B, Planudes und die Sylloge gleichmässig die falschen Lesarten haben. So X 74,3 alle drei übereinstimmend *πολεμίζεται*, wo Scaliger richtig *πελεμίζεται*. IX 669,7 B Plan. Cram. *ἔρεψεν* für *ἐρέψας*. X 117,3 B *πωθεύω* Plan. *ποθεύω* Cram. *τοθεύω* für das richtige *θωπεύω*. Besonders auffallend ist ihre Uebereinstimmung in den beiden Anacreonteen XI 47 und 48 [1]). Ich lasse den Text des ersteren Gedichtes, wie ihn B, Cramer und Planudes haben, neben demjenigen von Rose aus dem Codex Palatinus[2]) folgen:

[1]) Rose No. 8 und No. 4, Bergk poetæ Lyrici III S. 1047 No. 7 und No. 3.

[2]) Bekanntlich finden sich die Anakreonteen in dem in Paris zurückgebliebenen Theil des Palatinus S. 679—690, von der Hand A geschrieben, die auch den ersten Theil des Codex von S. 1—452 schrieb (vgl. Valentin Rose, Anacreontis Teii quæ vocantur *συμποσιακὰ ἡμιάμβια*, Præfatio S. III ff). Die Varianten, welche sich bei der Vergleichung des Textes der beiden Gedichte XI 47 und 48 mit demjenigen ergeben, den sie S. 680 bieten, sind zahlreich und bedeutend; ich wage aber vorläufig nicht zu entscheiden, ob auch das XV. Buch, das neben vielen poetischen Spielereien auch diese Anakreonteen umfasst, noch zur Kephalas'schen Anthologie gehört, oder ob A, in dessen Vorlage die Anthologie mit IX 563 abbrach, diese *συμμικτά* anderswoher genommen habe. Jedenfalls ist mit Bergk (poetæ Lyrici Bd. II S. 598) anzunehmen, dass die beiden Gedichte XI 47, 48, ebenso wie 49 und wahrscheinlich 50, von Kephalas aus einem poetischen Florilegium entnommen sind, das nicht bloss Epigramme enthielt. Diese Quelle war also von der eigentlichen Anacreonteensammlung verschieden, was auch die Uebereinstimmung der Lesarten von B, Planudes und

XI 47 Anth. Pal.	Rose (Palatinus S. 670 von A)
οὔ μοι μέλει Γύγεω	οὔ μοι μέλει τὰ Γύγεω
τοῦ Σαρδίων ἄνακτος,	τοῦ Σαρδίων ἄνακτος,
οὐθ' αἱρέει με χρυσός,	οὐδ' εἷλέ πώ με ζῆλος,
οὐδὲ φθονῶ τυράννους[1]).	οὐδὲ φθονῶ τυράννοις.
ἐμοὶ μέλει μύροισιν	ἐμοὶ μέλει μύροισιν
καταβρέχειν ὑπήνην·	καταβρέχειν ὑπήνην·
ἐμοὶ μέλει ῥόδοισιν	ἐμοὶ μέλει ῥόδοισιν
καταστέφειν κάρηνα.	καταστέφειν κάρηνα·
τὸ σήμερον μέλει μοι,	τὸ σήμερον μέλει μοι,
τὸ δ' αὔριον τίς οἶδεν;	τὸ δ' αὔριον τίς οἶδεν;
	ὡς οὖν ἔτ' εὔδι' ἔστιν,
Die Verse 11—15 fehlen	καὶ πῖνε καὶ κύβευε
bei B, Planudes und	καὶ σπένδε τῷ Λυαίῳ,
Cramer.	μὴ νοῦσος ἤν τις ἔλθῃ
	λέγῃ σε μηδὲ πίνειν.

V. 1 fehlt *τὰ* übereinstimmend; Planudes suchte den Vers dadurch herzustellen, dass er *Γύγαο* schrieb. V. 4 hat Planudes allein die richtige Lesart *οὐδὲ φθονῶ τυράννοις*, ihm am nächsten kommt Cramer mit *οὐ φθονέω*, während von B zuerst — mit Schreibfehler — *οὐκ ἀρνέω*, dann *οὐκ αἰνέω* geschrieben ist. V. 3 haben alle übereinstimmend *οὐθ' αἱρέει με χρυσός*. Bergk hat darauf hingewiesen, dass das Gedicht eine Nachahmung des Fragments des Archilochos No. 24 ist:

οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει,
οὐδ' εἷλέ πώ με ζῆλος, οὐδ' ἀγαίομαι
θεῶν ἔργα, μεγάλης δ' οὐκ ἐρῶ τυραννίδος.

---

der Pariser Sylloge gegenüber denen von A beweist. In diesem Falle geht also, selbst wenn Buch XV von Kephalas selbst in seine Sammlung aufgenommen wurde, die verschiedene Gestalt dieser Gedichte auf verschiedene Quellen des Kephalas zurück.

[1]) So Planudes, bei Cramer: *οὐ φθονέω τυράννους*, B *οὐκ αἰνέω τυράννους* (*αἰνέω* ist Correctur von B, „fuit olim haud dubie *οὐ φθονέω*" Bergk).

Da diese Stelle unserem Gedicht unzweifelhaft zu Grunde liegt, so sind auch die Variationen in demselben begreiflich. *οὐκ αἰνέω τυράννους* ist eine Umschreibung des Ausdrucks *μεγάλης δ' οὐκ ἐρῶ τυραννίδος*, während die Form des Verses, wie sie Planudes und der Palatinus von A (Buch XV) haben, sich enger an das Vorbild anschliesst. Woher der Schreiber B seine Aenderung nahm, wissen wir nicht; das aber geht aus dem Gesagten klar hervor, dass die Verse 3 und 4 bei Kephalas (Buch XI) gelautet haben:

οὐθ' αἱρέει με χρυσός,
οὐδὲ φθονῶ τυράννοις.

Auch fehlten schon bei Kephalas die Verse 11—15, die von einem Spätern hinzugefügt wurden[1]). Mit Ausnahme der Variante in V. 4 stimmen also B, Planudes und die Pariser Sylloge überein.

Die gleiche Beobachtung lässt sich aus der Vergleichung des zweiten der angeführten Gedichte XI 48 mit den Lesarten bei Gellius und im Pal. von A Buch XV[2]) machen. Im Palatinus von B und in der Pariser Sylloge fehlt V. 3, welchen Planudes noch hat; dagegen fehlen bei allen drei Ueberlieferern gleichmässig die Verse 4, 10 und 11, und von 12 ab differiren die Lesarten ausserordentlich. Mit Recht sagt Bergk a. a. O. S. 1048: ex his apparet, antiquissimam formam esse, quam Anthologia exhibet, ubi tenuis cantilena versibus 11 (vel 12) constat, hanc postea alius quis amplificavit additis versibus quinque (4, 10, 11, 14. 16) et immutata paululum oratione, maxime, ut fieri solet, sub finem carminis: hoc autem factum est aliquanto ante Gellii ætatem, quare ille poetarum recentium idyllia ab his cantilenis distinguit. Neque tamen

---

[1]) Vgl. Bergk z. d. Stelle.

[2]) Vgl. Gellius Noctes Atticæ XIX 9, Bergk poetæ Lyrici Bd. III S. 1047 f: „Intellegitur hic luculento exemplo per quos gradus corruptio harum cantilenarum sensim serpere solita sit et quam longe a genuina forma ea species recedat, quam codex exhibet“.

ex hac forma continuo ea orta, quam cod. Pal. (d. i. A auf S. 680, s. oben S. 101 Note 2) exhibet, sed primum tertius aliquis rursus exitum cantilenæ exornavisse videtur in hunc modum:

ποίησον ἀμπέλους μοι
καὶ βότρυας κατ' αὐτῶν,
καὶ Μαινάδας τρυγώσας.
ποίει δὲ ληνὸν οἴνου,
καὶ χρυσέους πατοῦντας
ὁμοῦ καλῷ Λυαίῳ
Ἔρωτα κἀφροδίτην.

Tum denique alius tribus his ultimis versibus substituit:

ληνοβάτας πατοῦντας
τοὺς Σατύρους γελῶντας
καὶ χρυσοῦς τοὺς Ἔρωτας
καὶ Κυθήρην γελῶσαν.

Hoc autem omnia quamvis temere in codice Pal. (von A) coniuncta videmus. Hoc exemplo satis edocemur, qualis sit condicio reliquorum carminum.

Die Varianten des Textes sind in diesem Gedichte nicht bedeutend; zu beachten ist aber, dass selbst die kleinen Schwankungen v. 1 *τορεύσας*, v. 6 *βάθυνον*, v. 8 *μηδ' ἄστρα μὴ αμάξας* (bei B und Cram. ohne Spiritus) sich bei B, Planudes und der Sylloge übereinstimmend finden.

Stellen, an denen die Sylloge die bessere Lesart hat, als der Palatinus von B, sind nur in geringer Zahl vorhanden. Wenn B XII 196,1 *ὀφθαλμοὺς σπινθῆρας*, Cram. *ὀφθαλμοῖσιν θῆρας* hat, wo Meineke a. a. O. *ὀφθαλμοῖς σπινθῆρας* schreibt, so ist die Abweichung weder bei B noch bei Cramer sehr bedeutend. Ebenso ist XII 185,2 die Verschreibung von B *προσαφειόμεθα* für *προσεφιέμεθα* (bei Cramer) sehr geringfügig. XII 209,3 haben wir es mit einem durch Verschreibung unverständlich gewordenen und alsdann falsch zurecht gemachten Text zu thun, B hat nämlich *ἔστω που πορνικὰ φιλήματα*, während die Sylloge *ἔστω προῦνεικα*

πρῶτα φιλήματα bietet. Aus der letzteren Lesart hat Meineke das richtige *προυνικὰ πρῶτα φιλήματα* hergestellt.

Nur an wenigen Stellen tritt der Fall ein, dass im Text von B Interpolationen unverkennbar sind, während die Sylloge noch eine reinere Gestalt des Textes hat; so z. B. XII 223,1. Cram. hat daselbst *Περπούρου τὸ πρόσωπον*, worin Meineke mit Recht den Namen *Τερπούρου* oder *Κερπούρου* vermuthet. B bietet statt dessen *τερπνὸν ὅλως τὸ πρόσωπον*, sicherlich eine Conjectur für jenen dem Schreiber unverständlichen Namen (vgl. auch unten zu XII 118). Dagegen finden sich bei Cramer etliche Spuren von Glossemen, die in den Text gedrungen sind, wie IX 751,1 Cram. *ἁ ψηφίς*, wo B Plan. *ἁ σφραγίς* haben. XI 50 Cram. *μεγίστην* B *μεγάλην*. IX 573,1 Cram. *ἄνερ* B Plan. richtig *ὤνθρωφ'*.

Ich hoffe dargethan zu haben, dass der Text der Epigramme jener Sylloge Parisina der Recension des Kephalas folgt. Daraus, dass sie mehrfach mit B in der fehlerhaften Lesart übereinstimmt, wo Planudes das Richtige hat, ist zu schliessen, dass der Text von B mit dem der Sylloge näher verwandt ist, als mit Planudes, d. h. dass jene Beiden noch eine weitere Stufe der Verderbniss darstellen. Von eigentlicher Conjecturalkritik kann bei dem Schreiber der Sylloge nicht die Rede sein, wohl aber sind bei B etliche Spuren kritischer Thätigkeit zu finden.

Nach dem Gesagten dürfen wir nun auch jene Sylloge Parisina für den Text des Kephalas als Zeugen beiziehen. Wichtig ist dies namentlich für die Textgeschichte von Epigramm XII 118, einem Gedichte des Kallimachos[1]), das neulich auf einer Wand in Rom in fragmentarischem Zustand aufgefunden wurde. Dieser Dipinto zeigt nicht unerhebliche Abweichungen von der bisher überlieferten Gestalt des Gedichtes. Es lautet bei B:

---

[1]) XLIII bei Schneider, vgl. Kaibel a. a. O.

εἰ μὲν ἑκὼν ἄρχειν[1]) ἐπεκώμασα, μυρία μέμφου·
εἰ δ' ἄκων ἥκω, τὴν προπέτειαν ὅραι.
Ἄκρητος καὶ Ἔρως με ἀνάγκασεν[2]), ὧν ὁ μὲν αὐτῶν
εἷλκεν, ὁ δ' οὐκ εἴα σώφρονα θυμὸν ἔχειν.
ἐλθὼν δ' οὐκ ἐβόησα, τίς ἢ τίνος, ἀλλ' ἐφίλησα
τὴν ἱαρήν[3])· εἰ τοῦτ' ἔστ' ἀδίκημ', ἀδικῶ.

Bei Cramer steht das Gedicht in folgender Gestalt:

εἰ μὲν ἑκὼν ἀρχὴν ἐπεκώμασα, μυρία μέμφου·
εἰ δ' ἄκων ἥκω, τὴν προπέτειαν ἔα.
Ἄκρατος καὶ Ἔρως με ἠνάγκασεν, ὧν ὁ μὲν αὐτῶν
εἷλκεν, ὁ δ' οὐκ εἴα· τὴν βίαν ὅσσην ὅρα.
ἐλθὼν δ' οὐκ ἐβόησα, τίς ἢ τίνος, ἀλλ' ἐφύλαξα
τὴν φιλίην, εἰ τοῦτ' ἔστ' ἀδίκημ', ἀδικῶ.

Die Fragmente des Dipinto zeigen folgende Varianten: v. 2 τὴν προπέτειαν ἔα. v. 4 τὴν προπέτηαν ἐᾶν. v. 5 ἐφίλησα. Darnach restituirt Kaibel das Gedicht, wie folgt:

εἰ μὲν ἑκών, Ἀρχῖν', ἐπεκώμασα, μυρία μέμφου·
εἰ δ' ἄκων ἥκω, τὴν προπέτειαν ἔα.
Ἄκρητος καὶ Ἔρως μ' ἠνάγκασεν, ὧν ὁ μὲν αὐτῶν
εἷλκεν, ὁ δ' οὐκ εἴα τὴν προπέτειαν ἐᾶν.
ἐλθὼν δ' οὐκ ἐβόησα, τίς ἢ τίνος, ἀλλ' ἐφίλησα
τὴν φλιήν· εἰ τοῦτ' ἔστ' ἀδίκημ', ἀδικῶ.

Man sieht, dass die Ueberlieferung des Epigramms in der Sylloge Parisina dem Dipinto näher steht als die Fassung von B, wenn wir von dem sinnlosen ἐφύλαξα in v. 5 absehen. Nur v. 4 ist noch eine grosse Differenz. Aus dem Vorhergehenden glaube ich aber schliessen zu dürfen, dass τὴν βίαν ὅσσην, was ja ungefähr die Interpretation von τὴν προπέτειαν ist, von Kephalas über das richtige Wort geschrieben worden sei und so in den Text der Sylloge kam. Die Interpolation σώφρονα θυμὸν ἔχειν, die wir bei B finden,

---

[1]) Bentley Ἀρχῖν'.
[2]) Jacobs μ' ἠνάγκασεν.
[3]) Plutarch, Salm. und Toup.: φλιήν. Bentley: δειρήν.

ist wohl diesem Schreiber oder seinem Vorgänger und nicht dem Kephalas zur Last zu legen.

Wir haben oben § 3 verschiedene Beispiele von Glossemen angeführt, die sich in der Recension von A nachweisen liessen. In einem der drei Epigramme der Pariser Sylloge, welche im Palatinus von A überliefert sind, findet sich ein weiterer Fall von Interpretationsglossem. V 78 lautet bei A:

τὴν ψυχήν, Ἀγάθωνα φιλῶν, ἐπὶ χείλεσιν ἔσχον·
ἦλθε γὰρ ἡ τλήμων ὡς διαβησομένη.

bei Cramer:

τὴν ψυχήν, Ἀγάθωνα φιλῶν, ἐπὶ χείλεσιν ἔσχον·
ἦλθε γὰρ ἡδὺς ἔρως ὡς διαβησομέναν.

Den in letzterer Fassung unverständlichen zweiten Vers hat Bergk[1]) schön gebessert

ἦλθε γὰρ ἡ δύσερως ὡς διαβησομένη.

Darnach ist *τλήμων* wohl als Interpretationsglossem zu *δύσερως* aufzufassen. Im Uebrigen beweist die Vergleichung der Lesarten von A mit denen der Sylloge recht deutlich, dass letztere den Kephalas'schen Text bietet, vgl. IX 333,3 A Cram. *αἰγείροιο* Plan. *αἰγείροισι.* 363,14 A Cram. *μέλη* Plan. *μέλει.* v. 20 A Cram. *εὔκομα* Plan. *εὔκολα.* v. 21 A Cram. *διόνυσος* Plan. *διώνυσος.* Also bis auf diese Kleinigkeiten erstreckt sich die Uebereinstimmung der Texte. So viel über die Epigramme in Cramers Anecdota Parisina.

Es muss trotzdem Kaibel zugestanden werden, und ich selber habe das Gleiche an verschiedenen Stellen dieser Arbeit nachgewiesen, dass viele der im Palatinus enthaltenen Verderbnisse auf die kritische Thätigkeit des Kephalas zurückgehen. Den Originaltext seiner Sammlung repräsentiren am reinsten die Notizen des Correctors und die Planudea; nur haben sowohl Planudes als Michael und der Corrector den Text ebenfalls eigenmächtig verändert. In dem von A über-

---

[1]) Bergk poetæ Lyrici II S. 619.

lieferten Theil des Palatinus ist jedoch die Verderbniss am weitesten gediehen, und durch Glosseme und Conjecturen, wie durch Versehen der Schreiber ist der ursprüngliche Text des Kephalas noch bedeutend verschlechtert worden. Wir werden uns daher hüten müssen, in jeder Interpolation im Palatinus gleich eine Conjectur des Kephalas zu vermuthen; besonders dann kann von einer solchen Annahme keine Rede sein, wenn Planudes die richtige Lesart hat. Wo aber, wie z. B. VI 5,4[1]) A und Plan. in der unrichtigen Lesart übereinstimmen, da ist sicher eine Conjectur des Kephalas zu statuiren.

[1]) Vgl. Schneidewin a. a. O. S. 13.

III. Die Anordnung der Anthologie.

1. Es finden sich im ersten Theil der Anthologie 9 Epigramme, die, obwohl sie auch im Text des Palatinus enthalten sind, doch vom Corrector noch besonders an den Rand geschrieben wurden, und zwar an anderer Stelle, als sie im Text stehen. Diese Gedichte müssen also in der Vorlage des Correctors an denjenigen Stellen gestanden haben, an die er sie in unserm Codex gesetzt hat. So ist Ep. VII 364 vom Corr. auf S. 235 an den obern Rand geschrieben worden. Das Gedicht ist ein Grabepigramm auf eine Heuschrecke und eine Cicade; Gedichte gleichen Inhalts stehen S. 234 und 235 (VII 189—198), so dass also dem Stoffe nach dieses Epigramm wirklich hieher gehört. Aber die ihm von A angewiesene Stelle wird dadurch geschützt, dass es am Anfang einer dem Stephanos des Philippos entnommenen Serie steht (VII 364—405). Das Gedicht war also von Michael von dem Platze weggenommen, den es in der Anthologie des Kephalas noch inne hatte, und zu den dem Inhalte nach mit ihm übereinstimmenden gesetzt worden.

VII 450 ist vom Corr. nochmals auf den obern Rand von S. 257 geschrieben, auf dieser Seite steht das Ep. VII 345, zu dem Ep. 450 dem Inhalte nach allerdings gehört. Dabei ist aber auf die Note des Correctors zu achten, der zu dem von ihm an den Rand geschriebenen Gedichte bemerkt: *νομίζω ὅτι δισσῶς κεῖται τὸ ἐπίγραμμα, πλὴν ἐν τῇ τάξει τοῦ κυροῦ μιχαηλ¯ οὕτως κεῖται συνημμένον μετὰ τοῦ ἰαμβικοῦ*[1]). Also der Corrector sagt ausdrücklich, Michael habe das Gedicht zu 345 gesetzt, nimmt aber an, es möchte auch im Codex des Michael zweimal vorkommen. Er sagt: *νομίζω ὅτι δισσῶς κεῖται*, weil er sich zu erinnern glaubt, sich aber nicht ver-

[1]) Daher will Hecker Comm. 1852 S. 65 die Gedichte 345 und 450 zu einem verbunden wissen; dagegen mit Recht Dübner I S. 457.

gewissert hat; entweder weil er zu träg war, um zu suchen, oder weil er zwar gesucht, aber nicht gefunden hat. Der erste Schreiber, A, führt das Gedicht in einer aus Meleagers Stephanos entnommenen Serie auf (VII 406—529).

VII 53 ist vom Corr. auf S. 207 an den obern Rand geschrieben, mit dem Lemma: *ἀνάθημα ἡσιόδου*, also ganz an den Schluss von Buch VI gehörig zu betrachten. Das Epigramm ist wirklich ein dedicatorium und nur wegen des Namens Hesiod irrthümlich unter die Epitymbien auf diesen Dichter gerathen. Es stand aber auch in der Originalsammlung des Kephalas unter den Grabepigrammen, denn Planudes hat es genau an derselben Stelle wie A. (Die Reihenfolge bei Planudes Buch III Cap. 25 ist folgende: VII 1—10, 52, 53, 54, 55, 59, 70, 71). Das Gedicht muss also von Michael unter die Weihepigramme gesetzt worden sein.

VII 20 vom Corr. am untern Rand von S. 213, offenbar wegen des Gedichtes auf Sophokles VII 37. A hat es an seiner ursprünglichen Stelle; denn einmal sind 20—22 Epitymbien auf Sophokles; dann stammen 19—31 aus der Corona des Meleager, und endlich hat Planudes die Grabepigramme auf Sophokles in der Reihenfolge 20, 22, 36, 37. Es liegt also auch hier eine bewusste Versetzung Seitens des Michael vor. VII 455 vom Corr. an den obern Rand von S. 259, dem Inhalt nach richtig zu VII 355, geschrieben; die Anordnung des Planudes ist: 329, 353, 384, 398, 455, 456, 355.

VII 577 steht vom Corr. oben auf S. 253, wo die Epigramme auf Timon den Menschenhasser gesammelt sind. Das Stück VII 551—664 ist aber aus dem Kyklos des Agathias in unsere Sammlung übertragen, folglich stand das Gedicht in der Anthologie des Kephalas an demselben Platze, den es bei A einnimmt. Dass es von Michael zu den übrigen Gedichten auf Timon gestellt wurde, ist ein neuer Beweis dafür, dass dieser Abschreiber und Redactor das Princip des Kephalas, die Eintheilung nach Stoffen, noch weiter durchzuführen suchte, als es Kephalas selbst gethan hatte.

Die Gedichte IX 61, 397, 447 sind vom Corrector auf S. 240 und 241 am untern Rande in aufwärts gekehrter Schrift geschrieben und gehören dem Inhalte nach zu VII 230. Alle 4 Gedichte waren also in der Vorlage des Correctors zusammengeordnet. Auch bei Planudes stehen diese Gedichte beisammen, aber, und darauf ist wohl zu achten, an IX 61 angereiht, nicht an VII 230 wie bei Michael. Planudes hat überhaupt dieses Gedicht aus dem VII. Buche ganz weggelassen. IX 447 befindet sich an der Stelle, wo es im Palatinus steht, in einer dem Kyklos des Agathias entnommenen Serie (442—447). Die Uebereinstimmung des Corr. mit Plan. ist also hier nur zufällig und aus dem Bestreben des Michael sowohl als des Planudes zu erklären, innerhalb der einzelnen Bücher eine grössere Ordnung herzustellen. So wird auch IX 387 von Michael zu den Epigrammen auf Hektor im VII. Buch gestellt worden sein, denn der Corrector schreibt auf S. 226: *ζτ. εἰς τὸν ἕκτορα ἐπίγραμμα, οὗ ἡ ἀρχή· ἕκτορα ῥηϊον ἅμα καταχθὸν* (der Anfang von IX 387). Ebenso hatte Michael die beiden Serien von Epigrammen auf die dem Pan opfernden Brüder VI 11—16, 179—187 zusammengestellt, denn der Corr. schreibt zu VI 16 S. 143: *ζτ. τὰ ὅμοια τούτων εἰς τὸ ρπ ψηφὶν* (d. i. *ψηφίον*) *ὅτι ἐκεῖσεν ἐγράφησαν. εἰσὶ δὲ τὸν ἀριθμὸν θ. ἀρχὴ δὲ οὕτως· ἀγραύλῳ τάδε πανὶ βιαρκέος ἄλλος ἀπ' ἄλλης.* Mit dieser Note verweist er auf No. 179 (nach seiner Zählung 180), wo die zweite Serie dieser Epigramme beginnt, und wo er sagt: *ζτ. ἀντεβλήθη ἐπιγράμματα θ ὡς κείμενα ἔμπροσθεν. ζητεῖται κἀκεῖ.* Der Chartophylax hatte also behufs einer ausgedehnteren Anwendung des Princips stofflicher Anordnung einzelne Epigramme aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang entfernt und sie nach ihrem Inhalt andern Gedichten beigeordnet.

2. Wir müssen nun nochmals auf die von A doppelt überlieferten Gedichte zurückkommen. Man könnte aus dem

Vorhandensein dieser Dittographieen schliessen wollen, dass die Anthologie, wie sie im Palatinus vorliegt, nicht in ihrer ursprünglichen Anordnung auf uns gekommen sei, sondern dass ihre Ordnung durch die Tradition Noth gelitten habe. Dagegen spricht indessen schon der Umstand, dass wir in mehreren der darin vorkommenden Varianten Conjecturen des Kephalas erkannt haben, während es sich doch zeigt, dass die Gedichte auch in ihrer nicht interpolirten Fassung in der Originalsammlung des Kephalas gestanden haben müssen. Auf das Alter und die Entstehung dieser Dittographieen erlauben indessen noch anderweitige Beobachtungen einen zuverlässigen Schluss.

VI 106 kehrt S. 191 nach VI 255 wieder. Das Gedicht passt an ersterer Stelle so gut, als an letzterer, denn die Stücke VI 87—108 und 227—261 gehören der Corona des Philippos an. Planudes führt es offenbar an der früheren Stelle auf (Buch VI Cap. 15 hat er folgende Anordnung: 106, 109, 110, 111, 114—116, 181, 121). Ebenso findet sich VI 144 nochmals S. 179 nach VI 213 und stammt jedenfalls aus der Sammlung des Meleager, der die Serien 109—157. 210—226 angehören[1]; ferner VI 146, nochmals S. 194 nach VI 274; an erster Stelle bildet das Gedicht den Anfang einer längern Reihe von Epigrammen des Kallimachos, an zweiter steht es in einer Serie aus Meleagers Stephanos (262—313). VI 161 nochmals S. 205 nach VI 344. Die Stellung ist hier nicht leicht zu bestimmen; wenn wir das Gedicht an erster Stelle weglassen, so haben wir dort eine kleine Serie aus Meleager (159, 160 Antipater Sid. 162, 163 Meleager). Doch wird es an erster Stelle durch Planudes gehalten (Buch VI cap. 32: 155, 156, 161, 198);

[1]) An erster Stelle steht das Gedicht unter den Epigrammen des Anakreon, an zweiter unter denen des Simonides, ein Versehen, das durch die Angabe *τοῦ αὐτοῦ* veranlasst wurde, ebenso wohl IX 150 und 255, welche Gedichte identisch sind, und von denen das erste dem Antipater, das zweite dem Philippos zugeschrieben wird.

an zweiter Stelle steht es neben einem andern Gedicht desselben Krinagoras (VI 345). Aehnlich VII 35, das S. 289, nach VII 516 wiederkehrt. An erster Stelle hat es auch Planudes, an zweiter steht es inmitten einer grossen Serie aus der Corona des Meleager (406—529); bei der Anordnung seiner Anthologie hatte Kephalas, wie wir wissen, die Eintheilung nach Stoffen zum Prinzip gemacht; namentlich sind im Anfang von Buch VII die Epitymbien auf berühmte Dichter ziemlich vollständig beisammen. So konnte leicht ein Gedicht, das der Sammler schon an eine dem Inhalte entsprechende Stelle gesetzt hatte, nochmals in den Text kommen, als der Sammler die lange Reihe aus Meleager herübernahm. An erster Stelle, VII 35, schreibt A *λεωνίδου*, so Planudes; an zweiter setzt der Corrector, bei fehlender Autorenangabe von A, den Namen *πλάτωνος*. Offenbar fand der Corrector wie Planudes an erster Stelle den Namen des Leonidas, an zweiter Stelle war in seiner Vorlage das Gedicht dem Platon zugeschrieben.

VII 187 kehrt wieder S. 257, nach VII 344, ein sehr merkwürdiges Beispiel. Die Gedichte 183—187 bilden eine Serie aus der Corona des Philippos; Planudes bringt das Epigramm der zweiten Stellung entsprechend in folgendem Zusammenhang (Buch III cap. 10): VII 309, 336, **187**, 345. An dieser zweiten Stelle steht es des Inhalts wegen; es wäre aber nicht abzusehen, warum A oder einer seiner Vorgänger es nach Nr. 186 gestellt haben sollte, wenn es nicht so vorgelegen hätte. Die übrigen, in Cap. II § 6 aufgeführten Fälle sind weniger charakteristisch.

Dass dieses doppelte Auftreten einzelner Gedichte auf Kephalas zurückgeht, wird schon durch die Beobachtung wahrscheinlich, dass bei seiner Sammlung zwei Gesichtspunkte, nämlich die Herübernahme grösserer Serien aus den vorhandenen Sammlungen und dann das Prinzip der Durchordnung nach Stoffen hie und da in Conflict geriethen. Halten wir damit den Umstand zusammen, dass sich in diesen

Dittographieen vielfach nachweisliche Conjecturen des Kephalas finden, so zeigt sich, dass die doppelte Aufzeichnung wenigstens bei einem Theil der Fälle nicht unabsichtlich geschah, sondern dass Kephalas mehreren von jenen Dittographieen den Schein eines zweiten selbständigen Gedichtes zu geben bemüht war. Von den weniger interpolirten Epigrammen lässt sich annehmen, dass sie aus Unachtsamkeit zweimal in den Text geriethen, wie das auch dem Planudes, wenigstens nach der editio princeps zu schliessen, in 13 Fällen begegnet ist. Zudem fanden sich auch im Codex des Michael zum Theil dieselben Dittographieen, denn der Corrector schreibt, offenbar im Hinblick auf seine Vorlage, zu VI 146 *δὶς φέρεται*, zu VI 208 *δὶς κεῖται*.

3. Die Gessiusepigramme, die im Codex Palatinus sowohl von A als von B überliefert sind, müssen schon von Kephalas doppelt aufgeführt gewesen sein. Die ganze Serie VII 681—689 gehört den Epigrammen des Palladas an, ist also eigentlich unter die *σκωπτικά* zu setzen. Hecker (1852 S. 27) urtheilt ganz richtig, dass Kephalas selbst diese *σκωπτικά* unter die Epitymbien aufgenommen habe. Dass sie aber bei Kephalas sowohl im VII. als im XI. Buch standen, erhellt aus Planudes. Dieser nämlich sammelt in seinem II. Buch die *σκωπτικά* (Buch XI der Anthologie), in seinem III. Buch die *ἐπιτύμβια* (Buch VII der Anthologie). Nun stehen im II. Buch der Planudea diejenigen Epigramme auf Gessius, die im XI. Buch des Palatinus von B überliefert sind, mit denselben Lesarten und derselben Versversetzung in ep. 688; im III. Buch der Planudea sind diese Gedichte nicht wiederholt, dagegen finden sich dort noch zwei Epigramme auf denselben Gessius, welche A unter No. 681 und 682 aufführt, und die bei B fehlen.

V 161 nochmals S. 508, nach XI 9 von B. Planudes hat es ebenfalls unter den *σκωπτικά* (seine Anordnung ist X 50, V 161, IX 18, 260, 263). Bei A steht das Gedicht in einer Serie aus Meleager (V 134 — 215), während es

seines Inhaltes wegen von Kephalas in das XI. Buch gesetzt wurde.

Am wichtigsten ist Ep. VI 241, das von B S. 479 nach IX 754 nochmals überliefert ist. Nun tritt es aber auch in der Planudea zweimal auf, und zwar das erste Mal Buch VI Cap. 25 nach VI 236, also der Stellung bei A, das zweite Mal Buch IV Cap. 23 nach IX 592, also der Stellung bei B entsprechend. Offenbar muss also dieses doppelte Auftreten auf den Redactor der Anthologie zurückgehen, wie das schon in den bisher angeführten Beispielen wahrscheinlich ist.

4. Abgesehen von diesen Wiederholungen gibt es noch einen Punkt, in Bezug auf den bei zweien der Ueberlieferer eine verschiedene Anordnung bemerkbar ist; es hat nämlich Planudes häufig eine Reihenfolge der Gedichte, welche mit derjenigen bei A durchaus nicht übereinstimmt, obgleich es bekannt ist, dass die Bücher der Planudea im Ganzen denen des Palatinus entsprechen[1]). Innerhalb dieser Bücher nun hat Planudes den Stoff in Capitel eingetheilt und diese nach den Anfangsbuchstaben ihrer Ueberschriften geordnet; so z. B. Buch III Cap. 1 *εἰς ἀγαθοὺς ἄνδρας*, Cap. 2 *εἰς ἀγωνιστάς*, Cap. 3 *εἰς ἀδελφούς*, Cap. 4 *εἰς ἁλιέας* u. s. w. bis Cap. 32 *εἰς φιλοσόφους*. Benndorf[2]) hat im Vorübergehen darauf aufmerksam gemacht, dass Planudes da und dort auch innerhalb der einzelnen Capitel die Epigramme nach den Anfangsbuchstaben der Argumente geordnet habe, wie z. B. in Cap. 12 des IV. Buches. Dies ist eines der am besten geordneten Capitel der ganzen Planudea; es enthält die Epi-

---

[1]) Das erste Buch der Planudea enthält die *ἐπιδεικτικά* (Buch IX des Palatinus) und *προτρεπτικά* (Buch X); das zweite ist eine fast vollständige Abschrift der *σκωπτικά* (Buch XI), das dritte umfasst die *ἐπιτύμβια* (Buch VII), das vierte die Kunstepigramme (vgl. Cap. IV dieser Arbeit), das fünfte die *ἔκφρασις* des Christodor (Buch II), das sechste die *ἀναθηματικά* (Buch VI), das siebente die *ἐρωτικά* (Buch V und einige Gedichte aus Buch XII).

[2]) Benndorf a. a. O. S. 3 Anm.

gramme auf Götterstatuen, und zwar hatte Planudes die Absicht, die Götter in alphabetischer Reihenfolge aufzuzählen. Diese Stichwortordnung führt er denn auch im grösseren Theil des Capitels durch: Athene, Ares, Artemis, Apollon, Aphrodite, Dionysos, Hermes, Hermaphroditos, Eros, Hera, Musen, Nemesis, Pan, Priapos, Satyr, im Ganzen 100 Epigramme. Dann aber beginnt die Aufzählung nochmals folgendermassen: Aphrodite, Eros, Artemis, Hermes, Dionysos, Pan, Priapos, Nemesis, Isis, Momos, Hermes, 29 Epigramme ohne alphabetische Ordnung. Die zweite Reihe ist eine Nachlese, die Planudes veranstaltete, nachdem er diejenigen Epigramme, die ihm als die wichtigsten erschienen waren, bereits gesammelt und geordnet hatte. Ganz ähnlich verfuhr er Buch III Cap. 25, nur dass er hier die Dichter, auf welche die in diesem Capitel enthaltenen Epigramme gehen, nicht alphabetisch geordnet hat, vielmehr mit Homer beginnt und dann, im Wesentlichen nach der Reihenfolge unseres Codex, die Grabepigramme auf die Einzelnen zusammenordnet. Die drei grossen attischen Tragiker bringt er in der Reihenfolge: Aeschylos, Euripides, Sophokles, offenbar weil er von VII 39 (Aeschylos) zu 43 (Euripides) übergehend zuerst die Gedichte auf diesen abschrieb und dann erst zurückblätterte, um die Grabepigramme auf Sophokles (20, 22, 36, 37) nachzuholen. Aus demselben Grunde kommt auch Kallimachos (41, 42) gleich nach Anakreon (22—33) und vor Sappho (16, 17). Nachdem nun Planudes die erste Sammlung bewerkstelligt hatte, hielt er noch eine Nachlese, und zwar nicht, wie man glauben könnte, so, dass er seine Vorlage von Anfang bis zum Ende durchsah, sondern in der Weise, dass er da und dort einige zugehörige Gedichte herausgriff, ohne auf die Ordnung grosse Sorgfalt zu verwenden.

Ueberhaupt lässt sich über das Verfahren des Planudes im Allgemeinen Folgendes sagen: Er folgt im Anfang jedes einzelnen Capitels gewöhnlich der Ordnung seiner Vorlage, die im Ganzen auch die Ordnung unserer Handschrift ge-

wesen sein muss; nachher hält er eine Nachlese, bei welcher in den meisten Fällen wenig Plan mehr zu erkennen ist, obgleich es auch einige seltene Beispiele dafür gibt, dass er den Text nochmals vollständig durchgegangen hat[1]).

Es wird aus diesen Auseinandersetzungen klar geworden sein, dass von irgend welcher Einbusse an Ordnung in unserm Codex gegenüber der ursprünglichen Anthologie des Kephalas nicht die Rede sein kann; denn die doppelt aufgeführten Epigramme sind nicht durch Versehen von A oder eines ungeschickten Ueberlieferers doppelt aufbewahrt, sondern diese Erscheinung geht auf den Sammler selbst zurück. Wo aber Michael oder Planudes in Bezug auf Anordnung Abweichungen von A zeigen, da sind diese nicht auf bessere Traditionen gegründet, sondern beruhen auf selbständigem Verfahren des Michael oder des Planudes.

---

[1]) Planudes befolgt hier die Gewohnheit älterer Excerptoren, wie das namentlich für Suidas nachgewiesen ist, vgl. O. Schneider, de Callimachi tabula quæ extat apud Suidam commentatio (Programm des Gymn. Ernest. zu Gotha 1862) S. 4 ff., wieder abgedruckt in den Callimachea Bd. II S. 8 ff., Volkmann, de Suidæ biographicis quæstiones novæ, Gelegenheitsschrift, Naumburg 1873, Curt. Wachsmuth, de fontibus ex quibus Suidas in scriptorum Graecorum vitis hauserit, in den Symbola phil. Bonn S. 135 ff.

IV. Die Vollständigkeit des Codex Palatinus.

Man weiss, dass die Planudea, obwohl ein Auszug aus der alten Anthologie des Kephalas, doch in mehreren Stücken bedeutend reichhaltiger ist, als der im Palatinus uns vorliegende Text. In neuerer Zeit ist man sehr geneigt, die grössere Vollständigkeit der Planudea darauf zurückzuführen, dass Planudes noch andere Sammlungen von Epigrammen ausser der des Kephalas [1]) vor sich gehabt habe. Damit wäre zugleich ausgesprochen, dass unser Codex eine vollständige Abschrift jener alten Sammlung sei, eine Ansicht, die derjenigen von Jacobs geradezu entgegensteht. Es ist bekannt, dass namentlich das vierte Buch der Planudea ungleich reichhaltiger ist, als die entsprechende Partie des Palatinus, d. h. der zweite Theil von Buch IX. Jacobs sagt nun, nachdem er dieses vierte Buch besprochen und alle Ursachen wohl erwogen hat, auf welche diese grössere Reichhaltigkeit zurückgeführt werden könnte, Folgendes [2]): »Unum relinquitur, quod ad utramque difficultatem unice facit. Non integram habemus Constantini Anthologiam. Periit in Cod. Vat. caput, quod carmina ad artes spectantia continebat. Planiore igitur codice Planudes usus est, noster in hac parte minus integer. In huius autem iacturæ causas frustra fuerit inquirere«. Gewiss enthält dieses Urtheil die natürlichste und einfachste Beantwortung der schwierigen Frage. Sehen wir nun zu, welche Auffassung vor der andern den Vorzug verdiene.

Wenn wir uns nach denjenigen Gedichten des vierten Buches der Planudea umsehen, die sich auch im Palatinus befinden, so sind es folgende: Cap. 1 IX 686, 687; Cap. 2 IX 588; Cap. 3 IX 774, 775; Cap. 4 IX 820, 821, 442,

---

[1]) Diese Auffassung vertritt namentlich Kaibel, Hermes Bd. X S. 1.
[2]) Jacobs prolegomena S. 86.

288, 803, 804; Cap. 5 VI 134, 352; Cap. 6 IX 595, 597; Cap. 8 IX 336; Cap. 11 IX 708, 755, XV 51; Cap. 12 IX 590, 805, 591, 238, 783, 589, 823, 825, 824, 826, 827, 144, 321, 332, 333, VI 157, IX 314, 142, 249, 334, 335; Cap. 16 IX 584; Cap. 20 IX 647; Cap. 26 IX 809, 711, 64, 191; Cap. 32 IX 594. Von diesen 49 Gedichten sind im Palatinus 21 von A, 28 von B überliefert. Dazu kommen folgende Capitel von Buch IV der Planudea, die sich ganz im Palatinus finden: Cap. 7 *εἰς ἀγάλματα ζώων*, die Gedichte auf die Kuh des Myron, alle von B. Planudes hat nur eins, das bei B fehlt. Cap. 15 *εἰς κήπους*, alle von B. Cap. 18 *εἰς λίθους*. Planudes hat 3 Gedichte mehr als B. Cap. 19 *εἰς ναούς*, alle von B. Cap. 21 *εἰς ξενοδοχεῖα* von B. Cap. 22 *εἰς οἴκους* von B. Cap. 23 *εἰς ὅπλα* von B. Cap. 25 *εἰς πηγάς*. Planudes hat ein Gedicht, das im Palatinus fehlt (IV 291 Plan.), von den übrigen sind 4 von B überliefert (IX 676, 685, 684, 699), zwei von A (IX 374, 315). Cap. 27 *εἰς πόλεις* von B, mit Ausnahme des letzten, VII 748, das von A überliefert ist. Cap. 28 *εἰς ποταμούς* von B, nur IX 147 von A. Cap. 29 *εἰς προάστεια* von B. Cap. 31 *εἰς σκευή*, drei Gedichte nur bei Planudes, eins (VI 113) von A, die übrigen von B. Cap. 33 *εἰς ὡρολόγια*, alle von B, nur VII 641, das letzte, von A. Cap. 32 *εἰς φιλοσόφους*, ein Gedicht, IX 594, von B, die andern, IX 328—334, von A.

Die überwiegende Mehrzahl der Gedichte in Buch IV der Planudea, welche sich auch im Palatinus finden, sind daselbst, wie wir sehen, von B überliefert. Die in dem von A geschriebenen Theil des Palatinus befindlichen Gedichte stehen so ganz zerstreut und vereinzelt unter den übrigen, dass man mit Sicherheit annehmen kann, sie seien von Planudes nur ihres Inhalts wegen hiehergezogen und ursprünglich diesem Theil der Anthologie fremd. Der weitaus grösste Theil von Buch IV der Planudea entspricht also dem zweiten, von B geschriebenen Theil des IX. Buches der Pfälzer Hand-

schrift (IX 564—827), und wir dürfen daraus den Schluss ziehen, dass dieses Stück vor Allem der Vorwurf der Unvollständigkeit treffen müsse. Dieser Schluss wird durch die weitere Thatsache bestätigt, dass die von A überlieferten Bücher, speziell Buch VI, VII, IX 1—563 (entsprechend Buch VI, III und I der Planudea) nicht nur bedeutend reichhaltiger sind, als die betreffenden Bücher der Planudea, sondern dass in denselben auch nur sehr wenige der von Planudes überlieferten Gedichte fehlen. Das fünfte Buch (VII der Plan.) berühmt sich Planudes selbst in der Capitelüberschrift von den anstössigen Gedichten (*ὅσα πρὸς τὸ ἀσεμνότερον καὶ αἰσχρότερον ἀποκλίνει*) befreit zu haben, was ihm indess, wie schon Jacobs bemerkt, nur unvollkommen gelungen ist. Diese von A überlieferten Bücher stellen also, aller Wahrscheinlichkeit nach, den entsprechenden Theil der Kephalas'schen Anthologie genau und vollständig dar. Dasselbe lässt sich von den, von B geschriebenen, Büchern X und XI der Anthologie sagen, nur dass Planudes das erstere in Folge seines geringen Umfangs, das letztere, die Spott- und Witzepigramme, offenbar aus Wohlgefallen am Inhalt fast ganz in seinen Auszug aufgenommen hat.

Es stellt sich aber bei genauerer Betrachtung des Codex heraus, dass der zweite, von B geschriebene Theil durchaus kein integrirender Bestandtheil der Handschrift ist, sondern dass er nur die von A gelassene Lücke ausfüllen sollte. Auf diese Annahme führen mich folgende Beobachtungen. Ich habe schon früher gesagt, dass der zweite Theil nicht bloss von anderer Hand, sondern auch auf anderes Pergament geschrieben ist, als der erste. Nun steht unten am Rand von S. 452, wo die Schrift von A aufhört, die Bemerkung: *ζτ. νικίου εἰς τὸ ἔαρ*, und S. 453 beginnt mit dem Gedicht des Nikias auf den Frühling. Von wem stammt diese Bemerkung? Sie ist mit ziemlich steiler aber fester Schrift geschrieben und zeigt durchaus den gleichen Ductus wie alle Randlemmata von S. 421—452, die nicht von der Hand des

Correctors geschrieben sind. Von S. 423 ab beginnt aber auch A, sich jener selben etwas helleren Tinte zu bedienen, mit der auch diese Lemmata geschrieben sind. Diese müssen also gleichfalls von A herrühren. Darauf weist auch der Inhalt der betreffenden Lemmata; wir finden wieder Autorenangaben von A, ebenso die Inhaltslemmata zu den fingirten Reden mythologischer Personen, Lemmata, ohne welche diese Epigramme unverständlich wären, und welche nothwendig mit den Gedichten fortüberliefert werden mussten. So hat denn A auch jene Bemerkung *ζτ. νικίου εἰς τὸ ἔαρ* geschrieben.

Wir dürfen jedoch nicht etwa glauben, dass in der Vorlage von A das Gedicht des Nikias gefolgt wäre, dass er aber, um sich weitere Mühe zu ersparen, auf einen andern Codex hingewiesen hätte, in welchem die Fortsetzung der Anthologie zu lesen sei; dem widerspricht ja schon der Umstand, dass A auf S. 643 wieder auftritt und bis zum Ende des Codex (dessen letzter Theil in Paris befindlich) zu verfolgen ist. Die Blätter der Handschrift sind, wie wir sahen, nach Quaternionen zusammengeheftet; S. 452 schliesst ein Quaternio, S. 453 beginnt ein neuer. Es wäre doch ein auffallendes Zusammentreffen, wenn dieser zweite Theil nach dem Quaternio genau in die von A gelassene Lücke passen würde. Die Sache ging wohl eher so zu. In der Vorlage von A schloss Buch IX mit No. 563 und fehlte Alles von Buch IX 564 ab bis Buch XIV einschliesslich. Der Schreiber A, die Unvollständigkeit seines Exemplars erkennend und auf Ergänzung desselben bedacht, fand in einer zweiten sich ihm darbietenden Handschrift der Anthologie ein Stück, das seiner Vorlage fremd war, und das er für die Completirung seiner Abschrift geeignet hielt; vielleicht dachte er dasselbe aus jener zweiten Handschrift abzulösen und in seine Abschrift einzuordnen. Auf jenes Stück, das mit dem Gedicht des Nikias auf den Frühling begann, bezieht sich wohl seine Anmerkung *ζτ. νικίου εἰς τὸ ἔαρ*.

Diese Anmerkung wurde beachtet, denn die beiden Theile müssen bald vereinigt worden sein; es finden sich nämlich auch im zweiten Theil Spuren des Lemmatisten *(C)*, der nicht gar viel jünger gewesen sein kann, als der erste Schreiber. So weist denn alles übereinstimmend darauf hin, dass der zweite Theil nur äusserlich mit dem ersten zusammenhängt. Nicht nur ist er weit unvollständiger als der erste, sondern ein Stück desselben ist sogar ein blosser Auszug aus der Sammlung des Kephalas, ein Auszug, den selbst die Planudea an Reichhaltigkeit weit übertrifft. Dass das Füllstück an die Stelle, die es in der Heidelberger Handschrift einnimmt, ungefähr hinpasst, ist sicher; wie viel aber zwischen IX 563 und 564 ausgefallen ist, können wir nicht wissen. Nur so viel dürfte klar geworden sein, dass die Unvollständigkeit unseres Codex dem Planudes gegenüber auf diesen zweiten Theil zurückzuführen ist, und dass kein Grund vorliegt, aus diesem Umstand auf eine reichhaltigere, von der des Kephalas verschiedene Anthologie, die dem Planudes vorgelegen hätte, zurückzuschliessen.

V. Die Ueberlieferung der Autorennamen.

Wenn durch die kritische Thätigkeit des Kephalas und der späteren Ueberlieferer seiner Anthologie der Text der Epigramme vielfach verderbt wurde, so ist die selbständige Conjecturalkritik dieser Ueberlieferer für die Tradition der Dichternamen geradezu verhängnissvoll geworden. Dass zahlreiche Epigramme nicht denjenigen Dichtern gehören können, denen sie in der Anthologie zugeschrieben werden, ist von verschiedenen Gelehrten an verschiedenen Orten nachgewiesen worden; übereinstimmend wird von ihnen die geringe Zuverlässigkeit der im Codex Palatinus befindlichen Angaben betont; es ist aber noch wenig oder gar nicht darauf geachtet worden, dass die Unzuverlässigkeit vieler Angaben aus der genauen Beobachtung der Anthologie und ihrer verschiedenen Schreiber erwiesen werden kann. Gewiss muss für viele Fälle gelten, was Kaibel[1]) sagt: »Epigrammata quæ Cephalas nobis tradidit, cum ex compluribus anthologiis diversissima ratione compositis paullatim in unum congesta sint corpus, hic totiens mutatus ordo nihil tristiore clade afflixit quam lemmata. Multis iam exemplis probatum est pluribusque etiam probari poterit, quot carmina falsis poetarum nominibus circumferantur. Medii ævi sive exeuntis antiquitatis levitatem criminabimur, quod qui tunc temporis colligendis digerendisque epigrammatis vacabant, eximio quodam vacui horrore ducti cuiuslibet poetæ nomine quam molestissima *ἄδηλον* nota singula carmina quæ *ἀδέσποτα* ferebantur insignire maluerint«. Mit dieser im letzten Satze erwähnten Sucht, den *ἀδέσποτα* einem Autor zu vindiciren, stehen bekanntlich die Ueberlieferer der Anthologie nicht allein; das Gleiche gilt z. B. auch von dem Verfasser des fälschlich dem Dio Chryso-

---

[1]) Kaibel, de monumentorum aliquot Græcorum carminibus. Bonn 1871, S. 17.

stomus zugeschriebenen *Κορινθιακός* [1]). Es sind aber auch nicht alle Ueberlieferer der Anthologie, ich meine Kephalas, Michael, Planudes und die dem Palatinus von A vorhergehenden Schreiber in jenem Bestreben, zu den *ἀδέσποτα* Dichternamen zu finden oder zu ersinnen, gleich eifrig gewesen.

Meine Aufgabe besteht desshalb darin, die Angaben der verschiedenen Schreiber (A, B und des Correctors) unter sich und mit denen des Planudes zu vergleichen.

Aus der Zusammenstellung sämmtlicher Abweichungen in einem Theile der Anthologie (ich habe dafür Buch V—VII gewählt) wird sich schliessen lassen, ob die jetzt vorliegende Verwirrung auf Kephalas oder auf einen der spätern Ueberlieferer (und welchen) zurückzuführen sei[2]).

---

[1]) Dio Chrysost. Rede XXXVII, vgl. Kaibel, Anzeige von E. Junghahn de Simonidis cei epigrammatis, Fleckeisens Jahrb. Bd. 105, 1872 S. 797.

[2]) Während die beigeschriebenen Autorennamen in vielen Fällen unrichtig sind, finden sich öfter mangelhafte oder undeutliche Angaben. So sind z. B. die Gedichte der Antipatri durchaus nicht überall durch den Zusatz *Σιδωνίου* oder *Θεσσαλονικέως* näher bestimmt, vielmehr fehlt in nicht weniger als 90 Fällen jegliche genauere Bezeichnung. Diese Gedichte unter jene beiden Dichter zu vertheilen hat zuerst Passow begonnen (opuscula academica S. 176 ff „de vestigiis Meleagri et Philippi“ cet.), und Weigand führte die Untersuchung bis zu befriedigendem Resultate weiter (Weigand de Antipatris Sidonio et Thessalonicensi poetis epigrammaticis Breslau 1840). Eine ähnliche Arbeit hat zu den beiden Leonidæ (Tarentinus und Alexandrinus) Hänel geliefert (de cognominibus in Anthologiæ Græcæ poetis, præcipue de Leonidis, in der „Sammlung der Abhandlungen zur 300jährigen Feier des Elisabethengymnasiums“, Breslau 1862 S. 76 ff), durch dessen Untersuchung die Frage der Zugehörigkeit der 68 nur mit *Λεωνίδου* bezeichneten Gedichte als erledigt angesehen werden kann. — Durch undeutliche Schreibung oder Verlesung von Abkürzungen wurden häufig Schwankungen in den Angaben veranlasst; so hat A V 130 und VI 33 *Μαικίου* Plan. *Μακκίου*, VI 11 A *Σατρίου*, Plan. *Σατυρίου*, VI 116 A *Σάμου* Plan. *Σιμμίου*, VI 190 A *Γαιτούλλου* Plan. *Γετουλικοῦ*, VII 404 Corr. *Ζωνᾶ*,

Vergleichen wir zuerst die Angaben der beiden Schreiber A und B mit denen des Planudes, so finden wir, dass bei allen drei Zeugen die Anordnung der Gedichte zu grosser Verwirrung führte, d. h. dass *ἀδέσποτα* oder auch Gedichte mit bestimmtem Autorennamen leicht mit den Worten *τοῦ αὐτοῦ* weiter überliefert werden konnten. Von 47 Fällen, in denen Planudes von A abweicht, ist er sechs Mal desswegen

---

Plan. *Ζανοῦ*, VII 650 Corr. *Φλάκκου ἢ Φαλαίκου*, Plan. *Φακέλλου*, V 10 A *Ἀλκαίου* Plan. *Σηκαίου*, VI 186 A *Ἰουλίου Διοκλέους* Plan. *Ἰουλιανοῦ*, 191 A *Κορνηλίου Λόγγου* Plan. *Λογγίνου*, VII 73 A *Γεμίνου* Plan. *Γερμανικοῦ*. (Ueber diese Schwankungen vgl. den Index poetarum in Jacobs Anth. Græc. Bd. XIII.) Ferner herrscht unter den Ueberlieferern der Anthologie zwischen den Namen Lukianos und Lukillios beständiges Schwanken. Diese Unsicherheit ist sehr erklärlich, denn in Uncial sehen die Züge von *ΛΟΥΚΙΛΛΙΟΥ* und *ΛΟΥΚΙΑΝΟΥ* ziemlich gleich aus. Ueber diesen Punkt hat ganz neuerdings Engel gesprochen (de quibusdam Anth. Græc epigrammatis commentatio, Gratulationsschrift, Elberfeld 1875) und in sehr überzeugender Weise nachgewiesen, dass folgende Epigramme dem Lukian abzusprechen und dem Lukillios zuzuweisen sind: XI 400—405, 408 (wo überdiess Planudes den Namen des Lukillios hat), 410, 274, 397, X 36; ferner weist er XI 111 und 86 dem Lukillios zu.

Engel will ferner den von B zu X 121 beigeschriebenen Namen *Ῥάρου* in *Νικάρχου* verändern; aber es ist nicht abzusehen, wie für das oft vorkommende *Νικάρχου* hätte *Ῥάρου* geschrieben werden können. Rarus ist vielmehr nach Herrn Prof. Dilthey's Vermuthung ein lateinisches Cognomen, wie aus C. I. L. Bd. IV No. 844 a (vgl. No. 315 und 885, 1567, 874) mit ziemlicher Sicherheit hervorgeht. Lateinische Dichternamen, grade in der Gestalt von Cognomina, sind ja in der Anthologie nicht selten, ich erinnere an Ammianus, Antonius, Asinius Quadratus, Lollius Bassus, Capito, Cerealis, Etruscus, Statilius Flaccus, Fronto, Cn. Lentulus Gaetulicus, Aelius Gallus, Tullius Geminus, Germanicus, Ignatius, Iulianus, Cornelius Longinus, Lucilius, Q. Mæcius (Maccius), Magnus, Mucius Scaevola, Munatius, Peritus, Piso, Sabinus, Secundus. Dass in unserem Falle nur das Cognomen Rarus angegeben wird, kann nicht auffallen, wenn man bedenkt, in wie vielen Fällen die Schreiber der Anthologie ausser dem Cognomen keine Angaben über die Dichternamen bieten.

im Unrecht, weil er bei seiner Redaction eilfertig und gedankenlos zu den Gedichten *τοῦ αὐτοῦ* bemerkte, wo sie in seiner Vorlage wahrscheinlich ein anderes Lemma gehabt hatten. Die Fälle sind folgende:

V 67 A *Καπίτωνος*, Plan. (S. 481 Steph.) *τοῦ αὐτοῦ* (d. i. *Νικάρχου*)
89 A *Μάρκου Ἀργενταρίου*, Plan. (S. 475 Steph.) *τοῦ αὐτοῦ* (d. i. *Ῥουφίνου*)
113 A *Μάρκου Ἀργενταρίου*, Plan. (S. 468 Steph.) *τοῦ αὐτοῦ* (d. i. *Φιλοδήμου*)
114 A *Μαικίου*, Plan. (S. 468 Steph.) *τοῦ αὐτοῦ* (d. i. *Φιλοδήμου*)
241 A *Παύλου Σιλεντιαρίου*, Plan. (S. 461 Steph.) *τοῦ αὐτοῦ* (d. i. *Ἀγαθίου*).
VII 74 A *Διοδώρου*, Plan. (S. 203 Steph.) *τοῦ αὐτοῦ* (d. i. *Γερμανικοῦ*).

Betrachtet man die Stellung der Gedichte V 67, 89, 113, 114, 241 in der Planudea, so sieht man sofort, dass der Redactor, bei der Unmöglichkeit der Eintheilung nach dem Inhalt, grössere und kleinere Reihen von Epigrammen eines und desselben Dichters zusammenstellte, dass dabei durch seine Flüchtigkeit Versehen vorkamen, und dass so die Epigramme einem andern Dichter zugeschrieben wurden, als dem sie wirklich gehörten[1]).

In 9 Fällen ist das Umgekehrte bemerkbar: A hat *τοῦ αὐτοῦ*, wo Planudes kein Dichterlemma hat oder *ἄδηλον* schreibt. V 59 (Archias), 105 (Marcus Argentarius), VI 65, 66 (Paulus Silentiarius), 82 (Paulus Silentiarius), 157 (Theodoridas), 263 (Leonidas), VII 33, 59 (Iulianus Aegyptius). Hieher gehört auch V 71, wo A *τοῦ αὐτοῦ* (Rufinus) *οἱ δὲ Παλλαδᾶ Ἀλεξανδρέως* hat. Das Gedicht, ganz des Palladas würdig, kam durch den Redactor in eine Serie von Epi-

[1]) Vgl. namentlich Jacobs zu V 113.

grammen des Rufinus; die spätern Abschreiber vermutheten desshalb, auch dieses Gedicht gehöre dem Rufinus.

Einzig die unrichtige Setzung des *τοῦ αὐτοῦ* ist die Ursache gewesen, dass die Gedichte XI 236—238 dem Demodokos zugeschrieben wurden, dem sie nach Bergks Ausführungen[1]) gar nicht gehören, von denen das letzte sogar erst im Jahr 534 n. Chr. entstanden ist.

Von diesem unverständigen Eifer der Schreiber abgesehen gibt es in Buch V—VII 3 Fälle, wo A und Planudes sich in der Weise widersprechen, dass jeder von ihnen einen andern Dichter nennt: VII 51 A *Ἀδδαίου* Plan. *Διονυσίου*. 240 A *Ἀδαίου* Plan. *Παρμενίωνος*. V 189 A *Ἀσκληπιάδου* Plan. *Μελεάγρου*[2]).

In allen übrigen Fällen, in denen A und Planudes nicht übereinstimmen, hat nur der eine von ihnen zu den betreffenden Gedichten eine Autorenangabe geschrieben, bei dem andern findet sich entweder kein Lemma oder die Notiz *ἄδηλον* (*ἀδέσποτον*). Und zwar fehlt bei A in 8 Fällen das Lemma: V 2 Plan. *Μελεάγρου*, ebenso 141, 143[3]). VI 22 Plan. *Ζωνᾶ*, 87 Plan. *Ἀγαθίου*, 130 Plan. *Λεωνίδου*[4]), 172 Plan. *Ἀγαθίου*, 309 Plan. *Λεωνίδου*. Dass V 2 dem Meleager gehört, ist auch desshalb wahrscheinlich, weil mit diesem Gedicht die Anthologie der Epigramme beginnt[5]) und ein Epigramm des ersten Anthologionredactors Meleager einen würdigen Anfang bildet.

Dagegen fehlt der Autorenname bei Planudes: V 107 A *Φιλοδήμου*. VI 63 A *Δαμοχάριδος*, 125 A *Μνασάλκου*, 260 A *Γεμίνου*. VII 15 A *Ἀντιπάτρου*, 40 A *Διοδώρου*, 49 A

---

[1]) Bergk poetæ Lyrici Bd. II S. 442 f.

[2]) Darüber s. unten S. 130.

[3]) Mit Recht, vgl. Jacobs zu der Stelle.

[4]) Vgl. Jac. Anth. Pal. Bd. III S. 229.

[5]) Das bei Jacobs als V 1 angeführte Gedicht ist die Einleitung des Kephalas zu Buch V und entspricht genau der Nachschrift zu diesem Buche, s. Jac. Anth. Pal. Bd. III S. 123.

Βιάνορος Βυθηνοῦ, 50 A *Ἀρχιμήδους*[1]), 54 A *Μνασάλκου*, 58 A *Ἰουλιανοῦ*, 66 A *Ὀνέστου*, 67 A *Λεωνίδου*, 68 A *Ἀρχίου*. VII 52 hat A *Δημιουργοῦ*, Jacobs sagt zu der Stelle: »In Planudea auctoris nomen deest, et certe Demiurgi nomen suspectum«. Dieser Name kommt nämlich nur an unserer Stelle vor[2]). VI 43 hat A *Πλάτωνος*. Bergk[3]) sagt dazu: »Ceterum hoc quoque epigramma, quamvis non invenustum, quoniam in artis opere describendo versatur, recentioris est ætatis, sed auctor prorsus incertus«. An einen jüngern Plato ist hier wohl kaum zu denken, denn, um das gleich vorwegzunehmen, der Mangel einer Dichterangabe bei Planudes macht das Lemma von A jedesmal verdächtig. Während Planudes an wenigen Stellen, einige Mal aus leicht erklärlichen Gründen das Lemma hat, das bei A fehlt, finden wir hier bei A eine ganze Reihe von Dichternamen, die Planudes nicht kennt; und doch sahen wir Cap. II dieser Arbeit, dass die Planudea, was den Text anbetrifft, der Originalrecension des Kephalas bedeutend näher steht, als der Text von A. Wie sollte nun dieser erste Schreiber, in dessen Vorlage anderwärts zu ganzen Reihen von Gedichten jegliches Lemma fehlte[4]), dazu gekommen sein, in den angeführten Fällen so viel mehr zu wissen als Planudes? Zumal es ja ganz unwahrscheinlich ist, dass Planudes, hätte er jene Angaben vor sich gehabt, sie weggelassen haben würde. Haben wir aber bei Betrachtung des Anthologietextes mehrfach willkürliche Aenderungen in der Recension von A gefunden, so werden wir geneigt sein, auch diese Lemmata der kritischen Thätigkeit der Vorgänger von A zuzuschreiben. Die Stelle

---

[1]) Jacobs *Ἀρχιμήλου*.

[2]) Vgl. auch Jacobs Anth. Gr. Bd. XIII S. 892.

[3]) Bergk poetæ Lyrici Bd. II S. 620, vgl. Benndorf de Anth. Gr. epigrammatis quæ ad artes spectant S. 20 ff.

[4]) S. oben S. 17. Zu jenen Gedichten hat der Corr. die Dichternamen geschrieben, meistens in Uebereinstimmung mit Planudes; über Schwankungen zwischen den Angaben beider Zeugen s. unten S. 132 ff.

VI 333, wo der Corr. zu *'Αργενταρίου* von A hinzusetzt *Μάρκου*, während Planudes das Gedicht als *ἄδηλον* bezeichnet, ändert an diesem Resultate nichts; denn es ist keineswegs ausgemacht, dass der Corr. in seiner Vorlage jenes *Μάρκου* gefunden, und dass er es nicht vielmehr aus der Erinnerung zugesetzt habe.

Dass auch bei B ein Lemma, dem bei Planudes ein *ἄδηλον* entspricht, keine grosse Gewähr hat, erhellt aus Fgm. 2 des Phokylides[1]), Anth. Pal. X 117, welches nur B diesem Dichter zuschreibt. Bergk spricht es dem Phokylides mit Recht ab. X 123 B *Αἰσώπου* Plan. *ἄδηλον*, Bergk[2]): »Aesopi nomen videtur ex solo errore ortum; est autem satis novicium poema«.

Planudes erscheint demnach hier als ein zwar etwas flüchtiger Compilator, der sich aber in Bezug auf die Lemmata keine willkürlichen Aeuderungen erlaubte.

In einigen Fällen führt A selbst zwei Dichternamen auf; an einer einzigen von diesen Stellen hat auch Planudes das doppelte Lemma. (VI 110) *Λεωνίδου, οἱ δὲ Μνασάλκου.* Diese Gestalt des Lemma muss nach meinen früheren Ausführungen auf Kephalas zurückgeführt werden; ebenso verhält es sich VI 44, wo A *ἄδηλον τίνος οἱ δὲ Λεωνίδου*, Planudes nur *Λεωνίδου* hat. Planudes setzte hier den Namen des Leonidas, ohne sich an das doppelte Lemma zu kehren. Dagegen lautete das Lemma zu VI 15[3]) ursprünglich wohl nur *Ζωσίμου*, wie Planudes hat; die Bemerkung *τοῦ αὐτοῦ* scheint mir erst in der Recension von A zugefügt worden zu sein, weil ein Gedicht des Antipater, das denselben Gegenstand behandelt, vorhergeht. In den andern Fällen zu entscheiden, ob die doppelten Lemmata dem Kephalas oder erst der Recension von A zugehören, dürfte sehr schwer

---

1) Poetæ Lyrici Bd. II S. 445.
2) Bergk S. 441.
3) A *τοῦ αὐτοῦ οἱ δὲ Ζωσίμου.*

halten. Von einem Lemma (zu VII 13 A *Λεωνίδου οἱ δὲ Μελεάγρου*) ist es mir wahrscheinlich, dass der Name des Meleager nur desswegen gesetzt wurde, weil das Gedicht in dessen Corona stand, während daneben noch die eigentliche Dichterangabe cursirte.

Jene Doppelangaben haben, abgesehen von der Frage, auf wen sie zurückzuführen seien, noch ein anderes Interesse. Sie beweisen, dass ihr Urheber nicht immer leichthin conjicirt hat, sondern dass seine Vermuthungen sich hie und da auf Observation des betreffenden Epigrammes nach Sprache, Gedanken, Gegenstand stützen. Im Lemma zu VI 154 z. B. (A *Λεωνίδου Ταραντίνου οἱ δὲ Γαιτουλικοῦ*, Plan. *Λεωνίδου Ταραντίνου*) concurriren die beiden Autorennamen augenscheinlich nur darum, weil Leonidas und Gætulicus in verwandter Art dichteten und Gætulicus ein Nachahmer des Leonidas war[1]). VI 246 A *Φιλοδήμου οἱ δὲ Ἀργενταρίου* Plan. *Φιλοδήμου*. Philodemos und M. Argentarius gehören zu den bedeutendsten Erscheinungen der erotischen Epigrammenpoesie und dichten in ähnlicher Sprache und über ähnliche Stoffe; das Gleiche lässt sich von Asklepiades und Meleager sagen, von denen A das Gedicht V 189 dem erstern, Planudes dem letztern zuweist; nur dass Meleager geradezu ein Nachahmer des Asklepiades genannt werden muss[2]). Aus demselben Grunde schwankt A V 202 zwischen den Namen Asklepiades und Poseidippos. V 68 hat A *Λουκιλλίου οἱ δὲ Πολέμωνος τοῦ Ποντικοῦ* (Plan. *Λουκιλλίου*). Beide

[1]) Vgl. z. B. VI 190 des Gætulicus mit dem Gedicht des Leonidas VI 300. VII 275 ist dem Epigramm des Leonidas VII 273 nachgeahmt; der Gedanke des ersten Distichon ist bei beiden der gleiche, bei Gætulicus gezwungener und schwülstiger ausgedrückt. V. 4 *ἔπλησεν θηρῶν νηδύας εἰναλίων* ist eine Umschreibung des Leonideischen *ἰχθύσι κύρμα* u. s. f. Ausführlicheres über Gætulicus als Nachahmer des Leonidas bei Kaibel de monum. aliq. cet. S. 13 ff.

[2]) Vielfach wechseln in Buch V Gedichte des Meleager mit solchen des Asklepiades ab, was zu der Schwankung Anlass gegeben haben kann.

Dichter sind als Vertreter des skoptischen Epigrammenstils bekannt.

Auch B schwankt, obgleich selten, in seinen Angaben, wie IX 752 B *'Ασκληπιάδου, τινὲς δὲ 'Αντιπάτρου Θεσσαλονικέως*, Plan. *'Ασκληπιάδου.* XII 55 B *ἄδηλον οἱ δὲ 'Αρτέμωνος*, ebenso XII 124.

Dass auch sonst an den Gedichten bezüglich ihrer Autorschaft Kritik geübt worden ist, sehen wir aus einigen Notizen. Zu VI 269 schreibt A *ὡς Σαπφοῦς*[1]). An der Richtigkeit dieser vorsichtig ausgedrückten Vermuthung lässt sich zweifeln, besonders da dieses Epigramm sonst nirgends aufgeführt ist. Ebenso lautet das Lemma zu VI 273: *ὡς Νοσσίδος*, zu VI 285 *Νικάρχου δοκεῖ.*

Ob nun diese kritische Thätigkeit (ich spreche immer noch von den Lemmata bei A und B, nicht von denen des Correctors) dem Kephalas oder den spätern Schreibern zuzuweisen sei, ist wesentlich gleichgültig, denn obgleich genaue Kritik manchen Fehler gebessert hat, der durch Nachlässigkeit oder Willkür in die Anthologie eingedrungen war[2]), so bleibt doch in unendlich vielen Fällen der wirkliche Autor unermittelt. Damit, dass wir rückwärts bis zu der Hand des Kephalas gelangen, ist in gar vielen Fällen nicht geholfen. Namentlich in neuster Zeit sind desshalb die Versuche, die Autorenangaben der Anthologie zu berichtigen, häufig geworden. Man geht dabei mit Recht von der Voraussetzung aus, dass nicht sowohl in dem angeführten Namen eine Corruptel stecke, als dass der betreffende Dichtername überhaupt durch Willkür der Ueberlieferer in die Anthologie eingesetzt worden sei.

---

[1]) Es ist das jenes Gedicht, welches der Corrector, weil es nicht im Codex des Michael stand, als *περισσόν* und *ὁλόσφαλτον* bezeichnete, s. oben S. 35, vgl. Keil Anal. Epigr. S. 117 ff, Meineke Del. S. 226, dazu Hecker Comm. (1843) S. 150, Comm. I (1852) S. 125, Bergk poetæ Lyrici Bd. III S. 913.

[2]) Vgl. namentlich Bergk poetæ Lyrici Bd. III S. 594 über Euenos und dessen nähere Bezeichnungen in der Anthologie.

Benndorf hat in der schon oben erwähnten Schrift[1]) wahrscheinlich gemacht, dass vor der Zeit Alexanders des Grossen die Gattung der epideiktischen Epigramme überhaupt nicht cultivirt wurde; dass namentlich von epideiktischen Gedichten des Simonides keine Rede sein könne[2]). Von sprachlichen, sachlichen und ästhetischen Gesichtspunkten aus greift Junghahn[3]) eine Reihe der bisher für simonideisch gehaltenen Gedichte an; mit besonderem Geschick hat Kaibel in seiner Schrift »Quæstiones Simonideæ«[4]) für eine bedeutende Anzahl angeblich simonideischer Epigramme nachgewiesen, dass sie ihrem Inhalte nach nicht dem Simonides gehören können, wie denn der Name des Simonides für sie anderswoher als aus dem Scholiasten zu Aristides, dem *Κορινθιακός* des Pseudo-Dio Chrysostomus und der Anthologie nicht bekannt sei. Die Bezeichnung »Anthologie« ist für die meisten der von Kaibel behandelten Gedichte zu allgemein; denn die Mehrzahl der betreffenden Epigramme ist vom Corrector mit den Dichternamen versehen worden. Ich muss daher, bevor ich an der Hand von Kaibels Auseinandersetzung diese Lemmata verfolge, noch mit einem Wort auf die Dichterangaben des Correctors zu sprechen kommen.

Wie bekannt ist, hat A in grossen Partieen des Palatinus jegliche Bezeichnung des Dichters weggelassen, offenbar weil seine Vorlage in dieser Beziehung mangelhaft war. Die meisten der von A in solcher Weise vernachlässigten

[1]) Benndorf, de Anth. Gr. epigrammatis quæ ad artes spectant, vgl. besonders die Untersuchungen über Anakreon S. 9 und Plato S. 20 ff.

[2]) Von den angeblichen Gedichten des Simonides hat Bergk (Lyrici Bd. III S. 1183 ff) einige, VI 217, VII 24, 25, gewiss mit gutem Grund dem Leonidas zugewiesen.

[3]) Junghahn, de Simonidis Cei epigrammatis quæstiones, vierter Jahresbericht des Louisenstädtischen Gymnasiums, Berlin 1869. Angezeigt von Kaibel in Fleckeisens Jahrb. f. Phil. und Päd. 1872, Bd. 105 S. 793 ff.

[4]) Rhein. Mus. n. F. Bd. 28 S. 436 ff.

Gedichte versah der Corrector mit einem Autorennamen, und zwar meistens in Uebereinstimmung mit den Angaben des Planudes. Wie bei A, finden wir auch beim Corrector oft Unsicherheit in Bezug auf den Dichter, so VI 203 Corr. *Λάκωνος οἱ δὲ Φιλίππου.* VII 165 Corr. *Ἀντιπάτρου Σιδωνίου, οἱ δὲ Ἀρχίου.* (Archias ist ein unter Andern auch den Antipater nachahmender Verskünstler.) 166 Corr. *Διοσκορίδου οἱ δὲ Νικάρχου* Plan. *Διοσκορίδου.* 167 Corr. *τοῦ αὐτοῦ οἱ δὲ Ἑκαταίου Θασίου* Plan. *τοῦ αὐτοῦ.* 173 Corr. *Διοτίμου οἱ δὲ Λεωνίδου* Plan. *Διοτίμου.* 190 Corr. *Ἀνύτης οἱ δὲ Λεωνίδου* Plan. *Ἀνύτης.* 316 Corr. *Λεωνίδου ἢ Ἀντιπάτρου* Plan. *Λεωνίδου.* (Antipater von Sidon ist bekanntlich ein Nachahmer des Leonidas.) 692 Corr. *Ἀντιπάτρου οἱ δὲ Φιλίππου Θεσσαλονικέως.* Der Verlauf der Betrachtung wird auf Entstehung dieser Doppelangaben einen Schluss verstatten.

Unter den Abweichungen zwischen den Angaben des Correctors und Planudes sind nur 5 Stellen, wo Planudes wirklich einen andern Namen angibt, als der Corrector, nämlich VI 114 Corr. *Φιλίππου Θεσσαλονικέως* Plan. *Σιμμίου.* VII 232 und 236 Corr. *Ἀντιπάτρου* Plan. *Ἀνύτης* (vgl. Jacobs z. d. Stelle). 282 Corr. *Θεοδωρίδου* Plan. *Ἀντιπάτρου.* 600 Corr. *τοῦ αὐτοῦ Ἰουλιανοῦ* Plan. *Παύλου Σιλεντιαρίου.* 601 Corr. *Ἰουλιανοῦ* Plan. *Ἐρατοσθένους.* (In den beiden letzten Fällen schwanken die Angaben zwischen zwei Byzantinern, die vielfach die gleichen Gegenstände in gleicher schwülstiger Sprache behandelten.)

Merkwürdiger Weise weiss aber der Corrector in mehr als 30 Fällen einen Dichternamen zu nennen, wo Planudes entweder kein Lemma hat oder *ἄδηλον* schreibt. Es ist das um so auffallender, wenn man bedenkt, wie nah die Verwandtschaft ihrer Texte gegenüber demjenigen von A ist; und ganz unglaublich scheint es, dass Planudes, dessen Text keine Spuren langer Tradition aufweist, hier eine so mangelhafte Vorlage gehabt haben sollte. Glücklicherweise ist in

einigen wenigen Fällen noch das Zeugniss von A vorhanden; so VI 218 A Plan. *Ἀλκαίου* Corr. *Ἀλκαίου Μυτιληναίου*[1]), VII 5 A *ἄδηλον* Plan. ohne Lemma Corr. *οἱ δὲ φασιν Ἀλκαίου Μυτιληναίου.* Wo im Text A und Planudes zusammenstimmen, da haben wir, wie wir früher sahen, die Originallesart des Kephalas; das Gleiche gilt in den beiden angeführten Fällen. VII 5 wusste Kephalas von dem Namen des Mytilenäers Alkäos nichts, VI 218 nichts von der Heimat des dort Genannten. VI 187 hatte A *Ἀλφειοῦ Μεσσηνίου*, wie Planudes, während der Corrector die Silbe *φει* radirte und *και* einsetzte. Diese Angaben des Correctors sind somit einfach Conjecturen, welche wahrscheinlich dem *ἀντιβόλιον* des Michael entnommen, also von diesem gemacht sind.

Dasselbe lässt sich wohl auch von den übrigen Fällen sagen, in welchen der Corrector einen Dichternamen angibt, von dem Planudes nichts weiss. Es sind folgende: VI 121 Corr. *Καλλιμάχου.* VII 9 Corr. *Δαμαγήτου.* 159 Corr. *Νικάρχου.* 168 Corr. *Ἀντιπάτρου Θεσσαλονικέως.* 175 Corr. *Ἀντιφίλου.* 209 Corr. *Ἀντιπάτρου.* 210 *τοῦ αὐτοῦ.* 252 Corr. *Ἀντιπάτρου.* 307 Corr. *Παύλου Σιλεντιαρίου.* 312 Corr. *Ἀσιννίου Κουαδράτου.* 318 Corr. *τοῦ αὐτοῦ* d. i. (*Καλλιμάχου*), 362 Corr. *Φιλίππου Θεσσαλονικέως.* 369 Corr. *Ἀντιπάτρου.* 468 Corr. *Μελεάγρου.* 488 Corr. *Μνασάλκου.* 492 Corr. *Ἀνύτης.* 577 Corr. *τοῦ αὐτοῦ* (d. i. *Ἰουλιανοῦ.*) 729 Corr. *Τύμνεω.* 735 Corr. *Δαμαγήτου.*

Wenn man auch zugeben wird, dass es in den meisten dieser Fälle schwer halten dürfte, die Gedichte aus ihrem Inhalt oder ihrer Sprache heraus den ihnen zugewiesenen Dichtern abzusprechen, so widerspricht unsere Ansicht von der Ueberlieferung der Anthologie um so entschiedener diesen nur vom Corrector erwähnten Autorennamen. Freilich gibt A für lange Reihen von Epigrammen keinen Dichter an, und

---

[1]) Des jüngern, vgl. Bergk poetæ Lyrici Bd. III S. 966 Anm. 1 und 2.

muss der Corrector die Lücke ausfüllen. Seine Angaben stimmen aber, wie seine Correcturen im Text, mit den Lesarten des Planudes meistens überein, so dass hier wie dort eine gemeinsame, alte Ueberlieferung zu erkennen ist. Wo aber auch Planudes schweigt, da ist sicher das vom Corrector beigebrachte Lemma eine Conjectur, des Michael wahrscheinlich, den wir uns also hauptsächlich als von jenem »horror vacui«, wie Kaibel es treffend nennt, besessen zu denken haben.

Uebrigens war Michael bei diesem Verfahren nicht etwa unaufmerksam auf Form und Inhalt der betreffenden Gedichte; wenn er z. B. das Epigramm VI 121 dem Kallimachos zuschrieb, so geschah das, weil die v. 1 genannten *Κυνθιάδες αἶγες* von Kallimachos hymn. in Apoll. v. 61 erwähnt werden, und weil die Genetivform *'Εχέμμα* mit den im Gedicht des Kallimachos VII 524,2 sich findenden *'Αρίμμα* übereinstimmt. Das Gedicht scheint also wirklich einen Nachahmer des berühmten Dichters zum Verfasser zu haben. Das zweite demselben Dichter fälschlich zugeschriebene Epigramm VII 318 ist eine Nachahmung des vorhergehenden, das wirklich dem Kallimachos gehört, daher die Bemerkung *τοῦ αὐτοῦ*.

Zu dem Gedicht VII 60 hatte A geschrieben *τοῦ αὐτοῦ* (d. i. *'Ιουλιανοῦ*). Wahrscheinlich war diess ein Irrthum, denn Planudes und Diogenes Laertius haben kein Lemma. Der Corrector aber radirte die Worte von A und schrieb *Σιμμίου*. Schon Bergk[1]) spricht dieser Angabe die Glaubwürdigkeit ab. VII 237 wird vom Corrector und Planudes übereinstimmend dem Alpheios von Mytilene zugeschrieben, das Lemma des Correctors ist aber erst zu v. 3 geschrieben, wo die neue Seite beginnt; das erste Distichon versah er mit den Worten: *καὶ Φιλίππου Θεσσαλονικέως*. Dass v. 1 und 2 kein besonderes Gedicht bilden, sondern

[1]) Poetæ Lyrici Bd. II S. 630.

zu 237 gehören, steht fest; diese Notiz des Correctors muss demnach eine Conjectur sein, die auf der irrigen Trennung des Gedichtes in zwei Theile beruhte. — Zu VII 405 (bei Plan. *ἄδηλον*) bemerkt der Corrector am äussern Rand *Φιλίππου*, am innern Rand *Μιμνέρμου οἱ δὲ Φιλίππου*. Beides sind Conjecturen; das Gedicht ist demjenigen des Leonidas VII 408 nachgeahmt und könnte demnach dem Philippos gehören; wie aber der Name des Mimnermos zu diesem Gedichte gesetzt werden konnte, ist mir unerfindlich.

Wie ungern Michael zu einem Gedichte *ἀδέσποτον* zusetzte, erhellt aus dem Lemma zu VII 644. Dort schreibt Planudes, nach dem Gesagten höchst wahrscheinlich aus alter Ueberlieferung: *ἀδέσποτον οἱ δὲ Βιάνορος*, der Corrector aber nennt nur den Namen Bianor.

Ob jene früher angeführten Doppelangaben des Correctors der Originalhandschrift des Kephalas entstammen, oder ob nicht vielmehr der Planudes unbekannte Name sein Dasein der kritischen Thätigkeit des Michael verdanke, kann nach meinen Ausführungen kaum mehr zweifelhaft sein. Jedenfalls ist das Lemma zu VII 315, wo der Corr. *Ζηνοδότου οἱ δὲ Ῥιανοῦ*, Plan. *ἄδηλον* hat, eine Probe von Michaels willkürlicher Conjecturalkritik.

Für die von Junghahn und besonders von Kaibel dem Simonides abgesprochenen Epigramme steht das Zeugniss der Anthologie meistens allein oder neben wenigen andern von sehr relativem Werth. Wenn ich aber sagte, dass die Bezeichnung »Anthologie« für die meisten Fälle zu allgemein sei, so meinte ich damit das, dass die meisten hieher gehörigen Epigramme allein vom Corrector dem Simonides zugeschrieben werden, und dass nicht einmal Planudes von diesem Namen etwas weiss. Es sei mir gestattet, dem Gang von Kaibel's »Quæstiones Simonideæ«[1]) folgend dies im Einzelnen nachzuweisen.

---

[1]) Rhein. Mus. n. F. Bd. 28 S. 436 ff.

Herodot[1]) sagt nur von No. 94 Bergk (Anth. VII 677) dass es von Simonides herrühre; von No. 91 und 92 (Anth. VII 248, 249) sagt er es nicht, ja es geht aus seinem Zeugnisse direct hervor, dass jene dem Simonides nicht angehören. Merkwürdig genug und hervorzuheben ist, dass gerade jenes unzweifelhaft simonideische Gedicht in der Anthologie gar kein Lemma hat. Die beiden andern sind von Planudes ohne Lemmata überliefert, zu VII 248 schreibt der Corrector *Σιμωνίδου*, zu VII 249 ebenfalls ausdrücklich *Σιμωνίδου*. Es geht hieraus hervor, dass Kephalas für diese beiden Gedichte keinen Autor genannt hat, und dass an beiden Stellen Michael den Namen zusetzte, vielleicht durch falsche Interpretation der Herodotstelle, wie Kaibel annimmt, verleitet[2]).

Die von Aristides[3]) angeführten Gedichte gehören, wie Kaibel überzeugend nachweist, nach der Meinung des Rhetors nicht dem Simonides zu. No. 90 und 102 finden sich in der Anthologie nicht; No. 132[4]), welches Bergk einzig nach dem Zeugniss des Aristides dem Simonides zuweist, bezeichnet der erste Schreiber des Palatinus (VI 343) als *ἄδηλον*[5]), der Scholiast zu Aristides schreibt es einem *Ἄγρων*[6]) zu, so dass der Name des Simonides einzig auf falsche Interpretation der Aristidesstelle zurückgeht. No. 142[7]), welches Kaibel endgiltig dem Simonides abspricht, ist demselben nur vom Scholiasten zu Aristides und vom Corrector zugeschrieben

---

1) Herodot VII 228.

2) Diess ist wenigstens für Cicero wahrscheinlich, der das Gedicht Tusc. I 42 ebenfalls dem Simonides zuschreibt.

3) Aristides Bd. II S. 511 ff. Dind.

4) Vgl. Kirchhoff Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1869 S. 409 ff.

5) Der Lemmatist *C* hat *Ἡροδότου*, d. h. aus Herodot (V 77) entnommen.

6) Bergk *Ἀνακρέων*.

7) Bergk S. 1167 ff. Junghahn S. 25 ff, dazu Kaibel Fleckeisens Jahrb. Bd. 105 S. 798 f. Quæst. Sim. S. 439 ff.

(Anth. Pal. VII 296), bei Planudes fehlt das ganze Gedicht. Wenn wir nun noch Kaibel zugeben, dass die ganze Weisheit des Scholiasten auf falschem Verständniss der Stelle des Aristides II 209: *ὅμως τις ὕμνησεν* beruht, so erscheint das Zeugniss des Correctors im höchsten Grade unglaubwürdig.

Wenden wir uns zu der pseudoplutarchischen Schrift *περὶ Ἡροδότου κακοηθείας* und den dort aufgeführten Epigrammen, die zum Theil in der Nachbildung dieser Schrift dem fälschlich Dio Chrysostomus zugeschriebenen *Κορινθιακός* enthalten sind. Das eine (No. 98 Bergk) fehlt in der Anthologie[2]). No. 134, Anth. Pal. VI 215 trägt von A nur den Titel *τοῦ αὐτοῦ*, der bekanntlich oft aus Versehen gesetzt wurde. No. 101 Anth. VII 347 fehlt bei Planudes, der Corr. schreibt *Σιμωνίδου*.

No. 99 haben Plutarch und die Anthologie (VII 250) nur das erste Distichon; Planudes fügt kein Lemma bei, ebensowenig Plutarch; nur der Corrector setzt, wieder ausdrücklich, obwohl er auch die vorhergehenden Epigramme demselben Dichter zuschreibt: *Σιμωνίδου*. Das erste Distichon bestand einst für sich, kann aber, weil es keine Namen zeigt, keine Steininschrift gewesen sein. Später wurde es zum Ruhme der Korinther ausgeführt; diese vollere Form lesen wir jetzt bei Aristides[3]). Auch in diesem Falle wird also der Dichtername einzig und allein vom Corrector[4]) bezeugt.

---

[1]) Schol. Arist. III 209.

[2]) Plut. hat hier den Namen des Simonides nicht, sondern erst sein Nachahmer Pseudo-Dio Chrystostomus, vgl. dazu Kaibel in Fleckeisens Jahrb. S. 797.

[3]) II S. 512 Dindorf.

[4]) Auch der Scholiast zu Aristides Bd. III S. 155 hat *ἕτεροι τοῦ αὐτοῦ*, mit welchem Lemma er die Gedichte VII 250 und 257 verbunden aufführt. Zu letzterem schreibt der Corrector *ἄδηλον*. Der Scholiast bezog die Worte des Aristides *κατά σε ἀνήρ τις Σιμωνίδειος ἀμείψεται* (Arist. II S. 513) unrichtig auf die vorhergehende Epigrammenreihe.

Für diese Gedichte hat, wie wir sehen, der Name des Simonides weder aus innern Gründen, noch von Seiten der Ueberlieferung irgend welche Gewähr. Ohne Frage waren sie in der Anthologie des Kephalas jenem Dichter noch nicht zugeschrieben; es gibt aber eine kleine Anzahl von Epigrammen, für die der Corrector und Planudes (oder A und Plan.) übereinstimmend den Namen des Simonides beibringen, woraus man ersehen kann, dass derselbe schon bei Kephalas, wenn nicht früher[1]), beigeschrieben war.

In der ganzen Reihe VII 245—259, die Planudes fast unverändert abgeschrieben hat[2]), hat er übereinstimmend mit dem Corrector zu 245 den Namen des Gætulicus, zu 246 den des Antipater, 247 Alkäos, 255 Aeschylos, 257 *ἀδέσποτον*, 256 und 259 Plato, zu 254 und 258 den Namen des Simonides. Es geht aus dieser Zusammenstellung zweierlei hervor; einmal, dass diese Gedichte genau in der gleichen Aufeinanderfolge in der Originalhandschrift des Kephalas standen, wie jetzt im Palatinus; dann aber, dass der Name des Simonides zu den ursprünglich ohne Dichternamen überlieferten Epigrammen von Michael desswegen zugesetzt wurde, weil sie ähnliche Gegenstände behandeln, wie die schon von Kephalas dem Simonides zugeschriebenen Gedichte VII 254 und 258. So gewann Michael eine fast ununterbrochene Reihe simonideischer Gedichte, denen er noch ein weiteres zufügte[3]).

Eine zweite Reihe angeblich simonideischer Gedichte findet sich VII 507—516. Zu allen hat der Corr. die Dichternamen geschrieben. Von 507 weist Junghahn die Unechtheit nach[4]). Der Corr. allein hat *Σιμωνίδου*. In der Pla-

---

[1]) Vgl. Kaibel quæst. Sim. S. 450 f.

[2]) VII 256 steht bei ihm nach 258. 252 fehlt hier, S. 203 Steph. ist es *ἄδηλον*, Corr. *'Αντιπάτρου*.

[3]) No. 127 Bergk ist vom Corrector an den obern Rand von S. 245 geschrieben mit dem Lemma *Σιμωνίδου*. Der Corr. bemerkt *τοῦτο διssῶς κεῖται*, nämlich in seiner Vorlage.

[4]) Junghahn S. 39.

nudea findet sich nur das erste Distichon, welches dort dem Alexander zugeschrieben wird. 508 ist bei Plan. *ἄδηλον*, bei Diog. Laert. wird es dem Empedokles zugeschrieben. 509 fehlt bei Planudes, ebenso 511 und 514. Die Gedichte 510, 512, 513, 515, 516 jedoch sind vom Corrector und Planudes übereinstimmend mit dem Namen des Simonides versehen; und da sie in der Planudea nicht in der gleichen Reihenfolge, wie im Codex, sondern sehr zerstreut mit der ausdrücklichen Bemerkung *Σιμωνίδου* sich finden, müssen wir diese Lemmata in den bezeichneten Fällen auf Kephalas zurückführen. Wie wenig hier auch auf dessen Zeugniss zu geben ist, zeigen die Ausführungen von Junghahn und Kaibel zu diesen Gedichten.

Ebenso waren auch die folgenden Gedichte schon von Kephalas dem Simonides zugeschrieben worden: VI 344 Corr. Plan. *Σιμωνίδου*[2]). VI 2 A Plan. *Σιμωνίδου*. VI 52 A Plan. *Σιμωνίδου*[3]). IX 758 B Plan. *τοῦ αὐτοῦ*, bei B war nämlich zu IX 757 der Name des Dichters ausgefallen, den Planudes hat.

Auch VI 50 wurde von Kephalas mit dem Lemma *Σιμωνίδου* überliefert[4]); zwar steht im Pal. der Name vom Corr. auf Rasur, er findet sich aber auch bei Planudes.

Den deutlichsten Beweis jedoch, dass auch die von Kephalas angegebenen Autorennnamen vielfach unzuverlässig sind, liefert die Entdeckung von Kaibel[5]), wonach das vom Corr. und Plan. dem Gætulicus zngeschriebene Gedicht VII 245 demselben nicht gehört, sondern vielmehr die von Demosthenes pro corona § 289 citirte Grabschrift auf die bei Chæronea Gefallenen ist, an deren Stelle das jetzt in den

---

[2]) Vgl. Junghahn S. 32 f. Zu VI 345 hat der Corr. *ἄδηλον οἱ δὲ Σιμωνίδου* Plan. *ἄδηλον*, Kaibel: „traxit Simonidis nomen ex antecedenti lemmate“.

[3]) Kaibel Quæst. Sim. S. 458.

[4]) S. Kaibel a. a. O. S. 448.

[5]) Kaibel, de monumentorum aliquot Græcorum carminibus, S. 2—18.

schlechteren Handschriften [1]) des Demosthenes enthaltene Epigramm in den Text interpolirt wurde.

Wir sehen also, um das Gesagte kurz zu recapituliren, dass in der ganzen Tradition der Anthologie alle Ueberlieferer, Kephalas einschliesslich, sich mit Vermuthungen über die Verfasser von *ἀδέσποτα* befassten, dass aber diese willkürliche Art kritischer Thätigkeit von Keinem in dem Maasse gehandhabt wurde, wie von Michael.

---

[1]) Vgl. Spengel, Sitzgsber. der Akad. zu München 1875 Bd. I S. 278 ff. *Σ* und die Handschriften zweiter Classe haben das Epigramm nicht.

VI. Der Lemmatist und seine Randnotizen.

Der Lemmatist, den ich mit *C* bezeichnete, ist gegenüber dem Corrector von geringerer Bedeutung. Er hat keine Verbesserungsvorschläge dem Text beigefügt, auch keine Dichternamen überliefert; von ihm stammen bloss die meisten der auf den Inhalt bezüglichen Lemmata und Scholien, daneben noch einige weitere Zuthaten zur Handschrift.

Es zeigt sich schon bei oberflächlicher Betrachtung der von *C* herrührenden Notizen, dass der Lemmatist sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet hat, die Lectüre der Handschrift zu erleichtern; man sieht das namentlich daraus, dass er sehr oft, ja in einigen Partieen der Handschrift regelmässig, da wo ein Gedicht noch auf die folgende Seite hinüberreicht, auf dieser neuen Seite das schon einmal geschriebene Lemma wiederholt. So VII 203 *C* *εἰς πέρδικα τελευτήσασαν*, auf der neuen Seite, die mit v. 3 beginnt, nochmals *εἰς τὴν πέρδικα*.

Es handelt sich bei der Betrachtung der Lemmata um zweierlei. Erstens frägt es sich: in welcher Weise entledigte sich der Lemmatist seiner Aufgabe, die Gedichte mit Inhaltsangaben zu versehen? und zweitens: lag ihm eine ältere bereits mit Lemmata versehene Handschrift vor?

1. Ganz abgesehen von der Frage, ob die Randnotizen zu den einzelnen Gedichten vom Lemmatisten oder aus seiner Vorlage herrühren, können wir in den meisten Fällen nichts weiter sehen, als dass die Inhaltsangaben zu den Epigrammen einfach aus diesen selber gefolgert sind. Wer auch der Verfasser jener Angaben gewesen sei, jedenfalls verfuhr er mit einer ausserordentlichen Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit; zum Beweise lasse ich die wichtigeren Inhaltsangaben aus Buch VII folgen.

157 *C* *εἴς τινα μαντευσάμενον περὶ τῆς ἑαυτοῦ ζωῆς*. Das Lemma ist, wie das entsprechende zu IX 112 *εἴς τινα*

μαντευσάμενον περὶ τῆς ἑαυτοῦ ζωῆς, ἕως πόσων ἐκταθήσεται χρόνων, nur aus der Lectüre des Gedichtes hervorgegangen. Derjenige, welcher diese Lemmata abfasste, las an zweiter Stelle wahrscheinlich etwas weiter, während er beim ersteren Gedicht vermuthlich nur das erste Distichon angesehen hat.

159 *C εἰς Τηλεφάνην τὸν αὐλιτήν*. Das Lemma, welches nur nach v. 4 *Τηλεφάνης δ' αὐλοῖς* gemacht ist, erschöpft den Gedanken des Gedichtes keineswegs.

161 *C εἰς Ἀριστομένην οὗ τινος ἐπὶ τῷ τάφῳ ἵστατο ἀετός*. Wäre das Gedicht *αἰνιγματῶδες* und erhielte seine Auflösung durch das Lemma, so würde uns das letztere sehr willkommen sein. So aber sieht man ganz deutlich, dass dasselbe nur eine Inhaltsangabe zum ersten Distichon ist:

Ὄρνι, Διὸς Κρονίδαο διάκτορε, τεῦ χάριν ἕστας
γοργὸς ὑπὲρ μεγάλου τύμβου Ἀριστομένους;

der Name des Aristomenes steht schon in diesen Versen, und für die poetische Umschreibung *Διὸς ὄρνις* ist der *ἀετός* eingesetzt.

168 *C εἰς Πολυξὼ δυστοκήσασαν ἐπὶ τρισὶ βρέφεσιν*. Dieses Lemma lehnt sich ausschliesslich an die Worte des ersten Distichons. Genau so verhält es sich mit dem Lemma zu 178.

179 *C εἰς ἕτερον δοῦλον Μάνην περσογενῆ*. Der sonderbare Ausdruck *περσογενῆ* schliesst sich sclavisch an v. 5 *Πέρσην γένος* an, ganz ähnlich 182 *C εἰς Κλεαρίστην ἐπὶ παστάδι τελευτήσασαν* an v. 7 *παρὰ παστῷ*.

183 *C εἰς Ἑλένην τινὰ παρθένον τελευτήσασαν*. Von der rührenden Veranlassung ihres Todes steht im Lemma nichts; wohl darum, weil dem Verfasser desselben die Worte, welche die Veranlassung angeben, dunkel waren. Er hätte sie, wenn er sorgfältiger verfahren wäre, aus der folgenden Grabschrift, welche derselben Helena gilt, und den gleichen Gedanken deutlicher und ohne Verderbnisse wieder gibt, entnehmen können. Ebenso ist die Pointe von 187 gänzlich verkannt. Der Lemmatist schreibt nur *εἰς Μελίτην τινὰ παρθένον*, gestützt auf v. 1 *Μελίτη* und v. 2 *παρθενικῆς*.

188 *C* εἰς Κλεάνασσαν ἐν τῷ θαλάμῳ πυρποληθεῖσαν, μᾶλλον δὲ ἀναρπασθεῖσαν. Der Lemmatist liess sich bei seiner oberflächlichen Lectüre anfänglich durch das Wort πυρκαϊῆς und seine Verbindung mit den θάλαμοι v. 8 täuschen und suchte nachher das falsche Lemma durch einen sehr unbestimmten Ausdruck zu verbessern. Wir lernen zugleich aus diesem Beispiel, dem ähnliche folgen werden, dass diese Inhaltsangaben, ohne vorher überlegt und irgendwie redigirt worden zu sein, während der Lectüre, und zwar während einer sehr unvollkommenen Lectüre, eilfertig hingeworfen sind.

189 *C* εἰς λίγειαν ἢ μᾶλλον ἀκρίδα ἐπιτύμβιον. In v. 1 steht λίγεια, was der Verfasser des Lemma lächerlicher Weise für einen Namen hielt; nachher bemerkte und verbesserte er den Irrthum.

199 *C* εἰς ὄρνεον ἀδιάγνωστον, οἶμαι δὲ λάρον. Der Glossator las erst v. 1 ὄρνεον, nachher v. 3 φίλε λάρε. (Dass Planudes φιλέλαιε hat, thut nichts zur Sache, denn A hat ganz deutlich die richtige Lesart.)

242 *C* εἰς τοὺς μετὰ Λεονίδου τελευτήσαντας ἐν Θερμοπύλαις. Dieses ersichtlich falsche Lemma enthält eine Conjectur, zu der das folgende auf die 300 Spartaner gedichtete Epigramm Veranlassung gab. Auch 244 geht nicht εἰς τοὺς αὐτοὺς τριακοσίους τῶν Λακεδαιμονίων (vgl. Dübner), so wenig als 245 εἰς τοὺς αὐτοὺς Λακεδαίμονας[1]). 250 *C* εἰς τοὺς αὐτούς, unrichtig, denn das Gedicht geht auf die bei Salamis gefallenen Korinther. Ueberhaupt ist die ganze Reihe VII 242—259 mit ganz oberflächlichen und nichts-

---

[1]) Kaibel de monum. aliquot cet. S. 11 ff. nimmt an, dass das Lemma zu VII 245 ursprünglich nicht zu diesem Gedicht, sondern zu 430 oder 431 gehöre. Offenbar hat aber der Lemmatist gar nicht bemerkt, dass es sich in Ep. 244 um die Schlacht bei Thyrea handelt; durch das Wort τριηκοσίων in v. 1 verleitet, bezog er das Gedicht auf die Schlacht bei Thermopylæ, so auch das folgende, 345.

sagenden, zum Theil unrichtigen Inhaltsangaben versehen. Selbst vorausgesetzt, dass der Lemmatist des Palatinus diese Lemmata in einer Vorlage gelesen habe, können sie doch nur durch den Schreiber oder Lemmatisten jener Vorlage entstanden sein, haben aber keine weiter zurückliegende Tradition. Denn dass solche Angaben, aus denen die Verlegenheit und Unwissenheit des Verfassers klar hervorgeht, nicht von den Sammlern selbst gemacht worden sein können, liegt wohl auf der Hand. Die einzigen Gedichte, deren Inhalt richtig angegeben werden konnte, sind 248 und 249, welche der Lemmatist bezw. sein Gewährsmann bei Herodot gelesen hat. Denn dass derselbe Herodot gekannt und benützt hat, geht aus dem Lemma zu VII 343 hervor; dort sagt *C*: *Ἡροδότου*, was nicht etwa Autorenname, sondern einfache Quellenangabe ist[1]).

283 *C ἕτερον εἰς ναυηγὸν Ἀμφιμένην*. Das Gedicht geht nicht auf den Amphimenes, sondern auf dessen Sohn Philleus[2]). Das Lemma ist irrthümlich; der Verfasser desselben hat den Namen *Ἀμφιμένης* auf's Gerathewohl aus dem Epigramm ausgelesen.

293 *C εἰς Νικόφημον ναυαγήσαντα ὑπὸ δίψευς ἐν τῇ θαλάσσῃ*. Es scheint, dass der Lemmatist hier nicht sowohl anfangs, als er das Wort *ναυαγήσαντα* setzte, sich geirrt und durch den Zusatz corrigirt, als dass er in der Verbindung *ναυαγήσαντα ὑπὸ δίψευς* eine witzelnde Wendung, gewissermassen ein Oxymoron beabsichtigt habe.

Charakteristisch für den Grad der Gelehrsamkeit und des Nachdenkens des Lemmatisten ist seine Angabe zu VII 304 *C εἰς Ἱππαίμονα τὸν ἐκ Κρήτης Μάγνητα*, geschöpft aus v. 8:

Θεσσαλός, ἐκ Κρήτης, Μάγνης γένος, Αἵμονος υἱός.

389 *C εἰς τοὺς τέσσαρας υἱοὺς Ποσειδίππου ἐν μιᾷ*

---

[1]) Die Notiz zu VII 677 *ἐκ τῆς ἱστορίας Ἡροδότου* stammt vom Corr.

[2]) Meineke del. S. 135 *Φυλεύς*.

ἡμέρᾳ τελευτήσαντας. Dübner bemerkt richtig: »Immo quattuor diebus, quod indicat versus 3

οὓς Ἀΐδαο συνήριθμον ἥρπασεν ἦμαρ,

fatalis dies eodem numero, quattuor dies fatales. Pestilentis morbi contactu oppressi deinceps sunt mortui«. Der etwas gewählte Ausdruck *Ἀΐδαο συνήριθμον ἥρπασεν ἦμαρ* ging über das Verständniss des Verfassers jenes Lemmas hinaus.

514 C *εἰς Κλεόδημον ὑπὸ Θρακῶν ἀναιρεθέντα καὶ Κλέεννον Διφίλου υἱόν.* Der Lemmatist fasste *Κλεεννόν* als einen Eigennamen, und da hiedurch das Epigramm vollkommen sinnlos wird, so machte er sich obenhin und mit der grössten Leichtfertigkeit eine Inhaltsangabe zurecht, die in keiner Weise mit den Worten des Textes zu vereinigen ist.

563 C *εἰς ζωγράφον τινὰ εὐφυῆ, καλούμενον χρυσόμαλλον.* Brunck: »Ineptissimum lemma. Erat homo ille pantomimus, qui, ut videtur, tragicam saltabat, cuius argumenta erant priscorum hominum casus, *ἀρχεγόνων μερόπων*«. Den Urheber des Lemma hatten die *εἰκόνες* in v. 2 so kläglich irre geführt.

715 C *εἰς Λεωνίδην τὸν Ταραντῖνον ἐπιγραμματογράφον, τὸν τὰ ἰσόψηφα γράψαντα.* Bekanntlich hat nicht Leonidas Tarentinus die *ἰσόψηφα* geschrieben, sondern Leonidas Alexandrinus.

IX 79 hat der Lemmatist nicht bis zum dritten Vers gelesen; er schreibt: *εἰς τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν* (d. h. wie IX 78) *διὰ τὸ πολλάκις παρὰ τῶν διερχομένων λιθάζεσθαι.* Brunck: »lemma falsum, non *ἀχρὰς* loquitur, sed vitis«. Dass in der That der Weinstock spricht, erhellt eben aus dem dritten Vers [1]).

---

[1]) IX 406 *εἰς βάτραχον ἀποπνιγέντα ἐν οἴνῳ.* Das Lemma beruht auf gänzlichem Missverständniss des Gedichtes. Jacobs erklärt es (Anth. Græc. Bd. IX S. 239) mit grosser Wahrscheinlichkeit so: „certe non de vera, sed de ficta agitur rana, in poculo fortasse sive cratere sculpta. In illo vase autem, si recte poetam intellego, siphon fuit argenteus, unde vinum prosiliebat. Hæc est *ἀργυρέη κρήνη*, quæ ranam nostram

VII 415 *C εἰς τινα Βάττου υἱὸν ἢ Βατιάδην ποιητήν.* Der Verfasser des Lemma ist sich nicht klar, ob er in *Βαττιάδεω* ein Patronymikon oder den Dichternamen selber vor sich habe. Dass damit Kallimachos gemeint ist, weiss er augenscheinlich nicht, wie geläufig auch im Alterthum diese Bezeichnung für den berühmten Dichter gewesen, und obwohl er über ihn, wie wir unten sehen werden, einiges mitzutheilen weiss.

Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, wie eilfertig und liederlich die Inhaltsangaben zu den Epigrammen des Palatinus gemacht sind. Der Verfasser derselben, sei es nun *C*

---

perfundit *οἰνηραῖς σταγόσιν*, i. e. vino. In Nymphis vero se iacere ait, quia vinum in cratere cum aqua miscetur". (Das an gleicher Versstelle v. 2 und 4 wiederholte *σταγόσι* deutet auf eine Corruptel; es ist mit Herrn Prof. Dilthey wohl v. 2 zu schreiben *στέγεσιν*, vgl. IX 327,3 *ὑδατόεντα τόνδε δόμον* u. A., und ausserdem wahrscheinlich *κείμην* für *κεῖμαι*.)

Das Gedicht steht in dem oben S. 17 besprochenen Stück (S. 380 bis 452 des Codex), wo die Scheidung der Hände in den Lemmata sehr grosse Schwierigkeiten bereitet. Zu unserem Gedicht aber hat der Corrector eine offenbare Conjectur an den Rand geschrieben, v. 2 *γρ. χεῦεν*, wo A Plan. *ἔσχεν* haben. Diese Conjectur ist ganz unverständlich, wenn man das Gedicht anders interpretirt, als es im Lemma geschieht; folglich muss der Corrector auch das Lemma geschrieben haben; dazu kommt, dass in mehreren Lemmata dieses Abschnitts die Dichternamen von der gleichen Hand hinzugefügt sind, welche die Inhaltsangaben schrieb. Der Lemmatist hat aber nirgends Autorennamen angegeben, ausser wo sie schon von A genannt waren. Wenn nun z. B. IX 356 das Lemma heisst *πασιφάης διὰ τὸν ἔρωτα τοῦ ταύρου*, so ist das zunächst unverständlich, wird aber sofort erklärlich, wenn wir das Lemma des Planudes beiziehen, welcher sagt: *τίνας ἂν εἴποι λόγους πρὸς ἔρωτα πασιφάη ἐρῶσα τοῦ ταύρου.* Das erstere Lemma muss ein Auszug aus dem zweiten sein, und beide müssen also dieselbe Tradition haben. Die Gedichte IX 453—468 bedürfen überhaupt einer Inhaltserklärung und wie sollten sie richtig haben erklärt werden können ohne die Beihilfe einer älteren Tradition. Vom Corrector wissen wir aber, dass ihm eine solche vorlag, und aus diesen Gründen halte ich dafür, dass die Lemmata in dem erwähnten Stück vom Corrector geschrieben seien.

oder ein älterer Lemmatist gewesen, schrieb seine Argumenta nach sehr flüchtiger Lectüre der Gedichte, manchmal sogar nur der ersten Verse oder einzelner Worte und beging dabei nicht selten so grobe Verstösse und Irrthümer, dass er der Aufgabe, die er sich gesetzt, oder die man ihm übertragen, weder von Seiten des Wissens noch der Fassungsgabe als gewachsen erscheint.

2. Einzelne Lemmata von *C* scheinen darauf hinzuweisen, dass der Lemmatist von sich aus, ohne sich einer Vorlage zu bedienen, den Text mit Paragrammata versehen habe. VII 167 hat C *εἰς Πολυξένην γυναῖκα Ἀρχελάου.* In dem Worte *Ἀρχελάου* sind die Silben *αρ* und *άου* vom Corrector auf Rasur geschrieben; im Text hatte A *Ἀχελίω*, was der Corrector in *Ἀρχέλεω* änderte. Der Lemmatist, der vor dem Corrector schrieb, las im Text noch *Ἀχελίω*, welchen Namen er auch in das Lemma setzte. Wollte man annehmen, dass die Inhaltsangabe vom Lemmatisten nicht selbst gemacht, sondern aus einem ältern Codex übertragen wäre, so müsste jener ältere Codex auch schon *Ἀχελίω* im Text geboten haben.

170 C *εἰς Ἀρχιάνακτα παῖδα ἐπὶ φρέατος τελευτήσαντα.* Das Gedicht kehrt nach VII 481 wieder mit dem Lemma von *C*: *εἰς Ἀρχεάνακτα παῖδα ἐν φρέατι ἐμπεσόντα καὶ τελευτήσαντα.* A hat an erster Stelle v. 1 *Ἀρχιάνακτα*, an zweiter *Ἀρχεάνακτα.* Auch diese geringe Variante müsste also, wenn *C* sich einer Vorlage bedient hätte, schon im Text dieser Vorlage gestanden haben.

278 C *εἰς ναυηγὸν ἀνώνυμον, ἀλλὰ θαυμαστόν.* Das Wort *ἀνώνυμον*, das man versucht ist, mit *θαυμαστόν* zu coordiniren, geht nicht darauf, dass A keinen Dichter angibt (der Autorenname ist vom Corr. zugesetzt), sondern besagt, dass der *ναυηγός* im Gedichte nicht genannt sei[1]).

[1]) Ganz ebenso ist die Bezeichnung *ἀνώνυμον* auf *ναυηγόν* zu beziehen VII 279, 288, vgl. 307 *C ἐπιτύμβιον ἀνώνυμον*, wo das Gedicht über ein namenloses Grab handelt.

Der Palatinus von A hat nämlich nicht *Θῆριν*, sondern *ϑηρσίν*, und diese Lesart lag dem Verfasser des Lemma vor.

464 *C εἰς Ἀρετιμίαν τὴν Κνιδίαν μετὰ τὸ τεκεῖν τελευτήσασαν*. Die itacistische Form *Ἀρετιμιάς* für *Ἀρετημιάς* findet sich auch im Text von A, ganz ebenso bei A und C im folgenden Gedicht.

506 C *εἰς ϑρασὺν τινὰ υἱὸν χαρμίδου τλ*. V. 2 hat A *ϑρασὺς τὸ χαρμίδου*. Jacobs schreibt den Namen *Θρᾶσις*, Boissonade *Θρᾶσυς*, Planudes richtig *Θάρσυς*[1]). V. 11 hat A wenigstens den richtigen Accent: *ϑράσυος*. Man sieht, dass auch hier genau der Text von A dem Verfasser des Lemma vorlag, ebenso 522, wo A und C die Namensform *Τιμονίη* gegenüber der planudeischen *Τιμονόη* darbieten.

334 C *εἰς Φρόντωρα υἱὸν Πωλίττης*. V. 14 hatte A *Φρόντωρος*, das vom Corrector in *Φρόντωνος* gebessert wurde[2]). Im folgenden Gedicht hat C richtig *Φρόντωνα*, wahrscheinlich weil ihm dieses geläufiger war, als jene irrthümliche Namensform.

Gegenüber diesen Fällen, welche dafür sprechen, dass die Lemmata für die Palatinische Handschrift und auf ihrer Grundlage abgefasst sein müssen, gibt es eine geringe Anzahl von Verschreibungen in den Lemmata, aus denen man auf eine Vorlage schliessen könnte; einige sind freilich derart, dass sie leicht schon dem Verfasser selbst beim ersten Niederschreiben unterlaufen konnten, z. B. 175 *ἀρότου* für *ἀρότρου*, 210 *καταβέβρωσκεν*. 182 schreibt C *εἰς Κλεαρίστην ἐπὶ παστάδι τελευτησάσῃ* für *τελευτήσασαν*, gleichfalls ein Fehler, der nicht eben bedeutend ist und einem flüchtigen Schreiber leicht begegnen konnte. Dass 248 *μετὰ Λεωνίδην* für *μετὰ Λεωνίδου* steht, könnte auch aus der im barbarischen Griechisch einreissenden Verwirrung in der Rection der Präpositionen zu erklären sein.

---

[1]) Vgl. Meineke del. S. 134.

[2]) Nicht ab ipso librario, wie Paulssen angibt.

Nicht ganz sicher ist, ob hierhin auch das Lemma zu 180 zu ziehen ist; es lautet: *εἰς ἕτερον δοῦλον ἀντὶ τοῦ δεσπότου τελευτήσαντος.* Es liegt sehr nahe, mit Boissonade *τελευτήσαντα* zu schreiben und auch hier ein gröbliches Missverständniss von Seiten des Lemmatisten oder seiner Quelle anzunehmen. Er wäre dann bei den ersten Versen stehen geblieben:

ἠλλάχθη θανάτοιο τεὸς μόρος, ἀντὶ δὲ σεῖο,
δεσπότα, δοῦλος ἐγὼ στυγνὸν ἔπλησα τάφον.

Wie die folgenden Verse zeigen, starb der Sclave keineswegs statt des Herrn, sondern er glitt in das Grab, das er für seinen todten Herrn gegraben hatte, und wurde durch die nachrollende Erde verschüttet. Das Lemma könnte aber auch unvollendet sein, entweder so, dass es der Lemmatist richtig begann und in seiner Eilfertigkeit *τεθαμμένον*, welches folgen und vielleicht von einem weitern Zusatz begleitet sein sollte, vergass; oder so, dass in einer Vorlage des Lemmatisten das Lemma vollständig stand, und seine Abschrift nur ein Bruchstück jenes alten Lemma ist. Boissonade vermuthet, dass auch im Lemma zu 176 ein Stück ausgefallen sei, was mir sehr wahrscheinlich vorkommt. Weit unwahrscheinlicher ist, dass im Lemma zu 696, wo die Bezeichnung *Σάτυρος* den Lemmatisten irre führte und verkennen liess, dass Marsyas selber gemeint ist, am Ende: *ὅμοιον τῷ μαρσύου* mit Paulssen ein Wortausfall zu statuiren sei.

388-C *εἴς τινα Κλειτώνυμον τύραννον οὐκ οἶδα δ' ὅστις ἐστὶν οὗτος ὁ Κλητώνυμος.* Auch hier könnte man versucht sein, mit Boissonade[1]) an einen Abschreibefehler zu denken, der etwa durch eine Abkürzung veranlasst worden wäre. Eher ist aber wiederum ein Missverständniss des Lemmatisten zu constatiren, der die beiden ersten Verse:

ἰχθύσι καὶ ποταμῷ Κλειτώνομον ἐχθρὸς ὅμιλος
ὦσεν, ὅτ' εἰς ἄκρην ἦλθε τυραννυφόνος

---

[1]) Boissonade: *τύραννον*, immo *τυραννοφόνον*.

so interpretirte, als wenn Kleitonymos der Tyrann, ein ungenannter *τυραννοφόνος* aber der Anführer jenes *ἐχθρὸς ὅμιλος* gewesen wäre, der auf die Burg drang und den Tyrannen hinabstürzte.

Die bisher angeführten Beispiele entscheiden, wie man sieht, nicht für eine Vorlage des Lemmatisten; anders verhält es sich mit den folgenden.

227 C *εἰς Κριναγόρην στρατιώτην τὸν Λαρισσαιέα.* Dübner: »Qui de Larissa patria rescire non poterat, nisi ex integro titulo, cui subiecta disticha.«

311 C *εἰς τὴν γυναῖκα Λώτ· οἱ δὲ Ἕλληνες* (die Heiden) *εἰς Νιόβην αὐτὸ ἀναφέρουσιν.* Woher sollte der Lemmatist diese Controverse kennen, wenn sie ihm nicht überliefert war? Dass nach der gewöhnlichen Ansicht das Epigramm auf Niobe bezogen wurde, ersieht man aus dem Parisinus R[1]), Planudes und dem Scholion zu Soph. El. 147[2]).

Ebenso wenig ist ersichtlich, woher im Lemma zu 312 der Name des Sulla gekommen wäre, wenn keine Tradition vorlag, denn im Gedicht selbst wird der Dictator nicht genannt.

169 C *εἰς τὴν δάμαλιν τὴν ἱσταμένην πέραν τοῦ Βυζαντίου ἐν Χρυσοπόλει ἐπὶ τοῦ κίονος.* Diese werthvolle Angabe ist nicht aus dem Gedicht gefolgert, sondern wurde wohl schon vom Dichter und von da ab von allen Ueberlieferern zugesetzt. Das geht, ausser der innern Nothwendigkeit einer Ueberschrift, auch aus dem Umstand hervor, dass Planudes das gleiche Lemma in abgekürzter Fassung bietet: *εἰς τὴν πέραν Κωνσταντίνου πόλεως δάμαλιν.*

Wenn schon die 4 an letzter Stelle aufgeführten Beispiele dafür sprechen, dass dem Lemmatisten in diesen Fällen eine Tradition vorgelegen habe, so wird das durch die

---

[1]) So bezeichnet Schneidewin die von ihm in den Progymnasmata benützte Pariser Handschrift (vgl. S. 29 über unser Gedicht).

[2]) S. 362 Dindorf.

nunmehr beizubringenden literarhistorischen Notizen, namentlich aber durch die Scholien zu den im IV. Buch gesammelten Proömien, wohl zur Evidenz gebracht. Zum *προοίμιον* des Meleager schreibt er: *οὗτος ὁ Μελέαγρος Φοῖνιξ ἦν τῶν ἀπὸ Παλαιστίν πολ. ἐποίησεν δὲ τὸν θαυμάσιον τουτονὶ τῶν* (Apogr. Par. *τὸν*) *τ ἐπιγραμμα στέφανον ·χ· συνέταξεν δὲ αὐ κατα-στοιχεῖ ἀλλὰ Κωνσταν ὁ ἐπονομαζόμ Κεφαλας συνέχεεν αὐ ἀφορίσας* (ω vom Corr.) *εἰς κεφάλαια διάφορα ἤγουν ἐρωτικὰ ἰδίως καὶ ἀναθεμα καὶ ἐπιτύμβια καὶ ἐπιδεικτικά. ὡς νῦν ὑποτέτακται ἐν τῷ παρόντι πτυκτίωι*[1]. Dieses Scholion ist wohl so ziemlich das wichtigste Zeugniss über die Sammlung des Kephalas, dessen Beiname also davon herrührt, dass er die Epigramme *εἰς κεφάλαια διάφορα* eintheilte, während Meleager in seinem Stephanos der alphabetischen Ordnung gefolgt war. Die lange Randbemerkung, die sich ihrem Gegenstand und der Form nach von der Gattung der früher erörterten Lemmata deutlich unterscheidet, enthält Mittheilungen, die weder sonst überliefert, noch irgend verdächtig sind. Dass es der Art des Lemmatisten nicht entsprach gelehrte Quellen für seine Notizen anderwärts aufzusuchen, geht aus den vorhin gegebenen Proben zur Genüge hervor.

Auch die Notiz zu Agathias IV 3: *ἔγραψεν δὲ καὶ ἱστορίαν καὶ τὰ ἐπονομαζόμενα Δαφνιακά* ist keineswegs

---

[1]) Dazu setzt der Corr. *ὅτι ὁ Μελέαγρος Δαδαρηνὸς ἦν τὸ γένος Σύρος. ἐτελεύτησεν ἐν Κῶι τῆι νήσωι.* S. 82 führt C die Dichter auf, deren Gedichte in der Sammlung des Meleager gestanden hätten, und fügt hinzu: *ζτ. τὴν πόλιν Μελεάγρου ἐν τῶι στεφ*, dazu der Corr.: *Γαδαρηνὸς ἦν ὡς ἐν ταῖς ἔμπροσθεν αὐτὸς ἑαυτοῦ ἐμνημόνευσεν. ἤκμασεν ἐπὶ Σελεύκου τοῦ ἐσχάτου.* — Das Gedicht VII 418, welches nach Herrn Prof. Dilthey's sehr einleuchtender Vermuthung den Schluss der Sammlung des Meleager oder eines Abschnitts derselben bildete (vgl. Properz I 22, Ovid amor. III 15) ist vom Corrector mit dem Lemma versehen worden: *εἰς τὸν Μελέαγρον τὸν ἐπιγραμματοφόρον οὗτος ὁ Μελέαγρος ἐν Κῶι τῆι νήσωι καταγηράσας ἐτελεύτησεν.*

aus der Lectüre von Agathias' Proömium geflossen, sondern kam dem Lemmatisten anderswoher zu.

41 A εἰς Καλλίμαχον C τὸν ποιητήν, ὃν ἔσκοψεν Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος ὁ γράψας τὰ Ἀργοναυτικά, εἰπὼν Καλλίμαχος τὸ κάθαρμα. Das erwähnte Gedicht steht ebenfalls in der Anthologie XI 275. Doch zeigt sich beim Lemmatisten sonst keine Spur von gründlicherem Studium der Sammlung, und es dürfte daher auch dieses Scholion aus einer ältern Ueberlieferung herstammen[1]).

85 C ὅτι ἐν θεάτρῳ ἀπέθανε Θαλῆς. Es ist nicht wahrscheinlich, dass das Lemma aus v. 2

τὸν σοφὸν ἄνδρα Θαλῆν ἥρπασας ἐκ σταδίου

entnommen sei. Dafür ist die Angabe des Lemmatisten zu bestimmt und zu correct, gegenüber der wenig bestimmten und deutlichen des Epigramms selber; man wird als wahrscheinlich zugeben, dass auch hier an eine ältere Tradition gedacht werden muss.

89 C τοῦτο Διογένης ὁ Λαερτίου λέγει ἐν τοῖς τῶν φιλοσόφων βίοις ὡς ἴδιον, dazu der Corrector: πλὴν πάντα Διογένους εἰσὶ τοῦ τῶν φιλοσόφων βίους ἀναγραψαμένου, und oben am Rand von S. 222: ταῦτα τὰ ἐπιγράμματα ἐκ τῆς παμμέτρου ἐξελέγησαν Λαερτίου Διογένους ἐκ τῆς βίβλου τῆς ἐπιγραφομένης βίων φιλοσόφων. Schneider[2]) meint, die Bemerkung von C müsse so verbessert werden: λέγει ἐν τοῖς τ. φ. βίοις ὡς Καλλιμάχου, οὐχ ὡς ἴδιον, weil Diogenes den

---

[1]) Das Lemma zu VII 154 εἰς Κόρυβον οὗ μέμνηται Καλλίμαχος ἐν ά Αἰτίων ist von A geschrieben. Wir ersehen daraus, dass auch in der Vorlage dieses Schreibers einzelne Scholien sich finden; und diese Notiz geht ohne Zweifel auf den gleichen Ursprung zurück, wie die oben angeführte Bemerkung des Lemmatisten. Das werthvolle, sonst nirgends überlieferte Citat aus den Αἴτια des Kallimachos hat gebührende Berücksichtigung gefunden; vgl. bes. O. Schneider, Callim. Bd. II, S. 63. 127, Hecker, Comm. (1843) S. 106 ff., Huschke, Anal. crit. S. 189 ff.

[2]) Callimachea Bd. I S. 404.

Kallimachos mit deutlichen Worten als Autor angebe. Es müsste dann entweder angenommen werden, dass der Lemmatist den Diogenes nachgelesen habe, was nach dem vorhin Gesagten durchaus unwahrscheinlich ist; oder aber, in einer Vorlage des Lemmatisten hätte sich der Name des Kallimachos noch gefunden und wäre von C in Folge des doppelten ὡς übersprungen worden. So viel ist richtig, es entscheidet diese Stelle für eine Tradition, die dem Lemmatisten vorlag. Der Ausdruck des Corr. ἐξελέγησαν sagt ohne Frage, dass diese Epigramme von Kephalas für dessen Anthologie ausgewählt worden seien. Die am obern Rand von S. 222 befindliche Angabe des Correctors ist also gleichwerthig mit dem Scholion zum Proömium des Meleager. In der Vorlage des Lemmatisten stand diese schätzbare Notiz zufällig bei VII 89, und der Glossator missverstand sie in doppelter Weise: er bezog sie nur auf das vorliegende Gedicht, während sie der Corrector richtig auf alle der gleichen Quelle entnommenen Epigramme bezogen wissen will; und er nahm an, dass Diogenes als der Autor bezeichnet werde, ein Irrthum, der durch die eine Fassung: *Διογένους εἰσὶ* begünstigt wurde. Der Name des Kallimachos kann also nicht in der Vorlage des Lemmatisten gestanden haben. Dass jener der Autor unseres Gedichtes sei, ist überhaupt der ganzen Tradition der Anthologie und war schon dem Kephalas unbekannt; weder A noch der Corrector nennen ihn, und in den Ausgaben der Planudea findet sich sein Name nicht vor Stephanus, der ihn aus Diogenes herübergenommen hat. Desshalb ist auch die weitere Angabe des Correctors: *τοῦτο Ἀλκαῖος ἐποίησεν εἰς Πιττακὸν τὸν Μιτυληναῖον* ohne Zweifel eine Conjectur des Michael, der im Uebrigen von seiner Vorlage abhängig war und gerade dadurch, dass diese ihm keinen Dichter nannte, sich in Betreff der Autorschaft zu einer Conjectur, die er nach seiner Gewohnheit sehr zuversichtlich einführt, aufgefordert fühlte.

103 A *εἰς Πολέμωνα καὶ Κράτητα* C *τοὺς φιλοσόφους.*

ὅτι ὁ Κράτης ἔγημεν Ἱππαρχίαν τὴν φιλόσοφον. Jacobs: »quæ nuptiæ nihil faciunt ad hoc carmen, scriptum in duos philosophos, qui, cum in magna familiaritate vixissent, eodem conditi sunt tumulo«. Das Gedicht gab keinen Anlass zu diesem Scholion, letzteres ist also vom Lemmatisten aus dem Vorrath eigenen Wissens, oder vielmehr, weil das angesichts der unter 1 angeführten Lemmata durchaus unwahrscheinlich ist, auf Grund einer Ueberlieferung hinzugefügt.

406 C *εἰς τὸν Εὐφορίωνος τάφον, τοῦ μύστου τῶν Ἑλληνικῶν*[1]) *μυθολογημάτων ἢ τελεσιουργημάτων.* Meineke[2]) bemerkt: »qui (Euphorio) quam abstrusas et reconditas fabulas tractaverit, fragmenta carminum docent certissime; ac nescio an idem significare voluerit etiam is qui inscriptionem Theodoridæ carmini præfixit in cod. Palat. Anthologiæ, ubi Euphorio dicitur *μύστης τῶν Ἑλληνικῶν μυθολογημάτων καὶ τελεσιουργημάτων*«. Im Epigramm selber wird v. 3 Euphorion *μύστης* genannt, aber die Beziehung dieser Bezeichnung auf Euphorions entlegene mythologische Gelehrsamkeit verräth ein Wissen, das dem Lemmatisten fremd war, um so mehr, da Euphorions Gedichte in byzantinischer Zeit verloren waren. Vielleicht ist dieses Lemma verstümmelt und stand ursprünglich in demselben mehr und deutlicheres über den Dichter.

Wenn wir mit diesen klaren und bestimmten Angaben solche vergleichen, wo der Lemmatist aus eigenem Wissen eine Erklärung zu schreiben hatte und keine vorzubringen wusste, so werden wir nicht mehr zweifeln, dass diese von mir hervorgehobenen Lemmata gute Körner alter Tradition unter der Spreu der übrigen Scholien und Inhaltsangaben sind. Man vergleiche nur die Hilflosigkeit des Lemmatisten z. B. im Lemma zu 412: *εἰς Πυλάδην, οὐ τὸν Ὀρέστου φίλον τὸν θαυμαζόμενον, ἀλλὰ τὸν ὑποκριτὴν τῆς νέας τραγῳδίας ἢ κωμῳδίας ἢ τὸν τὰ Διονύσια κατορχούμενον.* vgl. auch Lemma zu 641.

---

[1]) *Ἑλλήνων ἱερῶν* will Paulssen.
[2]) Anal. Alex. S. 32 f.

Es gibt noch zwei Stücke im Palatinus, die vom Lemmatisten geschrieben sind, und die sich durchaus nicht anders erklären lassen, als durch die Annahme, dass ihm eine ältere Tradition vorgelegen habe.

Der zweite Schreiber, B, hat nämlich auf S. 456 (IX 580—584) eine Lücke gelassen, in welche der Lemmatist das Gedicht schrieb, das jetzt IX 583 ist. Dazu setzt er *εἰς θουκυδίδην*. (Auf derselben Seite setzt er zu 584 das Lemma; zu No. 580 hat B *εἰς μην̄*, der übrige Theil des Lemma von C; No. 581 B *εἰς μονημέριον* C *ἤγουν κυνηγέσιν ἐν ὧι ἀγωνίζονται ἄνδρες πρὸς θῆρας*.) Das Gedicht stand in der Anthologie des Kephalas, und zwar ungefähr an der Stelle, an die C es setzt, vgl. die Zusammenstellung bei Planudes (Buch I Cap. 44): IX 342, 369, 358, X 23, IX 583, X 109. Warum aber hat B die Lücke gelassen? Doch wol darum, weil in seiner Vorlage an dieser Stelle 4 Zeilen unleserlich waren. Und wie sollte der Lemmatist dazu gekommen sein, gerade hier auszufüllen, wenn er nicht sicher war, dass dem Epigramme eben dieser Platz zukomme?

Das Inhaltsverzeichniss, das auf einem vorn in der Handschrift angeklebten Blatte geschrieben ist[1]), stimmt, wie schon Jacobs bemerkt hat, mit dem Palatinus nicht vollständig überein. Die Paraphrase des Nonnos findet sich im Palatinus nicht, und doch muss sie schon seit alter Zeit zugleich mit der Anthologie überliefert worden sein, da sie sich ja auch im Codex des Planudes, von dessen eigener Hand geschrieben, findet. Dann sind im Index die Eklogen des hl. Gregorios (im Palatinus S. 41—48) an's Ende gestellt. Das achte Buch erwähnt der Verfasser des Index gar nicht, obgleich es in unserem Codex durch eine deutliche Ueberschrift von Buch VII getrennt ist.

Ein grosser Theil dieser Gedichte ist am Ende von Buch

---

[1]) Abgedruckt bei Jac. Prolegg. S. 65. — Anth. Pal. Bd. III S. 319. Dübner Bd. I S. 13.

XV von A nochmals überliefert. Dass sie jetzt auf Buch VII folgen, kommt daher, dass an Ep. VIII 1, das man noch zu Buch VII rechnete, die übrigen Gedichte des Gregorios angeschlossen wurden.

Es sprechen also einige, übrigens sehr sporadische Beispiele nebst dem Inhaltsverzeichnisse und jenem auf S. 456 eingefügten Stück deutlich für eine Tradition, die dem Lemmatisten vorlag, und zwar weisen sie, um es schärfer auszudrücken, darauf hin, dass er eine ältere, mit spärlichen Paragrammata versehene, Handschrift der Anthologie vor sich hatte. Diese Paragrammata zeugen aber von einer bis in die Zeiten der späteren Byzantiner fortgesetzten schulmässigen Interpretation einzelner Epigramme, wie denn in einer vereinzelten, höchst werthvollen Notiz des Correctors von Kephalas selbst bezeugt wird, dass er das Gedicht VII 429 zur Interpretation vorgelegt habe: *τοῦτο τὸ ἐπίγραμμα ὁ Κεφαλᾶς προεβάλετο ἐν τῇ σχολῇ τῆς νέας ἐκκλησίας ἐπὶ τοῦ μακαρίου Γρηγορίου τοῦ μαγίστορος.*

Die anderen Beispiele aber, deren Zahl weitaus überwiegt, sprechen dafür, dass der Lemmatist C, von sich aus oder dazu beauftragt, diese spärlichen Notizen zu vervollständigen suchte und den Rand des Palatinus mit gleichmässigen und fortlaufenden *ὑποθέσεις* versah, die aber, ohne Gelehrsamkeit abgefasst, nur auf sehr eilfertiger Lectüre und höchst mangelhaftem Verständniss der Epigramme selbst, nicht auf der Grundlage anderweitiger Ueberlieferung beruhen. Das ergibt sich z. B. schon aus dem Umstand, dass der Lemmatist zu VII 415 nicht weiss, wer der Battiade ist, während er zu VII 41 eine werthvolle Notiz über den gleichen Kallimachos aus seiner Vorlage beigebracht hatte. Der schlagendste Beweis aber, dass er in der Regel keine Vorlage hat, liegt vielleicht darin, dass er, wo er auf einer neuen Seite der Handschrift das Lemma wiederholt, dasselbe öfters variirt. Zu VII 632 z. B. schreibt er *εἰς παιδίον ἐξολισθεῖσαν ἀπὸ κλίμακος*, dann auf der neuen Seite: *εἰς παιδίον πεσὸν ἀπὸ*

κλίμακος καὶ θανόν. Zu 297 C *εἰς τὸν Λεύκιον ὕπατο ὅτι τὴν Κόρινθον ἐξεπόρθησε*, dann auf der neuen Seite: *εἰς τὸν ὕπατον Λεύκιον τὸν ἐκπορθ Κορίνθου.* Zu 398 C *εἴς τινὰ μεθυσθέντα Πολύξενον καὶ ἐξωλισθήσαντα τελευτῆσαι*, auf der neuen Seite: *εἰς Πολύξενον Σμυρναῖον οἰνωθέντα καὶ ἐξολισθήσαντα καὶ τελευτῆς διαυτὸ τοῦτο τυχόντα.* Zu 463 C *εἰς τὰς Ἀριστοδίκου θυγατέρας ἐν ταῖς ὠδῖσι τελευτησάσας*, auf der neuen Seite: *ὅτι αἱ τέσσαρες θυγατέρες Ἀριστοδίκου δυστοκήσασαι ἔθανον.* Zu 626 C *ὅτι ὁ Καῖσαρ ἐξεκάθηρε τὴν Λιβύην τῶν ἐνοικούντων θηρίων καὶ ἐποίησεν οἰκεῖσθαι*, dann auf der neuen Seite: *ὅτι τὰς ἐσχατιὰς τῆς Λιβύης τὰς πλησίον Νασαμώνων ὁ Καῖσαρ ἡμέρωσεν.* Es muss als sehr wahrscheinlich gelten, dass der Lemmatist, hätte er ältere Argumente fortgepflanzt, auch bei der Wiederholung nicht von der Vorlage abgewichen wäre und also beide Fassungen gleich lauten würden. (Ueber den Zweck der Wiederholungen s. S. 142). Es ist ferner auch bei den Variationen offenkundig, dass er jedesmal in beiden Fassungen sich sclavisch an den Wortlaut des betreffenden Gedichtes anschliesst und dass er in diesen Fällen, wie in den meisten andern, keine Vorlage gehabt haben kann.

Dagegen fand der Corrector in seiner Vorlage neben den vielen Autorenangaben auch mannigfache Inhaltslemmata, die er in unsern Codex übertrug, so namentlich von Buch IX 151 an. Dass die von ihm überlieferten Paragrammata vielfach auf alte Ueberlieferung zurückgehen, ist nach allem, was wir über den kritischen Werth seiner Vorlage wissen, leicht begreiflich.



Nachträge.

Zu S. 22 Anm. 1: A hatte φρόντωρος, vgl. S. 149.

Zu S. 27 (Excurs über das nachlautende ι) vgl. auch Böckh C I G III S. 448. 852. Das ι der Eigennamen auf ώι findet sich selbst in der latinisirten Form des Namens Σαρδώι: Sardoi, vgl. Bücheler in Fleckeisens Jahrb. f. Phil. 1872 S. 573.

Handschriftlich kommt das ι auch vor in der Herculanensischen Schrift des Polystratos περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως, in den Formen οὕτωι, ἐπάνωι, vgl. Gomperz in Hermes Bd. XI S. 399 ff.

Zu S. 100. Benndorf hat (de Anth. Gr. epigr. cet. S. 49 Anm. 1) darauf aufmerksam gemacht, dass das Epigramm IX 610 einer auf dem Monte Casino gefundenen Inschrift nachgebildet ist:

μικρὰ μὲν λίθος ἐστίν, ἔχει δ' ἡδεῖαν ὀπωπήν
ἔνδον τῶν μορφῶν, ὡς ἴον ἐν ταλάροις.

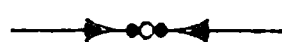
Zu S. 147. Ein schlagender Beweis für die Oberflächlichkeit des Lemmatisten dürfte auch folgender sein. Zu dem Gedicht VII 719 schreibt er: εἰς Τέλλην τὸν γελωτοποιεῖν πρῶτον ἀρξάμενον. Jacobs erklärt das Epigramm ganz richtig (Anth. Græc. Bd. VII S. 132): Scriptum est hoc carmen in Tellenem, tibicinem et poetam, cuius carmina ludicra ob liberam et venustam dicacitatem laudantur, docente Ruhnkenio in Epist. crit. I. pg. 118, qui excitavit locum Zenobii in Prov. Cent. I 45: ἄειδε τὰ Τέλληνος. ἐπὶ τῶν σκωπτικῶν τίθεται παροιμία. Τέλλην γὰρ αὐλητὴς ἐγένετο καὶ μελῶν ποιητής, παίγνιά τε κατέλιπεν εὐρυθμότατα καὶ χάριν ἔχοντα πλείστην καὶ σκώμματα κομψότατα. Der Lemmatist, der offenbar von alledem nichts wusste, machte aus dem Flötenspieler, der spasshafte Weisen vorzutragen wusste (γελοιομελεῖν) einen γελωτοποιός.

I. Register der besprochenen Stellen.

II. Register der zu Buch VII aufgeführten Correcturen.



Inhaltsverzeichniss.



Berichtigungen.

S. 22 Z. 13 von oben lies 163,5 für 263,5.

S. 24 Z. 12 von oben streiche: 245,3 *σώιζειν*, 205,2 *ζώιειν*.

S. 26 Z. 19 v. o. lies: 305,3 Corr. *ἀμείλιχον* *A* *ἀμείλικτον*.

S. 27 Z. 6 v. u. lies: Vgl. La Roche, für: Fr. La Roche.

S. 39 Anm. 1. Z. 2 lies *θέρευς* für *θέρεος*.

S. 43 Z. 4 v. u. lies: *A* *πριαμίδης* Corr. (Rasur) Plan. *πριαμίδην*.

S. 45 Z. 4 v. o. lies *χρησαμένην* für *χρησαμένον*.

S. 50 Z. 1. v. o. lies: hat Jacobs statt des *ἄσπορον* von *A* *εὔσπορον* geschrieben.

S. 61 Z. 3 v. o. lies 26 für 25.

Z. 16 sind die Worte: „und von Cramer in den Anecdota Parisina“ zu streichen.

S. 77 Z. 3 v. o. lies *ἔχωσε* für *ἔχωσι*.

S. 144 letzte Zeile der Anm. lies 245.


Finsler
164599

